

# FOCUS ASIEN

Schriftenreihe des Asienhauses

## **Vom Ruhrpott nach Shanghai**

Wie das Essener Unternehmen RWE in weniger als einem Jahrzehnt zum Global Player wurde und den Weg in Asiens Millionenstädte fand

Peter Schnabel

Die Meinungen, die in den vom Asienhaus herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

## **Anzeige**

### **Imagine .... sauberes Trinkwasser für alle?**

Die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) am internationalen Wassermarkt.  
von Frank Kürschner-Pelkmann (Hrsg.: KOSA, Bielefeld)

Der deutsche Energie- und Wasserkonzern RWE mit Sitz in Essen ist in den letzten Jahren zu einem "global player" im internationalen Wassergeschäft aufgestiegen. Vor allem über seine Tochtergesellschaften in England und den USA ist RWE zum drittgrößten privaten Anbieter von Trinkwasser auf der Welt aufgestiegen. Damit ist auch die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung bei uns und in anderen Regionen der Welt gewachsen, ebenso für ein ethisch verantwortungsbewusstes Verhalten gerade in den Ländern des Südens. In der Studie wird zunächst die Geschichte des Konzerns und sein heutiges Profil vorgestellt. Anschließend werden die Aktivitäten von RWE im Wasserbereich in unterschiedlichen Regionen des Südens dargestellt, wobei auch die Kritik zur Sprache kommt, die an diesem Engagement in den Ländern selbst geübt wird. Auf dieser Grundlage soll deutlich werden, wo RWE sich bereits verantwortungsbewusst verhält und wo ein kritischer Dialog mit dem Konzern erforderlich ist.

Infos bei und Bestellungen an: [kosa@kosa.org](mailto:kosa@kosa.org)

© März 2003, Asienstiftung, Essen

Erstellung und Druck dieser Publikation wurde gefördert mit Mitteln zur Förderung der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit des Landes NRW (Stadt Essen).

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind erwünscht. Sie sind jedoch nur unter Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Asienstiftung für das Asienhaus Essen, Bullmannau 11, 45327 Essen

Telefon: +49 . 201 . 830 38-38; Fax: +49 . 201 . 830 38-30;

[asienstiftung@asienhaus.de](mailto:asienstiftung@asienhaus.de)

<http://www.asienhaus.de>

ISSN 1435-0459

ISBN 3-933341-21-3

## **Vom Ruhrpott nach Shanghai**

Wie das Essener Unternehmen RWE in weniger als einem Jahrzehnt zum Global Player wurde und den Weg in Asiens Millionenstädte fand

Peter Schnabel



## Inhalt

Vorwort.....	4
1. Einleitung.....	5
2. Trinkwasserversorgung in der Krise.....	7
1. Die Problemlage.....	7
2. Staatsversagen - Die Krise der öffentlichen Versorgungswirtschaft? .....	7
3. Lösungsansatz: Privatisierung von Staatstätigkeit.....	9
3.1 Rechtliche Bedingungen.....	10
3.2 Investoren.....	11
3.3 Kapital.....	11
Exkurs: Die Globale Kampagne zur Förderung von Privatisierung .....	13
Weltwassermacht Europa.....	13
3. RWE und Thames Water - Szenen einer Ehe.....	15
1. RWE reagiert - Dietmar Kuhnts Strategie.....	15
2. Fusion mit Thames Water.....	16
3. Märkte der Zukunft.....	18
4. Die Situation und Entwicklung des Gesamtkonzerns.....	19
4. Probleme der Wasserwirtschaft in Asien.....	22
1. Asien als vielversprechender Markt.....	22
2. Gründe für die Wasserprobleme in Asien .....	22
2.1 Das Klima.....	22
2.2 Die landschaftlichen Rahmenbedingungen.....	23
2.3 Landwirtschaft.....	23
2.4 Urbanisierung.....	24
2.5 Umweltverschmutzung.....	25
2.6 Strukturprobleme.....	25
3. Aufgaben für die Wasserwirtschaft .....	25
3.1 Gewinnung von Rohwasser.....	25
3.2 Aufbereitung.....	26
3.3 Verteilung.....	26
3.4 Verbrauch.....	28
3.5 Abrechnungs- und Inkassosystem, Kundenbetreuung.....	29
3.6 Abwassersammlung, -entsorgung und -reinigung.....	29
5. RWE und Thames Water in Asien.....	30
1. Allgemein .....	30
2. Länderbezogen.....	30
2.1 Australien und Neuseeland - die Thames-Basis.....	30
2.2 Exkurs: Japan.....	30
2.3 VR China - der größte Markt .....	31
2.4 Südostasien - der wichtigste Markt für Thames Water.....	33
2.5 Singapur - der Brückenkopf.....	33
2.6 Indonesien - das Jakarta-Experiment.....	34
2.7 Malaysia - Kooperation.....	35
2.8 Thailand - große BOT-Projekte .....	35
2.9 Südasien - ein bisher von Thames vernachlässigter Markt.....	37
6. Vorläufiges Fazit.....	40

**Tabellen:**

Übersicht über Projekte von RWE/Thames Water in Asien.....	45
Übersicht über die Beteiligungen von RWE/Thames Water.....	49
Wasserdaten für asiatische Länder:.....	51
<b>Literatur:</b> .....	53
Dokumente: .....	57
Ausgewählte Webseiten: .....	57
Seiten von RWE und Thames Water .....	57



## Vorwort

Die Diskussion über die Zukunft der Wasserversorgung ist in den letzten Jahren zu einem der brennendsten Themen der internationalen Politik geworden. Dem wurde auch dadurch Rechnung getragen, dass das Jahr 2003 zum „Jahr des Süßwassers“ erklärt worden ist. 1,1 Milliarden Menschen haben heute keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, 2,4 Milliarden können ihre Abwässer höchstens notdürftig entsorgen.

Besondere politische Brisanz hat dieses Thema dadurch gewonnen, dass - wie in anderen Bereichen auch - die Privatisierung der Wasserversorgung zum Schlüssel für die Lösung propagiert wird. Viele kritische Stimmen wenden sich aus verschiedenen Gründen gegen diese Bestrebungen, da sie das für Leben und Überleben wichtige Wasser nicht den auf Gewinn orientierten Privatunternehmen überlassen wollen.

Das Asienhaus war sich seit seiner Gründung der Bedeutung dieses Problems bewusst. Sein erstes Gemeinschaftsprojekt war die Herausgabe des Buches „Wasser in Asien“ (Herausgeber Thomas Hoffmann). Mit dieser Ausgabe von Focus Asien wollen wir einen Beitrag zur Diskussion der Tätigkeit internationaler Wasserkonzerne leisten. Was lag es näher, als sich mit dem Konzern zu befassen, der wie wir in Essen ansässig ist: der RWE. Dieser ist in den letzten Jahren durch die Aufkäufe des britischen Unternehmens Thames Water und American Water Works zum drittgrößten Wasserversorger der Welt geworden.

Die vorliegende Studie gibt einen ersten Überblick über die Entwicklung der RWE, seine Strategie und seine Aktivitäten auf den asiatischen Märkten. Dabei sind wir uns bewusst, dass noch viele Informationen für ein vollständiges Bild fehlen. Wir bemühen uns deshalb durch Kooperation mit Partnerorganisationen in Malaysia, Thailand und Indonesien eine Bestandsaufnahme über die Aktivitäten von Thames Water in diesen Ländern vornehmen. Im Zentrum steht dabei die Frage nach den sozialen und ökologischen Auswirkungen der Wasserprivatisierung durch Thames

Water in diesen Ländern. Weitere Beiträge zu diesen Themen werden deshalb folgen.

Das Ziel unserer Arbeit ist dabei, einen Überblick über die Entwicklung der Wasserversorgung in wichtigen asiatischen Ländern zu geben und damit einen Beitrag zur Diskussion über Lösungswege in der Wasserversorgung zu leisten.

Wir haben uns gleichzeitig bemüht, durch Kontakte zur RWE vom Unternehmen selbst weitere Informationen zu erhalten. Bisher zeigte sich die Thames Water Zentrale in London, an die unsere Anfragen von der Konzernzentrale in Essen weitergeleitet wurden, als nicht kooperativ. Die im Juli zugesagten Informationen stehen aber bis heute noch aus.

Parallel wird die Koordinationsstelle Südliches Afrika (KOSA) eine weitere Arbeit zur RWE unter dem Titel "Imagine .... sauberes Trinkwasser für alle?" von Frank Kürschner-Pelkmann veröffentlichen. Dort wird ausführlicher, als es hier geschehen konnte, die Geschichte des Konzerns und sein heutiges Profil vorgestellt. Anschließend werden die Aktivitäten von RWE im Wasserbereich auch in anderen Regionen des Südens dargestellt. (siehe die Anzeige auf der Innenseite des vorderen Deckblattes)

Obwohl das Asienhaus und KOSA die Studien unabhängig von einander geplant hatten, fanden bei der Durchführung der Recherchen gemeinsame Diskussionen und ein Austausch von Informationen statt. Auch der weitere öffentliche Umgang mit den Studien wird zwischen beiden Organisationen abgestimmt.

Der Verfasser dieser Studie, Peter Schnabel M.A., studierte Politikwissenschaft mit einem Asienswerpunkt an der -Universität Münster und arbeitete von November 2002 bis September 2003 für die Asienstiftung/das Asienhaus in Essen. In dieser Zeit fertigte er die vorliegende Studie an.

Klaus Fritsche  
Essen, den 30. September 2003



## 1. Einleitung

Die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke RWE sind durch eine offensive Akquisitionsstrategie binnen weniger Jahre zu einem der weltgrößten Versorgungsunternehmen geworden.

122.000 Angestellte beschäftigt der Gesamtkonzern RWE Group inzwischen, 27 Milliarden Euro betrug sein Umsatz im ersten Halbjahr 2002, 12 Milliarden wurden an Investitionen getätigt. 54 Millionen Kundinnen und Kunden werden von RWE und seinen Tochterunternehmen mit Trinkwasser versorgt.<sup>1</sup> Nach den beiden aus Frankreich stammenden Unternehmen *Suez Lyonnaise* und *Vivendi Universal* sind die RWE inzwischen die Nummer drei in der internationalen Trinkwasserbranche. Durch die Übernahme des britischen Versorgers *Thames Water* im September 2000 und der *American Water Works* im darauffolgenden Jahr sind sie heute auf allen fünf Kontinenten geschäftlich präsent und auch in verschiedenen Ländern Asiens mit einer Reihe von Projekten vertreten. Die Zeichen stehen weiter auf Expansion, denn der Konkurrenzdruck ist stark und der Wettlauf um die gewinnversprechenden Märkte in den asiatischen Metropolen in vollem Gange.

Die meisten Länder der asiatisch-pazifischen Großregion leiden heute unter mehr oder weniger ernsten Schwierigkeiten, die eigene Bevölkerung mit ausreichend gesundem Trinkwasser zu versorgen, die Abwasserentsorgung zu bewerkstelligen und auch für die Landwirtschaft Wasser zu Bewässerungszwecken bereitzustellen. Wirtschaftliches Wachstum, Bevölkerungswachstum, Industrialisierung, Bewässerungslandwirtschaft und rapide Urbanisierung erhöhen den Wasserbedarf kontinuierlich, während die verfügbaren Wasserressourcen stagnieren. Besonders große Städte kämpfen mit den Folgen einer oft deutlich unzureichenden Trinkwasserversorgung wie den Auswirkungen des Fehlens angemessener sanitärer Einrich-

tungen. Diese Probleme belasten nicht nur die Gesamtentwicklung der Städte. Sie können in Trockenzeiten geradezu krisenhafte Dimensionen annehmen. Weltweit häuften sich in den neunziger Jahren die Krisensymptome: Es hat sich erwiesen, dass große Seen wie der Aralsee und große Ströme wie der Gelbe Fluss in China austrocknen können. Große Millionenstädte wie Shanghai oder Chennai (Madras) können mit einem Mal mit viel zu wenig Trinkwasser dastehen. Die Probleme in Asien ähneln denen in anderen Ländern des Südens. Aber auch in Industriestaaten des Nordens scheint flächendeckende Trinkwasserversorgung angesichts eines stark gewachsenen Bedarfes für privaten und industriellen Gebrauch nicht mehr ohne weiteres erreichbar zu sein.

Aus alledem ist inzwischen weltweit die Erkenntnis gewachsen, dass eine globale Trinkwasserkrise droht. Daher beschäftigen sich internationale Organisationen, besonders die UN selbst, schon seit langem mit der Thematik, da die Verknüpfung von Wasserversorgung und Abwasserentsorgung mit Armutsbekämpfung, Umweltschutz und wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung unübersehbar ist. Internationale Konferenzen wie der Millennium-Gipfel der UN im September 2000, der Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg 2002 und besonders das Weltwasserforum im März 2003 in Kyoto nahmen sich der Wasserproblematik an.<sup>2</sup>

Zur Lösung der Probleme tritt auch die Privatwirtschaft auf den Plan. Sie bietet den Verantwortlichen für die öffentliche Wasserversorgung an, die vorhandenen Wasserressourcen effizienter verarbeiten und effektiver an die Konsumenten verteilen zu können. Für internationalen Versorgungskonzerne scheint sich in den Großstädten des Südens ein verlockender Markt

<sup>1</sup> Zahlen aus: RWE Geschäftsbericht 1/2002, Thames Water Annual Report 2002.

<sup>2</sup> Zum III. WWF in Kyoto siehe Barlow, Maude: Kyoto Showdown: Civil Society at the 3rd World Water Forum. April 08, 2003, [www.focusweb.org](http://www.focusweb.org) sowie Hall, David: Bericht und Bemerkungen zum Weltwasserforum III Kyoto, März 2003-05-02. 26. März 2003 [www.verdi.de/0x0ac80f2b\\_0x000bbdfd](http://www.verdi.de/0x0ac80f2b_0x000bbdfd).

aufzutun, gerade in Asien. Dort besteht Bedarf an Know-how und Technologie der meist aus Industrienationen stammenden Unternehmen, und es gibt in den Metropolen auch wohlhabende Kunden, die imstande sind, für sauberes Wasser zu zahlen.

Die nunmehrige RWE-Tochter Thames Water ist schon seit Jahrzehnten in einer Reihe von Ländern des Südens geschäftlich aktiv. Nachdem sie zunächst vor allem als Lieferant für Technologie tätig gewesen war, begann sie bereits vor der Fusion mit RWE in einer Reihe von Staaten in lokale Versorger zu investieren und einige auch vollständig zu übernehmen. Diese Einrichtungen - sie liegen zum Beispiel in Chile und Ägypten, aber gerade auch in asiatischen Ländern wie China, Indonesien, Malaysia und Thailand - gehören nun zum Gesamtkonzern RWE Group.

Inwieweit ein Unternehmen wie RWE mit seiner Tochter Thames Water nun in der Lage ist, in Ländern wie Thailand oder Indonesien zur Linderung der zum Teil sehr ernstesten Probleme im Wassersektor beizutragen, soll in diesem Text untersucht werden.

Mein Dank geht an alle, die die Entstehung dieser Studie durch Rat und kritische Hinweise unterstützt haben, vor allem an Danuta Sacher, Frank Kürschner-Pelkmann, Dieter Simon, Georg Wellmer, Thomas Hoffmann, Uwe Hoering und den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Asienhauses.

## 2. Trinkwasserversorgung in der Krise

*In Nord und Süd suchten Politiker und Fachleute nach einem Weg, die drohende Trinkwasserkrise abzuwenden. Mit dem Vormarsch neoliberaler Ideen in der Wirtschaftspolitik begann die Auseinandersetzung um eine Privatisierung der Wasserwirtschaft.*

### 1. Die Problemlage

In Industriestaaten wie Entwicklungsländern wuchs in den neunziger Jahren die Erkenntnis, dass es sehr schwierig werden würde, in den kommenden Jahrzehnten die Versorgung eines akzeptabel hohen Anteils der eigenen Bevölkerung mit ausreichend gesundem Trinkwasser zu ermöglichen.

Bereits heute haben, so stellen es die Vereinten Nationen im "Human Development Report 2002" fest, eine Milliarde und 100 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, zwei Milliarden und 400 Millionen Menschen können ihre Abwässer höchstens notdürftig entsorgen. Zwar konnte der Anteil der Menschen, die solche Zugänge haben, seit 1990 um 800 bzw. 750 Millionen erhöht werden, aber der aus zahlreichen Gründen ständig wachsende Bedarf droht auch bereits erreichte Erfolge wieder aufzuzehren.<sup>3</sup> Selbst die Herstellung einer Grundversorgung bereitet in vielen Fällen Probleme.<sup>4</sup>

Die Zusammenhänge von ausreichender Wasserversorgung und Entwicklung sind bekannt. Mehrere hundert Millionen Menschen leiden und etwa fünf Millionen Menschen sterben jedes Jahr an Krankheiten, die durch Wasserprobleme verursacht werden.<sup>5</sup> Wasserbeschaffung ist gerade für die

besonders Armen ein enormer Zeit- und Geldvernichter und hindert sie an einer Verbesserung ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation. Aber auch die allgemeine industrielle und wirtschaftliche Entwicklung in ihrer gegenwärtigen Form ist sehr stark von Wasser abhängig und hat während der letzten Jahrzehnte zu einer immer größeren Verschwendung, sei es durch Verbrauch, sei es durch Kontaminierung, an nutzbarem Wasser geführt.

Der Millenniums-Gipfel der UN stellte im Jahr 2000 daher die Halbierung jenes Anteils der Weltbevölkerung, der keinen Zugang zu gesundem Trinkwasser und Abwasserentsorgung hat, unter Punkt Sieben seiner "Millennium Goals" als wichtiges Ziel auf. Bis 2025 soll für alle Menschen, egal wo auf der Erde, eine Grundversorgung sichergestellt sein. Doch es ist schwer vorstellbar, wie dieses Ziel erreicht werden sollte, wenn man bedenkt, wie Trinkwasser dazu hergestellt und verteilt werden müsste. Die *Asian Development Bank* rechnet zum Beispiel für Asien bis 2025 mit einem Wachstum des privaten und industriellen Wasserbedarfes von 70 bis zu 345 Prozent.<sup>6</sup>

### 2. Staatsversagen - Die Krise der öffentlichen Versorgungswirtschaft?

Die Versorgung einer Bevölkerung mit Wasser, sei es zum Trinken, zur Bewässerung oder für sonstigen privaten oder gewerblichen Bedarf, ist eine traditionelle Staatsaufgabe. Wasser ist für eine menschliche Gemeinschaft in jedem Fall eine Lebensnotwendigkeit und besitzt in Recht und Kultur seit jeher eine besondere Aufmerksamkeit, die sich bis ins heutige UN-Recht erstreckt.<sup>7</sup> Schon seit

<sup>3</sup> Zahlen aus Human Development Report 2002. Deepening democracy in a fragmented world. UNDP, New York 2002, S. 29ff.

<sup>4</sup> Auf die Ursachen der Wasserkrise kann an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden. Siehe als Einleitung insbesondere Friends of the Earth: Water Justice for All. Global and local resistance to the control and commodification of water; oder Brot für die Welt: Wasser für alle - eine globale Herausforderung. Stuttgart 2003

<sup>5</sup> United Nations: Global Environment Outlook 3. UNEP, Nairobi, 2002, S. 152.

<sup>6</sup> ADB: Water for All: The Water Policy of the Asian Development Bank. o.O. 2001, S. 5; zitiert nach Santiago, Charles: European Water Corporations and the Privatization of Asian Water Resources: The Challenge for Asian Water Security. Transnational Institute, S. 3.

<sup>7</sup> Siehe dazu und zur Debatte um Wasser als Menschenrecht vor allem Brot für die Welt: Vereinte Nationen bestätigen das Menschenrecht auf Wasser. Zu finden auf [www.menschen-recht-wasser.de/](http://www.menschen-recht-wasser.de/).

frühhistorischer Zeit ist die Bewirtschaftung der natürlichen Wasserressourcen, ihre Nutzbarmachung für den Menschen und ihr Schutz vor Zerstörung eine Aufgabe der politischen Gemeinschaft. Die Verfügung über Wasserressourcen und die Vergabe von Entnahmerechten liegen heute nach allgemeinem Verständnis und internationalem Recht in der Verfügungsgewalt der souveränen Nationalstaaten. Dementsprechend befanden sich in den vergangenen Jahrzehnten sowohl in Industrie- als auch in Entwicklungsländern die Einrichtungen der Wasserwirtschaft, Reservoirs, Wasserwerke, Verteilungsnetze und Kläranlagen im Eigentum des Staates bzw. seiner Körperschaften.

Ein gutes Beispiel dafür ist Deutschland selber. Das "deutsche Modell" mit seinen Tausenden von kleinen und großen Versorgern, teilweise in öffentlicher Hand und staatlich reguliert, aber doch autonom organisiert, hat offensichtliche Vorzüge.<sup>8</sup> Die zu versorgenden Kommunen besitzen und verwalten ihre zuständigen Wasserwerke oft selbst. Mit Anschlussraten bei Wasser und Strom von nahezu 100 Prozent ist Deutschland wie bei der Qualität der gelieferten Ware vorbildlich. Noch in den achtziger Jahren hätte sich der normale deutsche Verbraucher privatwirtschaftliche Alternativen zu diesem System genauso wenig vorstellen können wie eine Privatisierung von Post und Fernmeldewesen.

Trotz dieser positiven Bilanz mehrten sich in den neunziger Jahren die Stimmen der Kritiker, die am Zustand der Stadtwerke und öffentlichen Regionalversorger etwas auszusetzen hatten. Die Instandhaltung der Leitungsnetze war teuer, und sie argumentierten, aus den chronisch leeren öffentlichen Kassen würden sich Mittelzuschüsse an die kommunalen Versorger in

Zukunft nur schwer mobilisieren lassen. Die öffentlichen Etats schienen mit der Finanzierung überfordert, aber auch die öffentliche Verwaltung mit der Organisation. Der Staat müsse sich, so die Forderung der Kritiker, aus möglichst vielen Bereichen zurückziehen und sie an andere, geeignetere Akteure übertragen.

Die Trinkwasserkrise, an sich ein globales Problem, zeigte sich in den Ländern des Nordens eher als Krise der öffentlichen Finanzen. Ihre Auswirkungen waren im schlimmsten Fall Finanzierungsschwierigkeiten bei Sanierungsmaßnahmen der Verteilungsnetze - nichts, was die Grundversorgung der Bevölkerung gefährden würde. In unterentwickelten Ländern und Schwellenländern des Südens muss aber von der Trinkwasserkrise als einer ernstesten und für viele lebensbedrohenden Notsituation gesprochen werden. Gerade in den Ballungszentren dieser Länder, wo sich Probleme wie Überbevölkerung und Armut bei einem gleichzeitig geringeren finanziellen Spielraum häuften, wurden die Wirkungen kontinuierlich eingeschränkter öffentlicher Versorgungsdienstleitungen deutlich spürbar. Von Lateinamerika bis Ostasien hatten sich zahllose Slums ohne jedes System zur Versorgung mit Trinkwasser und Entsorgung der Abwässer gebildet. Wo vorhanden, waren solche Systeme oft veraltet oder defekt, und das bei einem stetig steigenden Bedarf. Gerade in Ländern des Südens waren die Defizite der staatlichen Versorger akut, noch verschärft durch andere gesellschaftliche Probleme wie die teilweise grassierende Korruption. Die Auswirkungen verdammt die Einwohner zu menschenunwürdigem Leben zerstörten ihre Gesundheit, gerade die der Kinder.

In den vergangenen Jahren gab es verschiedene Schätzungen, welche Summen investiert werden müssten, die Versorgungssysteme in aller Welt den vorhandenen Bedürfnissen anzupassen und für die kommenden Jahrzehnte fit zu machen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen liegen alle diese Summen im astronomischen Bereich. Der renommierte Experte Riccardo Petrella („Wasser für alle – ein globales Manifest“)

<sup>8</sup> Siehe zum deutschen Modell und seinen Vorzügen: Werle, Hermann: Monopoly auf dem Wassermarkt. Vom Cochabamba bis Berlin, Teil 1 sowie Hoering, Uwe: Wasser für die Armen durch Hilfe für die Industrie? "Entwicklungspartnerschaften" im Wassersektor. Brot für die Welt, Stuttgart 2003, S. 7; und BMZ: Wasser - Konflikte lösen, Zukunft gestalten. Materialien. Berlin, September 1999, S. 30.

schätzt den Investitionsbedarf auf weltweit 980 Milliarden Dollar. Die Weltbank kam 2000 auf eine Summe von mindestens 600 Milliarden Euro für Wasser und Abwasser in den nächsten 10 Jahren, das BMZ 1999 auf 600 bis 800 Milliarden Dollar.<sup>9</sup>

Diese Zahlen hätte man natürlich zur Diskussion stellen können, hätte fragen können, auf welcher Basis diese Summen zustande kamen und welche Posten in den Schätzungen enthalten sind. Das zweite Welt-Wasser-Forum in Den Haag zum Beispiel kam im Jahr 2000 entsprechend einer Weltbank-Schätzung auf einen jährlichen Investitionsbedarf von 180 Milliarden US-Dollar für "Water and Sanitation". Die Hilfsorganisation *WaterAid* dagegen meint, für die Entwicklungsländer sei eine Summe von 27 bis 30 Milliarden im Jahr ausreichend.<sup>10</sup> Alternative Schätzungen liegen noch niedriger. So hält eine Studie des Water Supply and Sanitation Collaborative Council davon aus, dass jährliche Ausgaben von 9 Mrd. US-\$ bis zum Jahr 2025 ausreichen würden.<sup>11</sup> Die Zahlen variieren, und die Fachleute der Weltbank, des Weltwasserforums und der Unternehmen gehen eher von hohen Summen, NRO-Vertreter dagegen eher von niedrigen Summen aus. In den letzten Jahren dominierten in der Diskussion aber die hohen Zahlen, und es erschien schwer vorstellbar, wie die öffent-

liche Hand solche Summen aufbringen sollte.

### 3. Lösungsansatz: Privatisierung von Staatstätigkeit

Öffentliche Aufgaben wie die Trinkwasserversorgung privaten Unternehmen zu überlassen ist nichts völlig neues. Schon früher konnte jeder, der seinen Blick über die deutsche Versorgungslandschaft hinaus nach Europa und in die Welt richtete, feststellen, dass das deutsche nur eines von vielen Modellen war und dass es andersorts durchaus funktionierende Alternativen gab. In Frankreich z.B. existierten seit langem drei große private Versorgungsunternehmen, die in der Wasserwirtschaft tätig waren: *SUEZ-Lyonnaise*, die *Générale des Eaux*, die sich nach dem Einstieg in die Medienbranche in *Vivendi Universal* umbenannt hatte, und *SAUR*, das mehrheitlich dem Baukonzern *Bouygues* gehört. Alle drei hatten ihre staatlich garantierten Monopole genutzt und waren zu schlagkräftigen international aktiven Großkonzernen herangewachsen.<sup>12</sup> In Großbritannien wiederum hatte die Regierung Thatcher bereits in den achtziger Jahren die bis dato öffentliche und ebenfalls kleinräumig organisierte Versorgungsindustrie im Hau-Ruck-Verfahren zentralisiert und privatisiert. Mehrere halbwegs vitale, allerdings auch hoch verschuldete Großunternehmen wie *Biwater*, *Anglian Water* oder *Thames Water* waren auf diese Weise entstanden.<sup>13</sup>

Mit der Häufung der Probleme bei gleichzeitig immer leerer erscheinenden öffentlichen Kassen gewann die Vorstellung, der Privatwirtschaft die ganze Angelegenheit der öffentlichen Versorgung zum allgemeinen Wohle überlassen zu können, in Politikerkreisen rund um den Globus immer

<sup>9</sup> Zu den Zahlen siehe Frankfurter Rundschau: Lukratives Geschäft mit dem "blauen Gold". 01.12.2001 sowie das Interview mit Riccardo Petrella bei Helvetas, [www.helvetas.ch/deutsch/welcome.html](http://www.helvetas.ch/deutsch/welcome.html); Schätzung der Weltbank siehe Kürschner-Pelkmann, Frank: Wasser - Gottes Gabe, keine Ware. Wasserwirtschaft in Zeiten der Globalisierung. EMW Weltmission heute Nr. 47/2002, S. 50; sowie BMZ: Wasser - Konflikte lösen, Zukunft gestalten. Materialien. Berlin, September 1999, S. 29.

<sup>10</sup> Siehe [www.wateraid.org](http://www.wateraid.org): Financing the Sector sowie [www.worldwatercouncil.org](http://www.worldwatercouncil.org): Financing Water Infrastructure Panel.

<sup>11</sup> Als Beispiel siehe eine Schätzung von Patrick McCully, International Rivers Network: Avoiding Solutions, Worsening Problems. A Critique of "World Bank Water Resources Sector Strategy: Strategic Directions for World Bank Engagement. Draft for Discussion of March 25, 2002. [www.irm.org/new/0205.wrsscritea.pdf](http://www.irm.org/new/0205.wrsscritea.pdf).

<sup>12</sup> Ein typischer Fall von Industriepatronage durch eine nationale Regierung. Das Beispiel scheint in Europa Schule zu machen. Siehe dazu Hall, David: The Water Multinationals. PSIRU Report, Greenwich, September 1999 sowie Kürschner-Pelkmann 2002.

<sup>13</sup> Die Privatisierung war nur teilweise erfolgreich, da die neugeschaffenen Unternehmen oft sehr kapital schwach waren und dadurch zum Ziel für Übernahmeveruche anderer, oft ausländischer Versorgungskonzerne wurden. Siehe dazu Hall 1999 und Kürschner-Pelkmann 2002.

mehr Freunde. Weltweit wurde "Privatisierung" Anfang der neunziger Jahre zum Modewort und zum Kampfbegriff. Sie schien das Rezept schlechthin für alle wirklichen und angenommenen Übel des öffentlichen Sektors zu sein. Ineffizienz, Schlendrian, Kapitalmangel, fehlendes Know-how - für alles sollte sie ihren Befürwortern als Allheilmittel dienen. Ihre Gegner und Skeptiker, die sich bald in den Reihen von Umweltschutzorganisationen, Gewerkschaften, Verbraucherschutzverbänden, Bürgerinitiativen und zahlreichen anderen NROs in Nord und Süd fanden, kritisierten privatwirtschaftliches Engagement im Trinkwassersektor als Ausverkauf natürlicher Lebensgrundlagen. Obwohl beide Seiten handfeste Argumente für ihre jeweilige Position ins Feld führen konnten, polarisierte die entstehende Debatte oft und nahm gelegentlich ideologische Züge an.

Doch ob Privatisierung eine konkrete Lösung für konkrete Probleme darstellt, muss sich erst anhand von Erfahrungen beweisen lassen. Zum Beispiel übersahen die Befürworter hierzulande bei aller ihrer Skepsis, dass erstens deutsche Stadtwerke durchaus effizient wirtschaften können und dass zweitens gerade das deutsche Versorgungsmodell sowohl bundesweit eine sehr hohe Dichte an Strom- und Wasseranschlüssen ermöglichte und auch Garant eines weltweit vorbildlichen Qualitätsstandards beim Trinkwasser und einer zuverlässigen Abfallentsorgung war.<sup>14</sup>

Es ist also sinnvoll, einen genauen Blick auf die Umstände von Privatisierung zu werfen. Um eine privatwirtschaftliche Neugestaltung der öffentlichen Versorgungswirtschaft, namentlich der Wasserwirtschaft zu ermöglichen, müssen drei Dinge gewährleistet sein: Erstens müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen geschaffen werden, zweitens muss sich ein Unternehmen finden, der Organisation und Verantwortung übernimmt, und drittens muss Kapital mobilisiert werden, da das Unternehmen meistens in seiner eigenen

Kasse nicht über ausreichend davon verfügt.

### **3.1 Rechtliche Bedingungen**

Auch was die rechtlichen Grundlagen der Strom- und Trinkwasserwirtschaft betrifft, kann das Verhältnis von öffentlicher Hand und Privatwirtschaft durchaus anders geregelt sein als man es in Deutschland gewohnt ist.<sup>15</sup> Der Staat behält sich oft nur die Kontrolle über Qualität und Preis der Ware, hier des Leitungswassers, vor. Diese Kontrolle ist unverzichtbar, da ein Versorgungsunternehmen in seinem "Revier" fast immer über ein Monopol gegenüber den Verbrauchern verfügt. Jeder Anbieter von Strom, Gas, Wasser und Abfallentsorgung - ob nun im privatem oder im Staatsbesitz - ist ein Monopolist.<sup>16</sup> Dieses Monopol entsteht sozusagen natürlich, da es z.B. weder finanzierbar noch technisch möglich ist, dass zwei Gasanbieter im selben Gebiet Gasleitungen legen und den Kunden konkurrierend Gasanschlüsse anbieten.

Die Versorgungsmärkte sind also tendenziell Monopolmärkte und unterliegen speziellen wirtschaftlichen Gesetzen - was die Verantwortlichen berücksichtigen müssen, wenn sie dort irgendeine Art von Wettbewerb herstellen wollen. In Frankreich zum Beispiel behält der Staat die Eigentumsrechte und versteigert Betreiberlizenzen an den Interessierten, der die besten Konditi-

<sup>15</sup> Eine Übersicht über die Modelle in BMZ-Spezial: Strukturreformen des Wassersektors. o.O. 2002; sowie in BMZ 1999 S. 30. Weitere Informationen über die verschiedenen Modelle und Vertragstypen liefern Uwe Hoering: Privatisierung im Wassersektor. Entwicklungshilfe für transnationale Wasserkonzerne - Lösung der globalen Wasserkrise? WEED Arbeitspapier, Bonn, November 2001; sowie Fromme, Jörg W.: Internationale Wassermärkte - Chancen und Risiken für deutsche Unternehmen. In: Energie Wasser Praxis 5/2001 S. 8-11 und Internationale Wassermärkte: Zu privatwirtschaftlich für die Deutsche Wasserwirtschaft?

<sup>16</sup> Die Freigabe des Strommarktes in der EU, die es Verbrauchern ermöglicht, Strom bei einem anderen Anbieter als ihrem Netzbetreiber zu kaufen, stellt eine Neuerung dar, die das Prinzip der natürlichen territorialen Monopole langsam aushöhlen könnte. Bei Gas und Wasser ist eine solche Lockerung aber aus technischen Gründen nicht so einfach durchsetzbar. Aber auch hier könnte es in den nächsten Jahren Bewegung geben.

<sup>14</sup> Werle: Monopoly auf dem Wassermarkt, Teil 1.

onen verspricht, in England reguliert er den Preis, in den USA den Gewinn der Anbieter.

Bisher waren private Unternehmen für die öffentlichen Dienstleister in der Trinkwasserversorgung vor allem Lieferanten für Ausrüstung. Anlagen wurden schlüsselfertig ("Turnkey-Verträge") gebaut und übergeben, den Betrieb übernahm dann der Staat. Wenn kommunale Verantwortliche die Privatwirtschaft auch beim Betrieb der Versorgung zum Zuge kommen lassen wollen, haben sie eine Reihe von Möglichkeiten. Die Bandbreite reicht von einfachen Dienstleistungs- und Managementverträgen bis zu einer kompletten Privatisierung der Wasserversorgung. Wichtig dabei sind die Laufzeiten - bei Konzessionen in der Regel lang (20 bis 30 Jahre), bei anderen Verträgen nur einige Jahre. Berücksichtigt werden muss dabei das Risiko: Wer haftet bei Qualitätsminderungen? Wer bei Gewinnausfall? Welche Kontroll- und Eingriffsmöglichkeiten bleiben der Öffentlichen Hand? Zuletzt besteht auch die Frage, was mit den Anlagen passiert, wenn Verträge auslaufen.

Das in den letzten Jahren von den Trinkwasserkonzernen favorisierte Modell des Build-Operate-Transfer-Vertrages (von dem es noch verschiedene Untertypen gibt) versucht, den unterschiedlichen Anforderungen gerecht zu werden. Die meisten Großprojekte, die RWE und Thames Water heute in Dritte-Welt- und Schwellenländern unterhalten, entsprechen diesem Modell. Thailand ist ein typisches Beispiel: Die Firma erwirbt von der staatlichen Wasserbehörde in einem Gebiet die Konzession gegen die Auflage, die Versorgung optimal zu gestalten. Sie übernimmt und modernisiert die vorhandenen Einrichtungen, baut moderne Aufbereitungs- und Verteilungsanlagen oder auch Klärwerke. Sie betreibt den ganzen Komplex privatwirtschaftlich, kassiert dafür bei den Verbrauchern und übergibt alles nach einiger Zeit (die i.a.R. mit bis zu dreißig Jahren eher lang bemessen ist) an den Staat zurück. Für welche Seite das am ehesten von Vorteil sein wird, lässt sich zur Zeit noch nicht

absehen und muss sich in der Praxis erweisen.

### **3.2 Investoren**

Ein Wasserwerk in ein Privatunternehmen zu verwandeln ist nicht einfach. Eine Institution, die jahrzehntelang als Staatsbetrieb existiert hat und von den Zwängen marktwirtschaftlichen Handels befreit war, trägt sehr viele Altlasten mit sich herum und ist häufig in seiner ganzen Struktur unfit für den Markt. Daher ist es für die Besitzer des Werkes, in diesem Fall Regierungen oder Kommunen, naheliegend, einen markterfahrenen Geschäftspartner zu finden, der gegen Beteiligung beim Einstieg ins Geschäft hilft. Besonders leicht und verlockend wäre natürlich, den ganzen Betrieb einfach an ihn zu verkaufen - gegen bestimmte Auflagen selbstverständlich. Potentielle Partner sind Privatunternehmen, die in der Branche tätig sind und die vielleicht selber einmal Staatsbetriebe waren und erfolgreich privatisiert wurden.

Im Wassersektor hat sich inzwischen eine Gruppe von einem Dutzend großer und mittlerer Akteure etabliert, die weltweit in privatisierte Wasserversorger investieren oder sie sogar völlig übernehmen: Die drei großen Franzosen Suez, Vivendi und SAUR, einige britische Unternehmen wie Biwater, Severn Trend oder United Utilities sowie einige deutsche, italienische und amerikanische Unternehmen.<sup>17</sup> Meist bestehen diese Unternehmen bereits aus einer Reihe von Zusammenschlüssen. RWE ist nach der Übernahme des britischen Thames Water und der American Water Works heute die Nummer drei am internationalen Wassermarkt und damit einer der wichtigsten potentiellen Investoren.

### **3.3 Kapital**

Da das zu privatisierende Unternehmen nicht über ausreichend Kapital verfügt, sollte der Investor dieses beisteuern können. Das ist einer der Grundgedanken der Privatisierungsstrategie. In der Praxis hat sich dieses in den vergangenen Jahren aber als problematisch erwiesen, da die Investo-

<sup>17</sup> Eine Übersicht über die "Wassermultis" bieten David Hall 1999 und Frank Kürschner-Pelkmann 2002.

ren - wie Suez oder Vivendi - oft sehr stark verschuldet sind und selbst kein Geld verfügbar haben. Mögliche Kapitalgeber wären in diesem Fall Banken. Die internationalen Großbanken, unter ihnen zum Beispiel die deutsche Dresdner, haben in den vergangenen Jahren hohe Kredite an die großen Versorgungsunternehmen vergeben. Aber auch diese investieren natürlicherweise nur in Geschäfte, die Gewinn versprechen, und zwar in absehbarem Zeitraum. Sowohl ihr Kapitalbestand als auch ihre Risikobereitschaft hat Grenzen.

Als Alternative kämen staatliche Kreditgeber in Betracht, oder auch Subventionen und Entwicklungshilfe. Solche öffentlichen Zuwendungen, als Hilfe oder als Kredit gegeben, haben sowohl für den Nehmer als auch für den Geber einige Vorteile. Der Nehmer, eine öffentliche Institution, ein Privatunternehmen oder ein Verbund aus beiden (ein *Public-Private-Partnership*) erhält langfristig, zuverlässig und billig Geld, der Geber, ein Staat oder eine öffentliche Organisation, kann mit dem Geld Projekte in Gang setzen und steuern, wie es ihm sinnvoll erscheint.<sup>18</sup> Zwei Nachteile hat dieser Ansatz: Erstens handelt es sich hier um eine Subventionswirtschaft. Vorteile des freien Wettbewerbes können nicht voll genutzt werden, die Unternehmen gewöhnen sich gerne an die staatlichen Zuschüsse und arbeiten ineffizient, und die Gelder müssen durch Steuern aus der Volkswirtschaft herausgezogen werden. Zweitens sind die öffentlichen Beteiligten an solchen Partnerschaften gegenüber ihren privaten Partnern dadurch im Nachteil, dass letztere in der Regel effektiver darin sind, innerhalb der Kooperation ihre Interessen zu wahren und durchzusetzen.

Wichtigster Geber für Wasserwirtschaftsprojekte ist die Weltbank mit drei Milliarden US-Dollar. Besonders wichtig für Projekte in Asien ist die *Asian Development Bank* ADB. Sie hat bislang Kredite in Höhe von 15 Milliarden US-Dollar in Projekte im

Wassersektor gesteckt, davon fünf Milliarden in Be- und Entwässerungsprojekte, vier Milliarden in Wasserver- und Abwasserentsorgung sowie 2,8 Milliarden in Energiegewinnung durch Wasserkraft.<sup>19</sup> Deutschland war in den letzten Jahren gerade bei der Verbesserung der Trinkwasserversorgung in Dritte-Welt-Ländern ein recht großzügiger Geldgeber – 400 Millionen Euro werden jedes Jahr an Hilfen gegeben, darüber hinaus noch einiges an zinsgünstigen Krediten. Mit insgesamt 3,5 Milliarden Euro soll Deutschland heute an verschiedenen bilateralen Projekten beteiligt sein, schätzt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ).<sup>20</sup> Malaysia bekam zum Beispiel für Maßnahmen in Kuala Lumpur 500 Millionen Ringgit (ca. 112 Millionen Euro) geliehen.<sup>21</sup> Aber verglichen mit dem Gesamtbedarf ist die Quelle angesichts weltweit stagnierender Entwicklungshilfe bei weitem nicht ausreichend. Nur etwa 10 Prozent des Investitionsbedarfes in Entwicklungsländern dürften nach Schätzungen des BMZ aus Mitteln der Entwicklungszusammenarbeit zu finanzieren sein.<sup>22</sup> Das BMZ unterstützt daher seit einiger Zeit den PPP-Ansatz und fördert solche Projekte im Trinkwasserbereich.<sup>23</sup>

<sup>18</sup> Zu Public Private Partnerships siehe Hoering, Uwe: Public Private Partnership - (Nur ein) neues Instrument oder neue Epoche der Entwicklungspolitik? In: PERIPHERIE Nr. 72, Jahrgang 1998, S. 6 - 24.

<sup>19</sup> ADB: Water for All, S. 11f. Zur Weltbank: Hoering, Uwe: Wasser für die Armen durch Hilfe für die Industrie? "Entwicklungspartnerschaften" im Wassersektor. Brot für die Welt, Stuttgart 2003, S. 2.

<sup>20</sup> Zitiert nach: Hoering, Uwe: dito, S. 2.

<sup>21</sup> Gesamtsumme laut Fromme, Jörg W.: Internationale Wassermärkte - Chancen und Risiken für deutsche Unternehmen In: Energie Wasser Praxis 5/2001 S. 8-11, zu Malaysia siehe Bundesagentur für Außenwirtschaft: bfai-info Asien 6/2001, S. 27.

<sup>22</sup> BMZ: Wasser - Konflikte lösen, Zukunft gestalten. Materialien. Berlin, September 1999, S. 29.

<sup>23</sup> BfdW: Hoering – Entwicklungspartnerschaften.



## Exkurs: Die Globale Kampagne zur Förderung von Privatisierung

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Anstöße zur Abschaffung der staatlichen Monopole in der Strom- und Wasserwirtschaft meistens - auch im Falle Deutschlands - von außen kamen. In Deutschland wurde die Liberalisierung durch die Europäische Union verordnet. Und auch in anderen Ländern, gerade in Ländern des Südens, reagierten nationale Regierungen nur auf Vorgaben, indem sie internationale Regelungen, Anforderungen des IWF oder der Weltbank, in nationales Recht umsetzten, um die staatliche Versorgungswirtschaft marktfähig zu machen - was diese aus eigenem Antrieb nicht unbedingt getan hätten. Hier sieht man die Bedeutung der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklung.

Mit der Gründung der Welthandelsorganisation WTO am 1. Januar 1995 trat die wirtschaftliche Globalisierung in eine neue Phase ein. Die Beteiligten hatten sich mit dem Abschluss der vorbereitenden "Uruguay"-Runde darauf geeinigt, nach der erfolgreichen Regelung des Warenhandels durch das GATT-Abkommen nun auch den internationalen Handel mit Dienstleistungen zu liberalisieren. Dabei sollten - mit einigen Einschränkungen - auch die Märkte für Strom, Wasser, Gas und Abfallentsorgung freigegeben und ein internationaler Markt für Versorgungsgüter wie Trinkwasser geschaffen werden. Die Verhandlungen um dieses *General Agreement on Trade in Services* (GATS) laufen zur Zeit noch, werfen aber schon allorts ihre Schatten voraus. Die Dienstleistung Trinkwasserversorgung ist zur Zeit noch nicht vollständig in die Verhandlungen einbezogen, da sie in den Bereich traditioneller Staatsaufgaben fällt. GATS-Kritiker halten dies aber nur für eine Frage der Zeit - relativ kurzer Zeit.<sup>24</sup>

<sup>24</sup> Siehe zu GATS und Trinkwasser vor allem Friends of the Earth: *Stealing our Water. Implications of GATS for Global Water Resources*. Briefing, November 2001 sowie Fritz, Thomas: *Die Bewertung der GATS-Verhandlungen im Rahmen der Wissensgesellschaft*. Gutachten im Auftrag der Enquete-Kommission "Globalisierung der Weltwirtschaft - Herausforderungen und Antworten". Berlin, Januar 2002.

### **Weltwassermacht Europa**

Im wirtschaftlich weitgehend geeinten Europa fallen sowohl die Verhandlungen als auch die letztendliche Umsetzung in Recht größtenteils in die Kompetenz der EU. Auch die Organisation des innereuropäischen Versorgungsmarktes ist EU-Aufgabe. Die Europäische Kommission war es, die den europäischen Versorgungsmarkt 1997 in Bewegung setzte. Nachdem bereits das Telekommunikationswesen erfolgreich freigegeben worden war, beschloss die EU nun die Liberalisierung der nationalen Strommärkte. Kunden konnten nun bei auswärtigen Anbietern Strom "bestellen", und der örtliche Netzbetreiber war verpflichtet, diesen Strom in sein eigenes Netz einzuspeisen. Damit begann auch ein Zentralisierungsprozess, infolge dessen viele kleine Versorger ganz oder teilweise von größeren übernommen wurden.

Dass sich die EU bei den innereuropäischen Liberalisierungsbemühungen als treibende Kraft erwiesen hat, liegt sicherlich ein gutes Stück daran, dass man in Brüssel weiß: Stärkt man die europäische Versorgungsindustrie im Binnenmarkt, hilft man ihr dadurch auch am Weltmarkt. Die Tatsache, dass mit Ausnahme des US-Unternehmens Bechtel alle großen Trinkwasserkonzerne in Westeuropa ansässig sind oder zumindest ihren Schwerpunkt dort haben, macht das globale Wassergeschäft zu einem Anliegen der Europäischen Union. Europa hat natürlich ein Interesse daran, seine Dominanz auf einem so profitversprechenden Markt zu wahren und auszubauen. Die europäischen Versorgungsunternehmen betreiben in Brüssel entsprechend intensives Lobbying, und dort kommt man der Industrie entgegen, gibt ihr reichlich Gelegenheit, ihre Wünsche darzulegen und bringt diese in die internationalen GATS-Verhandlungen ein. Die EU wird sich dort nicht als Bremser erweisen, denn es ist klar, dass Europa von einer Li-

beralisierung des globalen Dienstleistungshandels enorm profitieren dürfte.<sup>25</sup>

Auch bei der Gestaltung ihrer bilateralen außenwirtschaftlichen Beziehungen wird die EU im Sinne der Wasserkonzerne aktiv. An zahlreiche Nichtmitgliedsstaaten in aller Welt, gerade an Entwicklungs- und Schwellenländer, gingen „Requests“ der Kommission mit der Aufforderung, ihre Märkte für internationale Dienstleister zu öffnen.<sup>26</sup> Die Europäische Investitionsbank stellt für Privatisierungsprojekte Kredite bereit.

Auffällig ist aber, dass die entsprechenden Verhandlungen oft ohne ausreichende Information der Öffentlichkeit durchgeführt werden, wie verschiedene NROs immer wieder beklagen. Man ist sich scheinbar nicht nur in den Führungsetagen der Konzerne, sondern auch in der EU-Bürokratie über die Brisanz der Thematik im klaren und möchte „keine schlafenden Hunde wecken“.<sup>27</sup>

---

<sup>25</sup> Einschätzung von Thomas Fritz, Bewertung GATS-Verhandlungen, S. 5f.

<sup>26</sup> Hoedemann, Oliver: Who Controls EU Trade and Investment? In: Asia Europe Crosspoints. Edited by Brid Paul Scannell and Brennan, Transnational Institute, Amsterdam, September 2002, [www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper2.htm](http://www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper2.htm).

---

<sup>27</sup> Siehe dazu: Corporate Europe Observatory (CEO): WTO and Water - The EU's Crusade for Corporate Expansion. Water Infobrief #3.

### 3. RWE und Thames Water - Szenen einer Ehe

*Die Metamorphose des RWE-Konzerns schreitet weiter voran. Die Integration der akquirierten Unternehmen ist weitgehend abgeschlossen, die Umstrukturierung läuft und neue, "passende" Einkäufe wie Gelsenwasser werden anvisiert, auch wenn sich die bereits vorhandene Schuldenlast und die starke Marktposition anderer Unternehmen hinderlich auswirken dürften.*

"Ruhe, Wohlstand und Erholung" - so interpretierten spöttische Zeitgenossen noch vor wenigen Jahren das Kürzel des Essener Versorgungsriesens RWE. Eine bissige Anspielung auf das Arbeitsklima in einem Unternehmen, das, was Umsatz und Beschäftigtenzahlen anging, zwar Mitte der neunziger Jahre schon ein echter Großkonzern war, von seiner Geschäftsstruktur aber ein typischer deutscher Strom-Gas-Wasser-Versorger mit rechtlich garantiertem Monopol, Versorgungspflicht und starker Beteiligung der angeschlossenen Kommunen. Diese Monopolstellung und die Verflechtung mit dem öffentlichen Sektor sorgte bei RWE wie bei vielen anderen Unternehmen seiner Art für Bürokratisierung und eine gewisse Behäbigkeit. Konkurrenzdruck bestand bei den deutschen Versorgern kaum, wirtschaftliche Dynamik und Effektivität waren bei weitem nicht so wichtig wie am freien Markt, dafür umso mehr ein gutes Verhältnis zu Politik und Gewerkschaften.<sup>28</sup> Doch wenn die Kommunen des Ruhrgebietes heute auch immer noch einen Teil der RWE-Aktien halten mögen, so ist doch abzusehen, dass sich die Situation der RWE inzwischen völlig verändert hat. RWE ist heute ein Unternehmen in der Transformation inmitten eines gewandelten, sich globalisierenden Versorgungsmarktes.

#### 1. RWE reagiert - Dietmar Kuhnts Strategie

Der 1997 einsetzende Verdrängungswettkampf auf dem Strommarkt traf viele regionale und kommunale Stromversorger unvorbereitet. Mit geringen Finanzmitteln

ausgestattet und in Angst, am Markt nicht aus eigener Kraft mithalten zu können, suchten sie die Kooperation mit den großen Unternehmen und wurden von diesen oft mehrheitlich oder ganz übernommen. Derselbe Weg zur Liberalisierung konnte in der Wasserwirtschaft bis auf weiteres nicht beschritten werden. Aber mit dem Aufkauf von Stadtwerken fiel zwangsläufig auch deren Wassersparte an die Großen. Das Zeitalter der Versorgungskonzerne brach damit auch in Deutschland an.

Im Ruhrgebiet hatte sich Veränderung schon durch den Niedergang der alten Industriestruktur - und der bisherigen Hauptauftraggeber der Versorgungsindustrie - angekündigt. Die RWE gehörten zu denen, die rechtzeitig auf die Entwicklung reagierten, die die Zentralisierung auf dem Strommarkt nutzten, um ihre Marktmacht zu stärken und schließlich aus den Übernahmekämpfen als Sieger hervorgingen - oder zumindest als Überlebende. Das Unternehmen kaufte sich besonders in NRW in zahlreiche lokale Versorger ein, versuchte, seine Abnehmer an sich zu binden und überstand so den Preiskampf, ohne mit allzu großen Preisnachlässen um Kunden kämpfen zu müssen.

Dass RWE heute als multinationaler Konzern im Großen Spiel um die Aufteilung der globalen Versorgungsmärkte mitspielt, ist vor allem dem bisherigen und jüngst aus Altersgründen zurückgetretenen Vorstandsvorsitzenden Dietmar Kuhnt zu verdanken. Kuhnt hatte die Entwicklung vorausgesehen und die Rolle der RWE auf den Märkten im Bündnis mit verschiedenen Großbanken gezielt ausgebaut.<sup>29</sup> Mit Krediten in Höhe vieler Milliarden kaufte er sich ein Imperium zusammen, das weltweit operieren konnte und selber zu groß war, um von anderen geschluckt zu werden. 32 Milliarden sollen für diese Expansionsstrategie ausgegeben worden sein. Der Schuldenberg von fast 26 Milliarden Euro, der

<sup>28</sup> Zu diesem Problemkomplex siehe Die Welt: Stromrieße im Kleinkrieg. 9. Januar 2003.

<sup>29</sup> Zu Dietmar Kuhnt und Einführendes zur Strategie von RWE siehe Die Welt: "Ich arbeite im Konsens ...".

davon übrig blieb, gehört heutzutage fast schon zum Geschäft.<sup>30</sup> Der französische Wasserriese SUEZ ist ähnlich hoch verschuldet. Jean-Marie Messier, der Architekt der Versorgungs- und Medienkonzerns Vivendi Universal, musste im Juli 2002 den Hut nehmen, weil er bei seiner besonders riskanten schuldenfinanzierten Expansionsstrategie die Balance verloren hatte.<sup>31</sup> Diese Lasten zwingen die Konzerne, sich auf langfristige Tilgungsstrategien einzulassen, immer neue Optionen auf die Zukunft aufzunehmen und sich in immer größere Abhängigkeit von den Banken zu begeben.

Für die RWE ermöglichten diese Kredite eine neue Unternehmenspolitik. Dietmar Kuhnts Strategie, die er seinerzeit entwickelte, um sein Unternehmen zukunftsfähig zu machen, beinhaltete einen "Drei-Stufen-Plan".<sup>32</sup> Er bestand darin, erstens RWEs starke Position auf dem deutschen und europäischen Strommarkt auszubauen, zweitens die Geschäfte mit Wasser und Gas auf eine breite internationale Basis zu stellen, drittens die Geschäfte auf einen Kernbereich zu fokussieren, der mit Versorgung zu tun hat: Die vier Sparten Strom, Gas, Wasser und Abfallentsorgung. Dieses sogenannte "Multi-Energy-" oder "Multi-Utility"-Konzept wurde die neue Leitstrategie von RWE. Das ehrgeizige Ziel dieses Konzeptes war es, einer der führenden Versorger in der Welt zu werden, und dieses Ziel wurde inzwischen erreicht. Seit 1999 ist RWE der größte deutsche Wasserversorger, weltweit ist er inzwischen der drittgrößte, nach SUEZ und Vivendi. Bei Strom und Abfall ist er in Europa ebenfalls Nummer drei, beim Gas die Nummer vier. Aber diese eindrucksvolle Position am

Markt ist das Ergebnis der großangelegten und schuldenfinanzierten Einkaufstouren, nicht kontinuierlichen wirtschaftlichen Wachstums.

## 2. Fusion mit Thames Water

In den vergangenen Jahren wurde in der internationalen Versorgungsindustrie aufgekauft wie nie zuvor. Größere Unternehmen investierten in kleinere lokale Versorger, um schließlich selbst von einem großen multinationalen Konzern wie Vivendi Universal oder eben RWE übernommen zu werden.<sup>33</sup> So hatten zum Beispiel die American Water Works, bevor sie von RWE aufgekauft wurden, ihrerseits bereits eine Reihe von kleineren amerikanischen Versorgern "geschluckt". Die Situation am weltweiten Wassermarkt erscheint dem Beobachter aus der Distanz wie ein Fressen und Gefressenwerden. Doch so dramatisch ist es nicht, denn auch die "Opfer" von Übernahmen profitieren oft davon oder haben sogar ein starkes Interesse daran. Typisches Beispiel ist das in London beheimatete britische Wasserunternehmen Thames Water.

Der Aufkauf Thames Waters durch die Essener RWE im September 2000 war eine sogenannte "freundliche Übernahme", was nicht nur von den Verantwortlichen immer wieder betont wird.<sup>34</sup> Auch unabhängige Beobachter schätzen dies so ein. Thames Water verlor zwar seine Selbstständigkeit, hat darüber hinaus aber anscheinend von der Übernahme profitiert. Man könnte eher von einem Zusammenschluss sprechen, weil die Thames-Strukturen vollständig in den Mutterkonzern integriert wurden. Die Beschäftigten, namentlich das komplett übernommene Management, konnten der Fusion gelassen entgegensehen.<sup>35</sup> Zahlrei-

<sup>30</sup> Die Welt: Stromriese im Kleinkrieg. 9. Januar 2003. Zu den Schulden von RWE siehe Verivox; [www.investmentfonds.de](http://www.investmentfonds.de); Yahoo News Reuters: Bei RWE dürfte am Montag Verschuldung Hauptthema sein. 16. März 2003; Reuters: RWE steigert 2002 Betriebsgewinn - Fokus auf Schuldenabbau. 17. März 2003.

<sup>31</sup> Zu den Schulden von SUEZ siehe Public Citizen: Corporate Profile: SUEZ, March 2003

<sup>32</sup> Die Welt: "Ich arbeite im Konsens ..." Interview mit Dietmar Kuhnt. 16.11. 2002.

<sup>33</sup> Einen guten Überblick über die Entwicklung und die verschiedenen Konzerne bieten Webseiten wie z.B. The Water Page, Waternunc, Global Water Intelligence, Polaris Institute oder PSIRU: Unicorn Corruption Info.

<sup>34</sup> Kuhnt im Interview in "Welt am Sonntag": Wen will RWE noch kaufen, Herr Kuhnt? vom 24.03.2002; Die Welt: Generalstabsarbeit bei RWE, 27.09.2000.

<sup>35</sup> Siehe dazu Thames-Water-Jahresbericht Juli-Dezember 2001, S. 8.

che Abteilungen und Projekte von Thames hatten im Altkonzern keine oder nur sehr wenig entwickelte Gegenüber, so dass sie fügenlos in den Gesamtbetrieb eingebaut werden konnten.

Das gilt gerade für viele der Auslandsfilialen, und ein besonders gutes Beispiel sind die Niederlassungen und Tochterunternehmen von RWE/Thames Water im asiatisch-pazifischen Raum, wo die Londoner im Jahr 2000 bereits mehrere Millionen Kunden hatten. Eine eigenständige Aktivität der Essener in der Trinkwasserversorgung irgendwo in Asien/Pazifik, die vor der Fusion datiert, gab es dagegen nicht, alle dortigen RWE-Projekte stammen wohl vollständig aus dem Altbestand von Thames Water.<sup>36</sup> Daher war es nur naheliegend, die Leitung der dortigen Trinkwassergeschäfte auch weiterhin mit den vorhandenen Strukturen und Fachkräften fortzuführen. Bislang deutet auch nichts darauf hin, dass die Zentrale in Deutschland auf diese Aktivitäten einen größeren Einfluss ausüben würde.

Vielmehr scheint es darauf hinauszulaufen, dass Thames Water die Wassersparte des Gesamtkonzerns werden wird und die alten Thames-Mitarbeiter auch die Verantwortung für alle anderen Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsgeschäfte erhalten. Die deutsche RWE Aqua, RWEs bisherige Wassertochter, wird im Zuge der Umstrukturierung des Konzerns zu einer Abteilung von Thames Water, die wiederum für deren Geschäfte in Mittel- und Osteuropa zuständig ist.<sup>37</sup> Thames wird also zu einer wichtigen Schaltzentrale in Gesamtkonzern, zu einem "Partner in Leadership". Das komplett neue und repräsentative *Business Center*, das sich Thames nach der Fusion im englischen Reading bei London als Hauptquartier einrichtete, kann hier

als Symbol der Bedeutung des englischen Partners erhalten.

Bei alledem hat sich für die Briten mit der Fusion ein zentrales Problem gelöst, das ihre alte Firma in der Vergangenheit schwer belastet hatte: Die notorische Finanzknappheit, die als Folge der verfehlten Privatisierungspolitik der Regierung Thatcher entstanden war und die die britische Versorgungswirtschaft bis heute lähmt.<sup>38</sup> Dank der Substanz des Mutterkonzerns und des Kontaktes zu einigen deutschen Großbanken ist die Liquidität trotz der hohen Verschuldung bis auf weiteres gesichert.

Für den Mutterkonzern liegen die Vorteile der Fusion natürlich auf der Hand. Man hat sich in zahlreiche Märkte eingekauft und ist zu einem "Global Player" geworden. Durch die Fusion mit American Water Works hat man nicht nur einen Fuß auf dem nordamerikanischen Markt, man ist hier inzwischen die Nummer Eins - auch dank einiger bereits existierender Thames-Filialen. Sicherlich können auch nützliche Bande zur englischen und amerikanischen Industrie geknüpft, ja sogar Kontakte zur US-Politik aufgebaut werden. Dass es vorteilhaft für RWE ist, nun ein teilweise "angelsächsisches" Unternehmen zu sein, steht außer Frage. Es könnte zum Beispiel helfen, US-Regierungsaufträge zu erhalten.

Durch diese Internationalisierung hat sich auch der Charakter des Konzerns verändert: Die Fesseln deutscher Provinzialität wurden abgestreift. RWE ist dabei, sich vom Ruhrgebietsimage zu lösen und sich in ein multinationales, global handelndes und auch global denkendes Unternehmen zu verwandeln. Damit ändert sich auch das Selbstverständnis des Konzerns. Die seit langem laufende und mit Hochdruck betriebene Imagekampagne "Imagine" soll dieses zum Ausdruck bringen.<sup>39</sup> Ein zweites Ziel von "Imagine" besteht darin, Kunden über ein vermitteltes "Feeling" emotional an sich zu binden. Auch Thames Water arbeitet intensiv daran, sein Bild in der Öffentlichkeit verbessern. In England hat das

<sup>36</sup> Ausnahme: Hochtief verfügt über eine Reihe von Tochterunternehmen in asiatischen Ländern und betreibt dort auch einige Projekte. Siehe dazu [www.hochtief.de/hochtief/hochtief](http://www.hochtief.de/hochtief/hochtief).

<sup>37</sup> Zum neuen Aufbau des Konzerns und der Rolle von Thames siehe Thames Water Annual Report 2002, besonders S.10f

<sup>38</sup> Siehe dazu Hall 1999 und Werle.

<sup>39</sup> Die Welt: Stromriese im Kleinkrieg. 9. Januar 2003.

Unternehmen einen schlechten Ruf als Verschmutzer und muss sich in seinem Stammgebiet London wegen Problemen bei der Sanierung der Versorgungsnetze rechtfertigen.<sup>40</sup> Das Bild eines ökologisch verantwortungsvollen Komplett-Versorgers, in dessen Schoss sich die Kunden sicher und rundum wohl fühlen dürfen, in die Köpfe der Menschen zu bringen, scheint Ziel der „Branding“-Projekte von Mutter-Konzern und Tochter-Firma gleichermaßen zu sein.

### 3. Märkte der Zukunft

Thames Water kann heute an Expansion denken, und Expansion war in den vergangenen Jahren angesichts der Dynamik auf dem internationalen Trinkwassermarkt eine schiere Überlebensfrage. Die beiden mächtigen französischen Trinkwasserkonzerne, Suez Lyonnaise und Vivendi Environment, sind mit Hochdruck dabei, sich die globalen Wassermärkte zu erschließen. Beide verfügen über Erfahrung und eine breite Angebotspalette, außerdem können sie Kapital mobilisieren. Aber auch andere, mittelgroße Versorger wie Bechtel (USA), Biwater (Großbritannien) oder die deutsche AquaMundo suchen sich Partner und drängen auf den Weltmarkt, um sich ein Stück vom Kuchen zu holen und wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die wichtigsten Märkte für die Trinkwasserkonzerne liegen nach Experteneinschätzung in Europa und Nordamerika. Nach Meinung von RWE müssen schon in den kommenden Jahren die Ver- und Entsorgungssysteme in Deutschland mit einem Aufwand von etwa 150 Milliarden Euro saniert werden. Für die USA stehen sogar 650 Milliarden an.<sup>41</sup> Ein besonderer Fall ist Osteuropa, wo es einen noch größeren und drängenderen Investitionsbedarf gibt - bei verfügbarem Kapital und dank des wachsenden Lebensstandards der ganzen Bevölkerung relativ sicheren Profiten. Daher wetteifern die Konzerne hier noch einmal besonders engagiert.

<sup>40</sup> Friends of the Earth, Dirty Water sowie Public Citizen: Corporate Profile: RWE/Thames Water; The Guardian: Thames Water ready to soak Londoners. By David Gow. March 24, 2003.

<sup>41</sup> RWE: Das Wissen von heute... S. 7, S. 13.

Unsicher ist die Lage in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Doch auch hier winken Geschäftsmöglichkeiten, besonders in den Metropolen, da es neben großem und noch wachsendem Bedarf an Trinkwasser und industriell verwendbarem Brauchwasser dort auch einige zahlungskräftige Abnehmer gibt. Gesucht werden von den lokalen Trinkwasserbehörden und Unternehmen sowohl Joint-Venture-Partner für komplette Wasserwerksgesellschaften als auch Lieferanten für Technologie und Service für öffentliche und industrielle Zwecke. Ohne Partner und finanzielle Rückendeckung wäre Thames hier beinahe chancenlos. Ende der neunziger Jahre war das Unternehmen nur eines von vielen kleineren, die abgeschlagen hinter Suez und Vivendi hinterherliefen. Thames' Unternehmungen in Asien ließen immer wieder den begrenzten finanziellen Spielraum des Unternehmens deutlich werden (s.u.). Nun aber kann man es sich in Reading sogar leisten, weitere internationale Topmanager einzustellen<sup>42</sup> - ein sicheres Zeichen für weitere Expansionspläne.

Die Bewirtschaftung der Lebensgrundlagen des Menschen und seiner Zivilisation wie Wasser und Energie ist ein sehr vielversprechendes Geschäft mit langfristig sicheren Perspektiven. Das erklärt, warum neben Bau- und Technologiefirmen gerade Banken und Versicherungen in dieses Business hineindrängen. Die Ressourcen sind alle mehr oder weniger knapp und viele nicht erneuerbar - wer sie sich über Konzessionen und Langzeitverträge auf den Märkten feste Positionen verschafft, wird in Zukunft von der wachsenden Nachfrage direkt profitieren können.

Sowohl in Essen als auch in Reading weiß man natürlich, dass sich ein Unternehmen, welches derart stark mit den natürlichen Lebensgrundlagen von Mensch und Natur wirtschaftet, ökologischen Aspekten zwangsläufig eine besonders starke Beachtung schenken muss. Gerade Thames Water bemüht sich, gegenüber der Öffentlichkeit soziales und umweltpolitisches Engage-

<sup>42</sup> Nach eigenen Angaben im Thames Water-Geschäftsbericht 2/2001, S. 8.

gement an den Tag zu legen. Schon im Geschäftsbericht 2/2001 hieß es "Als Führungsgesellschaft des RWE-Konzerns im Geschäftsfeld Wasser sind wir uns bewusst, dass die Art, wie wir unser Geschäft betreiben, auch gesellschaftliche Belange berührt. Wir sind entschlossen, unser Geschäft in sozial verantwortlicher Weise zu betreiben."<sup>43</sup> Unter den Stichworten "Corporate Social Responsibility" und "Sustainable Development" unterstützt man Umweltprojekte und soziale Programme. So finanziert man die Hilfsorganisation WaterAid, Hilfsprojekte in Afrika und Asien oder auch ein großes Naturschutzgebiet - in Sabah, Malaysia.<sup>44</sup> In Jakarta, Indonesien, nahm sich Thames 1999 des Slums Marunda an und errichtete für verhältnismäßig wenig Geld ein neues Verteilungssystem für 12.000 Nutzer – in enger Kooperation mit den Anwohnern.<sup>45</sup>

Außerdem versucht man zum Beispiel in Thailand durch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie "Wise up to Water" und "Save Water, Preserve the Environment with Thames Water" einen Beitrag gegen die Trinkwasserprobleme im Großraum Bangkok zu leisten - natürlich auch, um Kritik an Thames' langfristigen Konzessionen im Land zuvorzukommen.<sup>46</sup> Gegner von Trinkwasserprivatisierung führen als Argument immer wieder an, Privatunternehmen hätten im Gegensatz zu öffentlichen Versorgern kein Interesse daran, die Konsumenten zu sparsamem Verbrauch anzuhalten, da die Unternehmen ja am Verkauf von mehr ihrer Ware Wasser profitieren würden.

Thames Water gehört auch dem CEO-Panel des *World Water Forum* an und nahm am Dritten WWF im März 2003 im japanischen Kyoto teil. Beobachtern fiel dabei

auf, dass sich dabei von allen Privatisierungsbefürwortern die Londoner ganz besonders moderat und selbstkritisch gaben.<sup>47</sup> Offensichtlich hat man bei Thames Water die Zeichen der Zeit verstanden. Ziel des Unternehmens ist es nun, die Öffentlichkeit zu überzeugen, dass Privatunternehmen effiziente und verträgliche Lösungen für Wasserprobleme in Nord und Süd anzubieten haben.<sup>48</sup>

#### 4. Die Situation und Entwicklung des Gesamtkonzerns

Nach Abschluss der Integration aller akquirierten Unternehmen ist RWE heute in 50 Ländern geschäftlich präsent. Es hat weltweit 54 Millionen Kunden für sein Trinkwasser, etwa 30 Millionen davon in Europa. Der Umsatz betrug 2002 46,6 Milliarden Euro, der Nettogewinn etwa eine Milliarde. Mitarbeiter hatte das alte Unternehmen 130.000, zu deren nun auch die 16.000 von Thames Water und die 6.600 der neu aufgekauften American Water Works kommen.<sup>49</sup>

Als Schwerpunkt der geschäftlichen Aktivitäten von RWE ist eindeutig Europa auszumachen, und das Unternehmen will diesen Schwerpunkt nach eigenen Angaben auch beibehalten.<sup>50</sup> Die neue Unternehmensstruktur, die im Zuge der Integration der gekauften Unternehmen in den Gesamtkonzern und die Umsetzung des Kuhnt-Konzeptes Anfang 2002 sichtbar wurde, weist weltweit vier Geschäftsregionen auf: Eine für Kontinentaleuropa, zu der auch ganz Afrika und der Nahe Osten gehören, eine eigenständige für England und Irland (2002 wurden noch zwei Drittel des Gewinnes im Wassersektor allein in

<sup>43</sup> Thames Water Geschäftsbericht 2/2001, S.12.

<sup>44</sup> Siehe dazu Thames Water Business Report 2002, S. 37-39 sowie Planet Water. Liquid thinking, practical solutions. March 2003. Zum Naturschutzgebiet "Likas Bird Reserve" siehe Thames Water Environmental Review 2000, S. 17.

<sup>45</sup> Zum Marunda-Projekt siehe Informationen auf [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com); Case Study: Marunda Project, Jakarta, Indonesia.

<sup>46</sup> Informationen dazu auf [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com)

<sup>47</sup> Siehe Hall, David: Bericht und Bemerkungen zum Weltwasserforum III Kyoto, März 2003-05-02 von David Hall als Teilnehmer der IÖD, [d.j.hall@gre.ac.uk](mailto:d.j.hall@gre.ac.uk), 26. März 2003

[www.verdi.de/0x0ac80f2b\\_0x000bbdfd](http://www.verdi.de/0x0ac80f2b_0x000bbdfd).

<sup>48</sup> Planet Water 2003, S. 7.

<sup>49</sup> Zahlen siehe Thames Water Geschäftsbericht Juli-Dezember 2001, Kunden siehe Thames Water Annual Report 2002, S. 11. Umsatz siehe Yahoo News (Reuters): RWE steigert 2002 Betriebsgewinn - Fokus auf Schuldenabbau. 17. März 2003.

<sup>50</sup> Thames Water Geschäftsbericht Juli-Dezember 2001, S. 8.

GB erwirtschaftet<sup>51</sup>), eine für die beiden Amerikas und eine für Asien, Australien und den Pazifik. Nach dieser Einteilung richtet sich auch der neue Aufbau von Thames Water.

RWE leidet wie alle anderen großen Versorger auch an der gegenwärtigen Situation der Weltwirtschaft und an der schlechten Stimmung am Aktienmarkt. Die Gewinne von 2002 fallen den Zinszahlungen zum Opfer.<sup>52</sup> Die geplanten Verkäufe von nicht zum Kerngeschäft gehörenden Tochterunternehmen wie Hochtief oder Heidelberger Druckmaschinen kommen nicht so recht voran, weil kaum ein potentieller Kunde Kapital für solche Akquisitionen hat (oder weil niemand RWE diesen Gefallen tun will). Immerhin kam ein Geschäft mit dem ehemaligem Arbeitgeber des neuen RWE-Chefs Harry Roels zustande - mit Shell: Der Verkauf der Tankstellenkette DEA konnte nach langer Vorlaufzeit und Erfüllung einiger kartellrechtlicher Auflagen durchgeführt werden. Ob die Schulden trotzdem wie geplant bis Ende 2003 auf 24 Mrd. Euro verringert werden können, dürfte fraglich sein.

Wahrscheinlich ist die Finanzlage der Hauptgrund, aus dem sich RWE und Thames im Jahr 2002 bei weiteren Aufkäufen und Projektübernahmen zurückhielt. Selbst als hochinteressant geltende Deals wie die Übernahme des bislang zu Eon gehörende Gelsenwasser müssen möglicherweise aufgeschoben werden.<sup>53</sup> Weltweit bekam man überhaupt nur einen einzigen Zuschlag für ein einziges größeres Projekt - in Dabrowa Górnicza, Polen.<sup>54</sup> Stattdessen kaufte man sich in Spanien und China in bestehende Unternehmen ein.

Die Lösung der Kapitalfrage ist für die Unternehmen heute ein genauso drängendes Problem wie für die öffentlichen Wasserversorger. Die Verflechtungen mit den internationalen Großbanken ist bereits sehr stark. RWE hat besonders gute Kontakte zur Dresdner Bank, wo Dietmar Kuhnt auch einen Sitz im Aufsichtsrat hat. Die Dresdner hat sich in den vergangenen Jahren an zahlreichen Trinkwasserprojekten in aller Welt beteiligt, so an der Thames-Investition in Shanghai, aber auch bei der französischen Konkurrenz, z.B. bei SUEZ in Argentinien und Vivendi in Chengdu, China.<sup>55</sup> Weiter verfügen die RWE über Kontakte zur Commerzbank, wo RWE-Finanzchef Klaus Sturany im Vorstand sitzt, und über Verbindungen zu drei großen Versicherungen. Auch diese können als Kapitalquelle dienen - Allianz ist beispielsweise Partner der RWE bei Berlinwasser.

Auch der Ruf nach staatlichen Unterstützungen für Projekte und Gewinngarantien wird häufiger. Neben traditionellen staatlichen Beihilfen wie Hermesbürgschaften wird vermehrt auf nationale wie internationale öffentliche Kreditvergabeinstitute wie die Weltbank, die Asiatische Entwicklungsbank ADB, die Europäische Investitionsbank EIB, die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW und verschiedene Fonds, in einigen Fällen aber auch direkt auf die Regierungen zurückgegriffen.

Die Bereitschaft, wirtschaftliche Investitionen und Privatisierungen mit Steuergeldern zu fördern, war und ist hoch in der Politik. Deshalb betätigte sie sich oft bei der finanziellen Förderung von Übernahmen öffentlicher Unternehmen durch private Investoren. Einige Übernahmen von

<sup>51</sup> Bayrische Landesbank: Aktien-Report Nr. 53: RWE, S. 6.

<sup>52</sup> RWE Geschäftsbericht 1/2002, S. 2.

<sup>53</sup> Zu EON, Gelsenwasser und den erhofften Deal mit RWE siehe Yahoo - Reuters: RWE steigert 2002 Betriebsgewinn - Fokus auf Schuldenabbau. 17. März 2003, Die Welt: Raus aus dem Öl und rein ins Wasser. 26.09.2000; Welt am Sonntag: NRW-Wasser für den Weltmarkt. 27.05.2001.

<sup>54</sup> Global Water Intelligence. Deal Survey - Who gained in 2002? December, 2002.

<sup>55</sup> Zum Engagement der Dresdener Bank im Trinkwassersektor siehe: Pre-Requisites for Successful Project Finance. Berlin, October 2000 (pdf-Datei).



Wasserwerken durch die Privatwirtschaft wurden durch solche Substitution erst möglich, wie sich im Falle von Pam Jaya in Jakarta zeigte. Wie schwer es selbst einem großen Unternehmen wie Thames Water

fällt, den Finanzbedarf für solche Investitionen aus eigenem Kapital zu decken, kann man in Thames' Stammland beobachten - am Modernisierungsbedarf im völlig überalterten Versorgungsnetz Londons.<sup>56</sup>

---

<sup>56</sup> Friends of the Earth: Dirty Water. The environmental and social records of four multinational water companies. Briefing. December 2001 sowie The Guardian: Thames Water ready to soak Londoners. By David Gow. March 24, 2003.

## 4. Probleme der Wasserwirtschaft in Asien

### 1. Asien als vielversprechender Markt

Asien ist heute der Kontinent der Wasserprobleme. Nach Schätzungen der Asiatischen Entwicklungsbank ADB haben dort 750 Millionen Menschen in ländlichen Räumen und etwa 100 Millionen in Städten heute keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und müssen sich mit ungesundem Wasser behelfen. Aber noch schlechter sieht es bei der Abwasserentsorgung aus: 1,74 Milliarden Landbewohner und 300 Millionen Stadtbewohner - also die Mehrheit aller Menschen in Asien - sollen nicht in der Lage sein, ihre Abwässer sachgerecht zu entsorgen.<sup>57</sup> Im internationalen Vergleich wird deutlich, dass die globale Trinkwasserkrise vor allem eine Krise Asiens ist: Von allen Menschen, die weltweit keinen Zugang zu Trinkwasser haben, leben 65 Prozent in Asien, von denen ohne Abwasserentsorgung sind es sogar 80 Prozent.<sup>58</sup> 36 Prozent des weltweiten Wasserverbrauchs soll heute, so schätzt es das United Nations Environment Programm UNEP, in Asien stattfinden.<sup>59</sup> Die Tatsache, dass laut UN Human Development Report seit 1990 weltweit 800 Millionen Menschen Zugang zu "improved water supplies" und 750 Millionen Zugang zu "improved sanitation" verschafft wurde, ändert wenig an der Tatsache, dass das vorhandene Wasser auf immer mehr Menschen verteilt werden muss. So hat sich beispielsweise in Nordasien die verfügbare Menge an Süßwasserressourcen pro Kopf seit 1950 um 60 Prozent verringert, in Südostasien um 55 Prozent und in Südostasien sogar um 70 Prozent.<sup>60</sup> Das oft als einzige Ursache genannte Bevölkerungswachstum

ist jedoch, wie im folgenden zu zeigen sein wird, nur einer der Gründe für diese Entwicklung.

### 2. Gründe für die Wasserprobleme in Asien

Wasserwirtschaft ist ein asiatisches Thema. In allen Ländern Südasiens, Ostasiens und Südasiens finden sich heute zum Teil sehr alte Traditionen der künstlichen Bewirtschaftung von Wasserressourcen für den menschlichen und gewerblichen Gebrauch. Be- und Entwässerungstechniken sind in den besiedelten Gebieten des ganzen Kontinentes schon seit frühester Zeit weit verbreitet. Wasser und die Bewältigung von Wasserproblemen spielt in allen asiatischen Kulturen eine wichtige Rolle. Die Ursache dafür kann man leicht in den klimatischen Rahmenbedingungen in diesen Regionen erkennen, die sich von denen in Europa und Nordamerika deutlich unterscheiden.

#### 2.1 Das Klima

In Asien wird die Verteilung des jährlichen Niederschlages vom Monsun bestimmt, der zweimal im Jahr über den Kontinent hinwegzieht: Vom sehr regenreichen Sommermonsun von Süden und Südwesten, der die Feuchtigkeit der Ozeane auf den Kontinent trägt, und vom weniger feuchten, aber immer noch regenbringenden Nord- und Nordwestmonsun, der im Winter vom Kontinent nach Süden zieht.

In den meisten asiatischen Ländern fällt über das Jahr hinweg soviel Niederschlag, dass die Menge an sich selbst erneuerndem Süßwasser (worunter man Wasser versteht, das vom Himmel niedergeht) auf die Köpfe der Einwohner verteilt ähnlich hoch oder höher ist als in Regionen mit gemäßigttem Klima.

Laut dem Water Development Report der UN von 2003 kann beispielsweise Indien für jeden seiner Einwohner 1.880 Kubikmeter Niederschlag verbuchen, knapp mehr als die Bundesrepublik (1.878m<sup>3</sup>). Auf jeden Bürger der Volksrepublik China kommen sogar 2.259m<sup>3</sup>. In absoluten Zah-

<sup>57</sup> Zahlen siehe ADB: Water for All, S. 5, zitiert von Charles Santiago, S. 4. Die Zahlen beziehen sich wahrscheinlich auf den gesamten Kontinent und nicht nur auf Asien-Pazifik und Südostasien.

<sup>58</sup> Prozentangaben nach: Water for People, Water for Life - Executive Summary. The United Nations World Water Development Report. UNESCO-WWAP 2003, S. 12; im Originalbericht auf S. 109.

<sup>59</sup> UNEP Global Environment Outlook 3, S. 161.

<sup>60</sup> UN-HDR S. 11; ADB: Water for All, S. 4f.

len erhält die VR China auf ihrem Territorium jedes Jahr fast 2.900 Kubikkilometer frisches Wasser aus Regen und Schnee, Indien immerhin noch über 1.200 solcher Kilometerwürfel aus Wasser, während Deutschland nur etwas über hundert dieser Würfel hat und ein großes Land wie Algerien mit ganzen dreizehn auskommen muss. Malaysia und Indonesien können sich dagegen jedes Jahr auf enorme 26.000 bzw. 13.600 Kubikmeter für jeden ihrer Bürger verlassen.<sup>61</sup>

Trotz dieser Niederschlagsmengen klagt man in jedem dieser asiatischen Länder über Wassermangel. China und Indien haben große Regionen, in denen es zu längeren Dürreperioden kommen kann. Selbst in Thailand, wo im Jahr immer noch über 6.500m<sup>3</sup> pro Kopf und Jahr niedergehen, fallen die ausgedehnten Kanalsysteme in manchen Jahren völlig trocken. Wenn die meisten asiatischen Länder heute über mehr oder weniger gravierende Wasserprobleme klagen müssen, liegt es daran, dass das Wasser zwar grundsätzlich vorhanden, aber eben nicht dort ist, wo es gebraucht wird.

Als Problem besteht zunächst einmal die temporäre, jahreszeitliche Ungleichverteilung in zwei Monsunphasen, auf die sich im Frühjahr und Herbst jeweils längere Trockenphasen anschließen, in denen es - im Gegensatz zu Ländern in den gemäßigten Zonen - wenig oder gar keinen Niederschlag gibt. Der Monsunregenfall ist dafür umso heftiger: Manchmal drei Viertel des Jahresniederschlags in wenigen Tagen, wie in Teilen Indiens. Dazu kommt noch die geographische Ungleichverteilung: Ein großer Teil des Niederschlags staut sich an Höhenzügen oder geht in dünn besiedelten Hochgebirgsregionen als Schnee nieder, wie im Falle des Himalajas und Tibets. Dieses Wasser strömt dann konzentriert ins Tiefland, besonders infolge der Schneeschmelze.

## **2.2 Die landschaftlichen Rahmenbedingungen**

Sowohl die großen Länder China und Indien als auch einige kleinere wie Burma, Thailand oder Kambodscha werden geprägt durch große Flusssysteme - ein weiterer Gegensatz zu den kleinräumigen Landschaften, die der Mitteleuropäer gewohnt ist. In den Stromtälern des Mekong, des Irrawaddy, des Chao Praya und des Ganges, des Indus, des Jangste-Kiang, des Gelben Flusses und noch einiger anderer konzentriert sich der Wasserabfluss auch geographisch - was in den Mündungsgebieten dann zu den bekannten Flutkatastrophen führt, wie uns fast jedes Jahr die Bilder aus Bangladesh und dem Jangste-Delta vor Augen führen. In anderen Regionen wiederum wie dem nördlichen China oder Zentralindien kann das Regenwasser aufgrund der Bodenbeschaffenheit nicht versickern, ergießt sich unter Freisetzung beachtlicher Erosionskräfte in die Flusstäler und gelangt ungenutzt ins Meer.

Die asiatischen Gesellschaften reagierten auf dieses natürliche Verteilungsproblem schon in frühhistorischer Zeit durch künstliche Eingriffe. In Regionen mit unregelmäßigem Niederschlag schuf man Rückhaltebecken für die jährlichen Regengüsse. Im Flachland und in den Flusstälern entstanden ausgeklügelte Bewässerungssysteme durch die Anlage komplexer Kanalnetze, ebenso Deichanlagen gegen die Überschwemmungsgefahr. Die Organisation dieser Arbeit auf lokaler Ebene, die Verwaltung der lokalen Ressourcen und die Wartung der Anlagen übernahmen in der Regel die Dorfgemeinden, und so blieb es zumeist bis heute. Genauso aber befanden und befinden sich die Verfügungsrechte über das Wasser in der Hand des staatlichen Souveräns.<sup>62</sup>

## **2.3 Landwirtschaft**

Die natürlich bedingten Wasserprobleme Asiens waren und sind vor allem Probleme der Versorgung der Landwirtschaft für

<sup>61</sup> Die Zahlen stammen aus: Water for People, Water for Life. The United Nations World Water Development Report. UNESCO-WWAP 2003, S. 70-74.

<sup>62</sup> Siehe dazu Shiva, Vandana: Der Kampf um das Blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung. Zürich 2003, S. 52ff, 58ff.

Bewässerungszwecke. Wie in den meisten Ländern mit niedrigem oder mittlerem Durchschnittseinkommen liegt der Anteil des Agrarsektors am Wasserverbrauch in Asien bei über 80 Prozent (gegenüber nur noch 30 Prozent in Industriestaaten) und spiegelt damit die anhaltende Bedeutung der Landwirtschaft für die Ökonomien dieser Länder wider.<sup>63</sup> Der Anteil an künstlich bewässertem Land in Asien hat in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen und liegt heute bei etwa 40 Prozent, auf denen 70 Prozent der gesamten Erträge geerntet werden.<sup>64</sup> Reisanbau als typisch asiatische Form der Landwirtschaft benötigt besonders viel Wasser. Es dominiert die traditionelle "Schwerkraftbewässerung", eine Schwemmbewässerung. Sie kann im Vergleich zu anderen Formen wie der Beregnung als sehr ineffizient beurteilt werden.<sup>65</sup>

Das Bevölkerungswachstum der vergangenen Jahrzehnte und exportorientierte Landwirtschaftsformen zwang die Landwirtschaft zu immer höherer Entnahme. Einige große Oberflächengewässer wie der Gelbe Fluss in China oder der Aralsee in Zentralasien werden heute regelrecht aufgezehrt. Der Versuch, den Bedarf mittels Motorpumpen aus den Grundwasserreservoirs zu decken, sorgte an vielen Orten für eine gefährliche Absenkung des Grundwasserspiegels. Die "Grüne Revolution" in Indien wäre ohne die massive Ausbeutung von Tiefbrunnen mit Motorpumpen kaum möglich gewesen - was sehr zu Lasten der Grundwasserreserven ging.<sup>66</sup>

Schon in historischer Zeit war es eine der wichtigsten Aufgaben der Staatswesen Asiens, die Wasserversorgung bzw. den Hochwasserschutz der ländlichen Bevölkerung zu gewährleisten. Im zwanzigsten Jahrhundert setzten die zumeist durch Entkolonialisierung (neu-)entstandenen

Staaten diese Tradition mittels neuer Technologie und den Instrumenten des modernen Staatsapparates fort - bis heute.

Großformatige Staudamm- und Kanalprojekte kennzeichneten die letzten Jahrzehnte staatlicher Wasserwirtschafts- und Entwicklungspolitik. Allein für die Regulierung des Namada in Indien werden zur Zeit 30 große, 135 mittlere und ca. 3000 kleinere Dämme errichtet.<sup>67</sup> Am bekanntesten sind Chinas Drei-Schluchten-Damm am Jiangste-Kiang und der geplante Nord-Süd-Kanal, der Wasser des Jangste bis in die Wassernot leidenden Nordprovinzen bringen soll. Aber auch kleinere Länder wie Thailand setzen auf solche Großprojekte. Internationale Kreditgeberorganisationen wie die Weltbank oder die Asiatische Entwicklungsbank ADB unterstützen diese Strategie. Solche Projekte sollen die Industrialisierung fördern, erfordern aber Landschaftszerstörung und oft auch Zwangsumsiedlungen mit beachtlichen Folgeschäden. Bedauerlicherweise spielt die Landwirtschaft auch eine nicht geringe Rolle als Wasserverschmutzer.<sup>68</sup>

## **2.4 Urbanisierung**

Ein ganzer Problemkomplex erwächst heute aus den überdimensionierten Ballungsräumen Asiens, den "Megacities". Es gibt bereits heute in Asien 11 Städte mit mehr als 10 Millionen Einwohnern. Sie sind erst in den letzten Jahrzehnten so stark angewachsen (Beispiel Jakarta), für die lokalen Verhältnisse oft völlig überdimensioniert (Bangkok) und werden voraussichtlich weiter wachsen.<sup>69</sup> Allein Indien hat mit Mumbai, Kalkutta, Delhi und Chennai vier Riesenstädte mit zusammen 50 Millionen Einwohnern, dazu noch 20 weitere Millionenstädte.<sup>70</sup> Überhaupt wird die allgemeine Urbanisierung in Asien weiter zunehmen. Bis 2025 werden, schätzt die Asian Development Bank, die Hälfte der bis dahin 4,4 Milliarden Bewohner Asiens

<sup>63</sup> Water for People S. 228 sowie Water for People - Executive Summary, S. 19.

<sup>64</sup> ADB: Water for All, S. 2.

<sup>65</sup> Siehe BMZ Materialien S. 79f.

<sup>66</sup> Silke Dauster und Christoph Brenk: Wasser - ein Schlüsselfaktor der "Grünen Revolution". In: Wasser in Asien, S. 155-162.

<sup>67</sup> Shiva S. 102f.

<sup>68</sup> Water for People, S. 134.

<sup>69</sup> Zahlen siehe Fischer Weltalmanach 2003, Karte 34. Zur Urbanisierung in Asien siehe Hoffmann in Wasser in Asien, S. 164f, Water for People, S.160ff.

<sup>70</sup> Südasien 1/03, S. 22.

in urbanen Zentren leben. Damit konzentriert sich der generell wachsende Wasserbedarf auch noch an bestimmten Orten, ebenso wie die Verschmutzung.

### **2.5 Umweltverschmutzung**

Für Verschärfung sorgen oft verschiedene Umweltprobleme, von denen einige naturgegeben, andere durch menschliche Tätigkeit verursacht worden sind. Zu nennen wären da beispielsweise natürliche Dürren in einigen Gebieten, von Menschen verursachte Desertifikation und Versalzung, oder Hochwasserprobleme, manchmal verschärft durch Brandrodung. Fast immer durch Menschen verursacht ist eine Vergiftung von Wasservorräten durch Industrie, Landwirtschaft und menschliche Siedlungen.

### **2.6 Strukturprobleme**

Dazu kommen noch organisatorische, technologische und finanzielle Defizite in den betreffenden Ländern, die man meist als "Unterentwicklung" verbucht, die aber manchmal auch direkt aus falschen Lösungsstrategien resultieren. Verbreitet sind zum Beispiel Probleme wie fehlendes technisches Know-how, mangelndes Hygienebewusstsein auf Grund von Analphabetismus, Unfähigkeit von Politik und Verwaltung, die Problem zu lösen, nicht selten verschärft durch Korruption. Ein effizienter Einsatz der ohnehin knappen Ressource Kapital wird so noch einmal erschwert.

## **3. Aufgaben für die Wasserwirtschaft**

Selbst wo Süßwasser durch natürliche Gegebenheiten reichlich vorhanden ist, ist es selten für Verbraucher direkt nutzbar. Es muss durch Arbeitseinsatz in einen verwendbaren Zustand gebracht werden. Der Prozess der Herstellung von als Nahrungsmittel verwendbarem Trinkwasser und industriell nutzbarem Wasser (beispielsweise zum Waschen oder als Kühlmittel), auch als Brauchwasser bezeichnet, besteht aus mehreren Stufen. In diesen Arbeitsschritten, die je nach Situation mehr oder weniger schwierig und arbeitsintensiv ausfallen, sind öffentliche oder private Unternehmer tätig. Zunächst muss Wasser aus einer Lagerstätte, die meist in staatlichem Besitz ist (Grundwasservorräte,

Oberflächengewässer) entnommen, aufbereitet, verteilt und schließlich das Abwasser wieder entsorgt werden. Außerdem muss das ganze System wirtschaftlich geführt und das Verhältnis zu den Kunden gemanagt werden. Zum Beispiel sollte man auf Probleme und Beschwerden zügig reagieren und zwecks Kostendeckung eine Abrechnung beim Endverbraucher durchführen können (was beides in Entwicklungsländern nicht selbstverständlich ist). Auf diese sechs Einzelstufen des Bewirtschaftungsprozesses und die dabei auftretenden Problemsituationen soll in der Folge kurz eingegangen werden.

### **3.1 Gewinnung von Rohwasser**

Möglicherweise mangelt es an geeignetem "Rohwasser", verwendbarem Süßwasser als Ausgangsstoff für die Herstellung von Trinkwasser oder Brauchwasser für privaten wie industriellen Bedarf. Das kann zwei Ursachen haben: a) das Wasser ist grundsätzlich vorhanden, es muss nur transportiert und entsprechend aufbereitet werden. Dieses Problem kann durch Technik und Kapitaleinsatz gelöst werden, wenn es auch oft Umweltprobleme mit sich bringt, wie Grundwasserspiegelabsenkung oder mögliche Folgeschäden von Kanal- und Dammbauten. Es kann aber auch sein, dass b) überhaupt kein verwendbares Süßwasser zur Verfügung steht, z.B. in Trockengebieten oder in Ballungsräumen. Ersteres ist in Asien-Pazifik weniger, letzteres eher der Fall. Daher muss man sich zusätzliche Möglichkeiten zur Wassergewinnung auftun. Eine solche Möglichkeit ist beispielsweise eine verbesserte Reinigung und Wiederverwendung von Abwasser. Eine andere ist dann naheliegend, wenn der Verbrauchsort in relativer Nähe zur Küste liegt, was in Asien, gerade in Südostasien, ja häufig der Fall ist: Meerwasserentsalzung. Beide Methoden sind jedoch kostenintensiv und verlangen nach hohem technischen Know-how.

### 3.2 Aufbereitung

Ist genug Rohwasser vorhanden, muss es in Trink- und Brauchwasser umgewandelt werden. Dieses ist die wichtigste Aufgabe der Wasserversorger und kann mit einem entsprechenden Aufwand an Finanzmitteln technisch bewältigt werden. Problematisch wird es dabei allerdings, wenn das Rohwasser durch Verschmutzung übermäßig kontaminiert ist. Hier besteht ein Zusammenhang mit der Entsorgungsproblematik, wie man in einigen asiatischen Metropolen beobachten kann, wo dasselbe Gewässer für Entnahme und Entsorgung genutzt wird - ein häufiges Problem an den großen Strömen Chinas und Indiens.

Verbesserte Aufbereitungstechnologien sind oft teuer, können aber gerade in Großstädten sehr hilfreich sein, um die knappen Ressourcen besser zu nutzen. Daher verwenden die großen Wasserkonzerne auch einigen Aufwand für Forschung und Entwicklung, so natürlich auch RWE. Durch den Kauf des spanischen Unternehmens Pridesa hat RWE einen Spezialisten für Meerwasserentsalzung zur Verfügung, einer Technologie, die für die Versorgung von Großstädten in sehr wasserarmen Regionen schon heute interessant ist und immer bedeutender werden dürfte. Eine derartige Anlage befindet sich im spanischen Carbo-neras in Betrieb.<sup>71</sup> Neue Verfahren wie Osmoseaustausch oder UV-Entkeimung sind für die Wiederaufbereitung von Abwasser geeignet und werden von RWE und Thames Water gefördert. Zum Einsatz kommen sie zum Beispiel in den Musteranlagen in Singapur (s.u.).<sup>72</sup>

### 3.3 Verteilung

Das nächste Problem ist die effiziente Verteilung an die Verbraucher. Dazu bieten sich verschiedene Möglichkeiten mit unterschiedlichem Servicegrad, unterschiedlichem Aufwand für die Kunden bzw. die Anbieter:

- Hausanschlüsse
- Öffentliche Wasserstellen
- Transportable Wasserbehälter in öffentlicher Regie
- Privater Wasserverkauf

Hausanschlüsse sind in vielen asiatischen Ländern ein Privileg der Wohlhabenden. In den großen Städten gibt es sie nur in wenigen Stadtvierteln, denn sie verlangen ein besonders dichtes und leistungsfähiges Versorgungsnetz. Außerdem animiert fließendes Wasser in der eigenen Wohnung die Bewohner zu häufiger Verwendung, was sich in einem sehr hohen Pro-Kopf-Verbrauch pro Wasseranschluss bzw. Einwohner festmachen lässt.

Bau, Betrieb und Wartung von Verteilungssystemen sind der teuerste Posten in der Wasserwirtschaft: Je dichter das Anschlussnetz, desto aufwendiger. Erstens muss möglichst viel Wasser möglichst regelmäßig verteilt werden, zweitens muss der Verlust durch Lecks ("leakage") erträglich sein, drittens muss die Qualität gewahrt bleiben, gerade bei Trinkwasser. Solche Rohrleitungen können durchaus zur Brutstätte für Ungeziefer verkommen. Westeuropäische Maßstäbe, nach denen alles Leitungswasser trinkbar ist, lassen sich schwer übertragen. Einige Städte lösen das Qualitätsproblem, indem sie doppelte Versorgungsnetze für Trink- und Brauchwasser einrichten, so z.B. Hongkong. Man hat zwei Leitungen, eine liefert das teure Trinkwasser, die andere Brauchwasser zum Waschen.

Die Verteilung des Wassers ist eine weitere Standardaufgabe für die öffentlichen Wasserwerke und damit auch ein Betätigungsfeld für die Privatisierer. Hier ist wohl der größte Investitionsbedarf. In vielen Stadtvierteln, gerade in wild entstandenen Slums, müssten völlig neue Verteilernetze errichtet werden - was entsprechend teurer wird und daher eine Aufgabe ist, der man gerne aus dem Weg geht. Komplettübernahmen der öffentlichen Wasserversorgung lohnen sich für Unternehmen anscheinend nur in großen Städten mit einem bereits vorhandenen, möglichst guten Versorgungsnetz.

<sup>71</sup> Siehe dazu Thames Water Annual Report 2002, S. 14 sowie [www.pridesa.com/desalination/list.html](http://www.pridesa.com/desalination/list.html).

<sup>72</sup> Zu neuen Technologien bei RWE siehe u.a. RWE: Das Wissen von heute für die Wasserversorgung von morgen. RWE One Group. Multi Utilities. Ohne Datum (2001?), S. 4; sowie Planet Water 2003, S. 42-48.

Eine Alternative zu den Hausanschlüssen sind öffentliche Wasserstellen - in vielen asiatischen Ländern, gerade den ärmeren, durchaus die Regel. Die Verbraucher/innen holen das Wasser selbst in Kanistern etc. dort ab. Dieses ist in vielen Ländern des Südens eine traditionelle Frauenarbeit. Aber auch hier muss eine entsprechende Anschlussdichte und Qualität gewährleistet sein. Gerade auf dem Land sind hierzu lange Fußmärsche erforderlich. Doch auch in den Städten kann Wasserholen zum Zeitvernichter werden.

Dazu kommt das Problem der Abrechnung - bei Anschlüssen in Gebäuden kann man einen Zähler installieren und den Anschlussnehmer den Verbrauch in Rechnung stellen. Bei öffentlichen Wasserstellen wird das schon komplizierter. Viele der Abnehmer werden dort von den öffentlichen Versorgern finanziell gar nicht oder nur gelegentlich belangt - weil es für die Versorger zu aufwendig wäre, die Einwohner sowieso kein Geld haben etc.. Doch dieser Vorteil für die Verbraucher kann sich schnell in einen Nachteil verwandeln, weil sie als Kunden für die Anbieter entsprechend uninteressant sind und man sich nicht um ihre Versorgung kümmert. Wo keine gut zahlenden Kunden oder Kunden ohne einflussreiche Vertreter wohnen, werden die Leitungen entsprechend weniger gewartet und weniger Wasser eingespeist als in den besseren Vierteln. In indischen Großstädten beispielsweise dreht man bei Verknappung zuerst den Slums das Wasser ab. Privatunternehmen definieren Wasserverteilung ohne Gegenleistung natürlich sofort als Misstand. Deswegen versuchen sie, für diese öffentlichen Wasserstellen wirksame Abrechnungsmethoden zu finden - beispielsweise Pre-Paid-Karten.<sup>73</sup> Solche Pre-Paid-Systeme, die z.B. schon in Windhuk, Namibia, getestet wurden, ermöglichen es einem Unternehmen, mittels einer Art elektronischem Gutschein, der im Voraus bezahlt werden muss, auch jenen Kunden Wasser zu verkaufen, die nicht über eigene

Anschlüsse verfügen. Für die Unternehmen ist diese Art des Abrechnungsmanagements einfach, risikoarm und gut geeignet für Wasserverkauf in unterentwickelten Ländern. Probleme ergeben sich dann aber daraus, dass die Kunden es erstens oft nicht gewohnt sind, für aufbereitetes Wasser den realen Gegenwert in Geld zu bezahlen, zweitens dass sie alles bereits im Voraus bezahlen müssen - was sie oft gar nicht können. Konflikte sind in solchen Fällen vorprogrammiert.

Trinkwasser in Tanks oder als abgepacktes Wasser ("*bottled water*") ist für die Industrie am profitabelsten. Straßenverkauf von Trinkwasser ist in vielen asiatischen Ländern völlig normal und wird nicht unbedingt als ein Misstand begriffen.<sup>74</sup> Es ist das Betätigungsfeld des Wasserhändlers, des modernen Nachfolgers des traditionellen Wasserverkäufers. Er schafft Trinkwasser in Tanks mit KfZ, Handkarren oder sonstwie zu seinen Kunden und verkauft das Wasser vor Ort. Als Folge der häufigen Wasserverknappungen hat dieses Gewerbe in vielen größeren Städten Asiens, besonders in Indien, in den letzten Jahren eine neue Blüte erlebt.<sup>75</sup> Allerdings ist diese Verteilungsmethode, zu der auch die öffentlichen Wasserversorger in Krisenzeiten immer wieder greifen, wie Thames Water während der Flutkatastrophe 2002 in Jakarta, teuer und ineffizient und kaum mehr als ein Notbehelf.<sup>76</sup> Aber da durch den kontinuierlichen Mangel hier ein Markt entstanden ist, finden sich auch Anbieter.

Die Kosten tragen die Verbraucher, denn der Aufschlag, den die Lieferanten für ihre Dienstleistungen nehmen, liegt deutlich über dem Preis, den man in der selben Stadt für Leitungswasser bezahlt. Laut einer Untersuchung der ADB von 1997 zahlte man zum Beispiel in Manila zu die-

<sup>73</sup> Thames Water führt zur Zeit einen Feldversuch in Goa, Indien, durch. Siehe Thames Water Annual Report 2002, S. 38.

<sup>74</sup> Siehe dazu den Artikel von Jürgen Frembgen: Der Wasserträger. Notizen zu einer marginalen Berufsgruppe in Südasien. In: Wasser in Asien, S. 110-113.

<sup>75</sup> Siehe dazu vor allem Südasien 1/03, sowie BfdW, Menschenrecht Wasser, S. 8 sowie Wasser in Asien.

<sup>76</sup> Zu diesem Fall in Jakarta 2002 siehe [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com): TPJ, Indonesia.

sem Zeitpunkt für einen Kubikmeter Wasser von einem Straßenhändler umgerechnet 4 US-Dollar und 74 Cent, während der Kubikmeter Leitungswasser nur 11 Cent kostete. Solches Wasser mag qualitativ auch wertvoller sein als das ortsübliche Leitungswasser, für Flaschenwasser trifft das sogar mit Sicherheit zu, aber eine Alternative kann es auf keinen Fall darstellen, schon gar nicht für die Ärmsten der Armen.<sup>77</sup>

Für europäische und amerikanische Getränkekonzerne ist die Situation dagegen relativ einfach - man braucht sich praktisch nur in den vorhandenen Markt einzuklinken. Neben den beiden großen Nestlé und Danone sind auch Coca Cola und Pepsi aktiv.<sup>78</sup> Die großen Versorgungskonzerne halten sich aus diesem Geschäft weitgehend heraus (mit Ausnahme von Suez und seinem Tochterunternehmen Degremont). Allerdings sind sie als Lieferanten von Technologie für die Abfüllanlagen der Getränkehersteller unentbehrlich.

### **3.4 Verbrauch**

Der Verbrauch pro Kopf ist auch in asiatischen Ländern sehr unterschiedlich. Er richtet sich nach Ländern und Regionen und innerhalb der Länder nach Einkommen und gesellschaftlicher Gruppe und kann wie in Indien schwanken zwischen 15 Litern pro Tag und Person für Arme und 300 Litern für Reiche.<sup>79</sup> Die genaue Höhe des Verbrauches pro Kopf ist nicht ganz leicht zu erfassen. Jede Statistik hängt davon ab, welche Arten von Verbrauch man mit einbezieht.

Von großer Bedeutung ist, wie viel Wasser für Industrie und Landwirtschaft abgezweigt werden. Zur Steigerung der Erträge wurde in den vergangenen Jahrzehnten in vielen asiatischen Ländern stark auf künstliche Bewässerung zurückgegriffen. Reisbau als typisch asiatische Landwirtschaftsform verlangt viel Wasser, aber die-

ses steht in traditionellen Anbaugebieten auch meistens zur Verfügung. In anderen Fällen wäre Landbau ohne künstliche Wasserentnahme nicht möglich, wie im Baumwollanbau in Zentralasien. Die Länder dort haben den mit Abstand höchsten Pro-Kopf-Verbrauch - Turkmenistan enorme 6.390 Kubikmeter pro Mensch und Jahr.<sup>80</sup>

Wo Schwerindustriestandorte sind und wo sich bestimmte Hochtechnologieindustrien angesiedelt haben, benötigt man große Mengen an aufbereitetem Brauchwasser, gerade bei der Computerherstellung.<sup>81</sup> Das Dienstleistungsgewerbe dagegen scheint sehr wasserschonend zu sein. Das fast landwirtschaftslose Singapur kann auf einen äußerst niedrigen Pro-Kopf-Verbrauch verweisen - 84 Kubikmeter im Jahr. Das Mittelfeld mit 400 bis 700 Kubikmetern bilden Staaten mit mäßiger Bewässerung und entwickelter Industrie, wie China, Japan und die beiden Koreas, außerdem Indien, wenn es auch noch einen deutlichen Agrarschwerpunkt hat.

Der niedrigste Posten ist der Verbrauch für Haushaltszwecke. In Dritte-Welt-Staaten liegt er bei ganzen acht, in Industrieländern auch nur bei zehn Prozent. Allerdings konzentriert er sich in den Städten und verlangt nach Wasser in Lebensmittelqualität. Daher sind Sparmaßnahmen auch hier sinnvoll. Sparsamer Umgang mit Wasser ergibt sich oft aus akutem Mangel, wie man dort sehen kann, wo die Menschen ihr Wasser in Kanistern nach Hause tragen müssen. Sobald man jedoch bequemer und billiger an sein Wasser kommt, erhöht sich auch der Anreiz zu häufigem, unbedachten Gebrauch und schließlich zur Verschwendung. Jede Verbesserung der Versorgungssituation wird also weitere Verbesserungen erforderlich machen, um den gleichzeitig weiter steigenden Konsum zu decken.

<sup>77</sup> Siehe dazu einen Bericht in *Water for People*, S. 340-342.

<sup>78</sup> Eine Übersicht zum Thema "Bottled Water" in Kürschner-Pelkmann 2002, S. 107ff; sowie Barlow/Clarke 181-190.

<sup>79</sup> ADB: *Water for All*, S. 3.

<sup>80</sup> Daten zum Wasserverbrauch im Vergleich siehe *Water in Asien*, S. 439.

<sup>81</sup> Shiva, S. 65f. Mit zunehmender Industrialisierung erhöht sich der Anteil der Industrie am Wasserverbrauch auf etwa 60 Prozent (High-Income-Countries), während er in Entwicklungsländern nur bei ca. 10 Prozent liegt. Siehe *Water for People*, S. 228.



### **3.5 Abrechnungs- und Inkassosystem, Kundenbetreuung**

Zu der großen Ineffizienz der Verteilungssysteme kommt oft noch, dass jenes Wasser, das bei den Kunden ankommt, nicht bezahlt wird. Es gibt oft keine Zähler an Anschlüssen, Wasser wird gar nicht abgerechnet. Wasserdiebstahl durch Anzapfen der Rohrleitungen ist ebenfalls nicht selten, da es für die ärmeren Anwohner oft eine Nothilfe darstellt.

Eine der Aufgaben von Investoren, die kommunale Versorgungssysteme übernehmen, besteht auch darin, neue Abrechnungsmethoden einzuführen. Das wird dann häufig zum Streitpunkt. Privatunternehmen erhöhen oft zunächst die Preise, um sich Kapital zu verschaffen, ohne dass sie gleich mit Maßnahmen zu Verbesserung von Versorgung und Qualität beginnen. Die Bevölkerung, die an staatlich subventionierte Wassergebühren gewöhnt ist, reagiert auf "marktgerechte" Preise bei nicht deutlich spürbarer Qualitätssteigerung meist mit Unverständnis oder kann ganz einfach nicht zahlen.<sup>82</sup> Das Problem mit dem Kassieren an öffentlichen Wasserstellen könnte mit Pre-Paid-Karten behoben werden - aber diese stießen bei verschiedenen Feldversuchen auf Ablehnung der Nutzer.

Die Konzerne haben erkannt, dass drei sensible Kontaktarten mit dem Kunden - Vertragsaufnahme, Inkasso, Beschwerden - besondere Behandlungsweisen verlangen. Entsprechend eifrig betätigt man sich im Kundenservice. RWE/Thames hat in Großbritannien für sich selbst (in Swindon) und für ein anderes Unternehmen (Welsh Water) ein komplettes Kundenbetreuungszentrum eingerichtet.<sup>83</sup> Kundenbetreuung spielt für ein Multi-Utility-Unternehmen eine zentrale Rolle. Kunden sollen an das Unternehmen gebunden werden und sich bei ihm wohlfühlen, damit ihnen ein Wechsel zu unsicher oder zu kompliziert erscheint. Dieses ist nicht zuletzt eine Imagefrage. RWE's aufwendige Imagekampagne

"Imagine" z.B. ist nur vor diesem Hintergrund zu verstehen. Auch in Ländern des Südens wird dieses zunehmend wichtiger.

### **3.6 Abwassersammlung, -entsorgung und -reinigung**

Dieser Aufgabenbereich gehört nicht direkt zum Komplex "Wasserversorgung", berührt ihn aber und ist ihm von der Aufgabenstellung (Anlage und Unterhalt von Rohrleitungen, Klärung) ähnlich. Oft sind daher dieselben Unternehmen tätig wie in der Trinkwasserversorgung. RWE kommt diesem Sachverhalt mit seinem "Multi-Utility"-Konzept entgegen. Thames ist im Gesamtkonzern auch für die Abwasserentsorgung verantwortlich (und nicht RWE-Umwelt, die Abfallsparte). Bei einigen seiner Projekte hat Thames Water ebenfalls die Abwasserentsorgung und Aufbereitung mit übernommen.

Abwasser schädigt auch vorhandene Trinkwasserressourcen, das "Rohwasser". Daher ist eine Lösung der Verschmutzungsproblematik oft Voraussetzung für ungefährliche Trinkwasseraufbereitung, wie man am Beispiel Shanghais und des Flusses Huang-Pu sehen kann.<sup>84</sup> In vielen Stadtvierteln in asiatischen Städten ist eine Kanalisation gar nicht vorhanden, die Abwässer werden oft wie von alters her direkt in das nächstliegende offene Gewässer eingeleitet, selbst wenn es sich dabei um einen heiligen Fluss wie den Ganges handeln sollte.<sup>85</sup> Laut „Brot für die Welt“ gehen in unterentwickelten Ländern generell über 90% aller Haushaltsabwässer ungeklärt in die Landschaft.<sup>86</sup> Anliegende Industrie sorgt für chemische Belastungen, im schlimmsten Fall mit hochgefährlichen Giftstoffen wie Arsen in Bangladesch. In dichtbesiedelten Gebieten wird die Belastung dann durch Fäkalien und Kolibakterien besorgt. Auch die Landwirtschaft mit ihren Düngemitteln und Pestiziden stellt ein Problem dar. Besonders gefährlich wird es, tritt eine Schädigung des Grundwassers ein, denn dessen Selbstreinigung kann Jahrzehnte oder Jahrhunderte dauern.

<sup>82</sup> Dramatisches Beispiel war hier Cochabamba. Siehe dazu Werle, Teil 1.

<sup>83</sup> Thames Geschäftsbericht 2/2001, S. 9.

<sup>84</sup> ADB Review May-June 2002, S. 28ff.

<sup>85</sup> Wasser in Asien S. 121f.

<sup>86</sup> Menschenrecht Wasser, S. 12.

## 5. RWE und Thames Water in Asien

### 1. Allgemein

Asien war für Thames Water bis zum Zusammenschluss mit RWE und American Water Works das offensichtlich wichtigste Investitionsgebiet außerhalb Europas. In anderen Gebieten wie Lateinamerika oder Afrika war das Unternehmen weniger bzw. kaum präsent. Allerdings sind diese Märkte auch nicht so vielversprechend. 2002 hatte RWE/Thames Water von seinen 54 Millionen Trinkwasserkunden bereits 13,8 Millionen in Asien, was schon gegenüber 8,8 Millionen im Jahre 2001 eine deutliche Steigerung darstellt.<sup>87</sup>

Alle "Wassermultis" haben in den vergangenen Jahren sehr viel in den asiatischen Trinkwassersektor investiert. 1997 gingen 48 Prozent der privaten Investitionen in dieser Branche nach Asien.<sup>88</sup> Auch wenn zur Zeit weltweit ein gewisser Rückgang der Investitionsbereitschaft festzustellen ist, wurden 2002 wiederum von allen Verträgen über Privatisierungen die meisten in asiatischen Ländern abgeschlossen. Dabei ging Thames allerdings weitgehend leer aus. Für Asien verbuchte *Global Water Intelligence* keine größeren Aufträge für die Londoner in der Region. Die Investitionen, die das Unternehmen weltweit tätigte, betrugen 2002 überhaupt nur 40 Millionen Euro.<sup>89</sup>

### 2. Länderbezogen

Im Folgenden sollen die einzelnen Ländern Asiens und der westlichen Pazifikregion, in denen RWE und Thames Water geschäftlich aktiv sind, einer genaueren Betrachtung unterzogen werden - bezüglich ihrer besonderen Problemlage bei der Wasserversorgung und den Anknüpfungsansätzen, die sich für multinationale Trinkwasser-

konzerne, namentlich RWE/Thames, daraus ergeben. Japan, Australien und Neuseeland sollte man dabei separat betrachten, da sie aus dem Rahmen der für Entwicklungsländer und Schwellenländer typischen Bedingungen fallen.

#### **2.1 Australien und Neuseeland - die Thames-Basis**

Als Industriestaat mit hohem Lebensstandard bei sehr niedriger Bevölkerungsdichte ist Australien ein besonderer Fall und kann kaum mit anderen Ländern in Asien-Pazifik verglichen werden. Die Australische Regierung ermöglichte inzwischen die Privatisierung kommunaler Versorger, 2001 war bereits ein Viertel der Wasserversorgung in privater Hand. Thames Water ist schon seit einem Jahrzehnt in Australien und Neuseeland präsent. Es unterhält in Australien mit *United Water* den größten privaten Wasserversorger im Land und versorgt 1,2 Millionen Kunden, darunter die Stadt Adelaide.<sup>90</sup> In Neuseeland unterhält es zumindest ein Projekt in Papakura. Für Asien dient Australien als Ausgangsbasis der Expansion in den gesamten asiatisch-pazifischen Raum. Thames Water Projects Australia ist für Planung und Bau verschiedener größerer und kleinerer Projekte in der Region zuständig.

#### **2.2 Exkurs: Japan**

Auch Japan hat eine Art Brückenkopffunktion für die multinationalen Versorgungskonzerne. Japanische Unternehmen sind auf dem Markt für Wassertechnologie aktiv und treten bei verschiedenen privatwirtschaftlichen Unternehmungen im Wassersektor in Erscheinung. Außerdem gewährt Japan überdurchschnittlich viel Entwicklungshilfe bei Wasserprojekten. Die japanische *International Cooperation Agency* bereitete z.B. die Privatisierung der Pathum

<sup>87</sup> Siehe Thames Water Geschäftsbericht Juli-Dezember 2001 S. 6 und 2002, S. 11. Außerhalb von Europa und Asien-Pazifik gibt es noch eine starke Präsenz von Thames in Chile.

<sup>88</sup> Fromme: Internationale Wassermärkte. Chancen und Risiken.

<sup>89</sup> Daten für 2002 siehe *Global Water Intelligence - Deal Survey - Who gained in 2002?* December, 2002.

<sup>90</sup> Zu Thames Water in Australien siehe [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com) sowie *The Water Barons: The Big Pong Down under*. In Adelaide gab es 1997 Probleme mit dem von Thames geführten Wasserwerk von Bolivar, was dem Unternehmen Negativschlagzeilen brachte.

Thani Waterworks in Thailand, die später an Thames gingen, durch eine Studie vor.<sup>91</sup> Das jüngste Thames-Projekt in Bangalore, Indien wurde mit japanischen Geldern finanziert.<sup>92</sup> In Japan selbst hat Thames Water anscheinend weder Beteiligungen und größere Aufträge gewinnen können. Die dortige Filiale „Thames Water Japan“ ist nach Unternehmensangaben eine reine Finanzgesellschaft – möglicherweise dient sie dazu, die Kooperation mit japanischen Unternehmen, Banken und staatlichen Kreditgebern zu organisieren.

### **2.3 VR China - der größte Markt**

Die Versorgung mit Trinkwasser und Brauchwasser ist für die Volksrepublik China schon heute ein brennendes Problem, vor allem in den klassischen Dürregebieten des Nordens und in den Ballungsräumen. Sie sind nicht zuletzt die Spätfolgen der forcierten Industrialisierung und der Förderung der Bewässerungslandwirtschaft in dafür wenig geeigneten Regionen durch Mao Zedong, der seinerzeit die Entwicklungsdefizite und Ernährungsprobleme des Landes im „Hauruck“-Verfahren lösen wollte. Parallel dazu kämpft die Volksrepublik mit den regelmäßigen Flutkatastrophen in den Flusstälern des Jangtsekiang und des Huang-He, genau wie mit der allgemeinen Umweltverschmutzung, die gerade die Flüsse belastet.<sup>93</sup> Die Leitungssysteme in den Städten sind meist völlig unzureichend. Die Weltbank schätzt die „Leakage“-Verluste in den Netzen auf 40 Prozent. Nur 30 Prozent der städtischen Abwässer werden geklärt – prozentual gut

im Vergleich zu anderen asiatischen Ländern, viel zu wenig aber, wenn man die Menge der Abwässer bedenkt, welche die riesige Volkswirtschaft immer noch in die Flüsse pumpt - inmitten eines dicht besiedelten Landes.<sup>94</sup>

Die Probleme des Landes können kaum überschätzt werden. Die häufigen und zum Teil drastischen Trinkwasserverknappungen in chinesischen Städten zeigen die Dramatik der Lage. 400 Städte im Norden des Landes leiden nach Angaben des Worldwatch-Institutes unter Wassermangel. In über 100 Städte soll die Lage laut *People's Daily* „akut“ sein.<sup>95</sup> In Shanghai drohte eine Umweltkatastrophe, die dank zahlreicher Maßnahmen vorerst abgewendet werden konnte.<sup>96</sup> Nach einer Einschätzung des Worldwatch Institute wird die Volksrepublik gezwungen sein, ihre ganze Industriestruktur aufgrund des Wassermangels zu ändern.<sup>97</sup> Um diese Probleme zu bewältigen, stehen enorme Investitionen an. Das Gesamtvolumen für Aufträge im Umweltbereich bis 2005 soll allein in Shanghai bei bis zu 1 Billionen Yuan, also bei umgerechnet über 100 Milliarden Euro, liegen.<sup>98</sup>

Dem Mangel an Rohwasser soll durch den Bau von Staudämmen wie dem Dreischluchten-Damm und dem Huang-He-Damm bei Xiaolangdi, an dem auch die RWE-Tochter Hochtief beteiligt ist, abgeholfen werden.<sup>99</sup> Auch der Bau von mindestens einem großen Kanal ist geplant, durch den Wasser von Jangtsekiang in die Nordprovinzen bis nach Peking geleitet werden soll.

<sup>91</sup> BMZ 1999, S. 36. Siehe eine Liste von entsprechenden Projekten des OECF:

[www.nissuicon.co.jp/english/experience/asia.html](http://www.nissuicon.co.jp/english/experience/asia.html). Zu Pathum Thani siehe Kochawasawasdi, Phaayoongsak: Role of the Private Sector on Water Management in Thailand: Case Study of the Pathumthani Waterworks Co., Ltd. Unveröffentlichtes Projektpapier.

<sup>92</sup> Zu diesem Geschäft siehe [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com): India Calls On Thames Water To Support Water Supply.

<sup>93</sup> Allgemeines zur Lage der Wasserversorgung in der Volksrepublik China siehe Ludwig, Jutta: Die Wasserwirtschaft im Rahmen der Umweltpolitik in der Volksrepublik China. In: Asien, (Januar 2000) 74, S. 726 sowie Barlow/Clarke, S. 66f.

<sup>94</sup> Daten: Far Eastern Economic Review (FEER) May 15, 2003, p. 26-29.

<sup>95</sup> *People's Daily*, zitiert nach bfai-info 19/2002, S. 10. Ein Bericht des Ministeriums für Wasserressourcen, der auf dem World Water Forum in Kyoto vorgestellt wurde, nennt 108 Städte. Siehe FEER, May 15, S. 28.

<sup>96</sup> Informationen zu Shanghai vor allem in bfai-info 24/02 und ADB Review May-June 2002, S. 28ff.

<sup>97</sup> Zitiert nach Santiago, S.4.

<sup>98</sup> bfai-info 24/02, S. 28f.

<sup>99</sup> Zu dieser Hochtief-Beteiligung siehe König, Thomas: Essener Unternehmen in Asien. Focus Asien Nr. 4, S.16-22.

Zweites wichtiges Thema ist die Verbesserung von Aufbereitung, Verteilung und Abwasserentsorgung: Das Ministerium für Wasserressourcen schätzt den Finanzbedarf für Investitionen in der Wasser- und Abwasserwirtschaft für den laufenden Fünfjahresplan auf 26 Milliarden US-Dollar.<sup>100</sup> Chinaweit steht daher der Bau von mehreren tausend Wasserwerken und Kläranlagen an. Allein in Shanghai sollen bis 2005 27 neue Kläranlagen errichtet werden, zusätzlich werden 18 Milliarden Yuan (1.865 Millionen Euro) für den Ausbau der Abwasserkanalisation bereitgestellt.<sup>101</sup> Weltbank und ADB stellen dafür Kredite in beachtlichem Umfang bereit. Besonders die ADB ist sehr aktiv in der Volksrepublik, wobei sie dem Großraum Shanghai besondere Bedeutung zumisst. Seit 2002 gehen jedes Jahr 1,5 Milliarden Dollar an Krediten in die VR China. Aber auch die Weltbank hat zugesagt, zwischen 2002 und 2010 Kredite in Höhe von 700 Millionen US-Dollar für Wasser- und Umweltprojekte in Shanghai flüssig zu machen.<sup>102</sup>

Der riesige Kapitalbedarf zusammen mit dem enormen Problemdruck bewirken, dass rasch Investoren gefunden werden müssen. Die chinesische Regierung ist sich des Ernstes der Situation wohl bewusst. Daher fördert sie Privatisierungen - aber zu eigenen Konditionen. China scheint sich gegenüber den "Wassermultis" in einer besseren Verhandlungsposition zu befinden als andere Regierungen. Zunächst einmal war der typische Weg eines ausländischen Unternehmens auf den chinesischen Markt bislang der des Joint Venture. Man hat immer ein chinesisches Staatsunternehmen als Partner an der Seite und kann daher nicht frei operieren.<sup>103</sup> Außerdem ist Thames Water einem starken Konkurrenzdruck ausgesetzt. Die beiden großen Fran-

zosen, namentlich Suez mit über hundert Wasserwerken, sind im Land besonders aktiv und können sich Auftrag um Auftrag sichern.<sup>104</sup> Dazu kommen noch eine ganze Reihe kleinere Unternehmen wie Earth Tech, der Brite Bovis, Hyflux aus Singapur, Berlinwasser oder selbst die Stadtwerke Düsseldorf, und zu guter letzt eine nicht zu unterschätzende einheimische Industrie.<sup>105</sup> Vielleicht liegt dahinter eine komparative Konkurrenzstrategie der Chinesen. Jeder Anbieter erhält die Chance, zu zeigen, was er kann.

Thames Water hat in China nur ein größeres Projekt gewinnen können: Da Chang, ein großes Wasserwerk in Pudong, Shanghai, das anscheinend erste privatwirtschaftlich geführte Wasserwerk in der VR China. Es deckt heute mit ca. 400.000 Kubikmetern Trinkwasser pro Tag 10 bis 15 Prozent des Bedarfes der Stadt.<sup>106</sup> Shanghai wird oft als Musterbeispiel für erfolgreiches privates Investment zum allgemeinen Wohle angeführt. Die Anlage in Pudong scheint dabei das größte Projekt von Thames in der Region zu sein und gehört nach der Auszahlung des Partners Bovis heute vollständig RWE. Allerdings ist es schon seit 1997 fertiggestellt. Danach gab es keine größeren Aufträge mehr. In einigen Fällen, wie bei einem weiteren Auftrag in Pudong oder bei der Auftragsvergabe für die Vorbereitung der Olympiade 2008 in Peking scheint man völlig leer ausgegangen zu sein.

Erst im Juli 2002 konnte sich Thames durch eine Investition in die Hongkonger *China Water Works* einen Anteil von 48 Prozent dieser Firma sichern und sich wieder im chinesischen Markt engagieren. CWC, die im östlichen China etwa vier Millionen Kunden versorgt, erhielten inzwischen einen Auftrag über mehrere

<sup>100</sup> FEER, May 15, 2003, p. 26.

<sup>101</sup> Siehe bfai-info 24/2002, S. 16f.

<sup>102</sup> Siehe dazu Focus on the Global South ([www.focusweb.org](http://www.focusweb.org)) ADB Water Projects in Asia. Draft Matrix as of February 2002; bfai-info 24/2002, S. 29 sowie ADB Press Release No. 153/02: ADB Steps up Annual Lending.

<sup>103</sup> Siehe dazu König, S. 21f.

<sup>104</sup> Zu SUEZ/Ondeo in China siehe Waternunc: [www.waternunc.com/gb/Ondeo\\_eng2002\\_08.htm](http://www.waternunc.com/gb/Ondeo_eng2002_08.htm)

<sup>105</sup> Eine Übersicht bietet u.a. Kärki, Saana: China: A Golden Era in the Water Sector. 7. Februar 2003, [www.frost.com](http://www.frost.com).

<sup>106</sup> Zu Da Chang siehe das Da-Chang-Paper auf [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com); Da-Chang-Papier bei British Water Projects sowie China Economy: U.K. Water Firm Seeks Local Tie. 07/20/2001.

kleine Projekte im Großraum Shanghai, der mit 75 Millionen US-Dollar von der ADB gefördert wird.<sup>107</sup>

#### **2.4 Südostasien - der wichtigste Markt für Thames Water**

Südostasien war in den neunziger Jahren ein wichtiger Investitionsmarkt für die internationalen Wasserversorgungsunternehmen. Die wirtschaftliche Entwicklung ließ den Bedarf an industriell nutzbarem Brauchwasser wachsen, die teilweise dramatische Urbanisierung schuf allorts Bedarf nach vollständigem Neubau von Trinkwasserversorgungssystemen, und es hat sich in vielen Ländern eine wohlhabende *Upper Middle Class* entwickelt, die imstande ist, für sauberes Trinkwasser, möglichst frei Haus, auch marktgerechte Preise zu zahlen. Infolge der Asienkrise gab es auch für die Versorgungswirtschaft einen Dämpfer, doch die gesamtwirtschaftliche Entwicklung hat sich inzwischen stabilisiert. Schwieriger für die Unternehmen dürfte sein, dass einige ihrer Projekte aus den neunziger Jahren (wie Manila oder Jakarta) weder für die Kunden noch für sie selbst die gewünschten Erfolge brachten - was der Trinkwasserprivatisierung bei der inzwischen aufmerksam gewordenen Öffentlichkeit einen schlechten Ruf beschert hat.

In Südostasien liegt auch ein Schwerpunkt der Thames-Water-Aktivitäten. Hier sind schon seit Jahrzehnten geschäftliche Kontakte zu Industrie und lokaler Wasserwirtschaft vorhanden. Bei den Projekten ist dabei eine Aufgabenteilung erkennbar: Thames Water Projects Australia führt größere Projekte zur Trinkwasserversorgung und Abwasseraufbereitung durch, Thames Water Projects Singapore konzentriert sich anscheinend auf kleinere Projekte, v.a. für die Industrie.

#### **2.5 Singapur - der Brückenkopf**

Der hochentwickelte Stadtstaat an der Malakkastraße hat mit seinem hohen Urbanisierungsgrad und seinem hohen Bedarf an hochwertigem Brauchwasser für die Industrie besondere Versorgungsprobleme. Der hohe Lebensstandard der Bevölkerung und der Wunsch der Regierung, das Land als internationale Handel- und Dienstleistungsmetropole zu etablieren, verlangen standardmäßig Hausanschlüsse, trinkbares Wasser aus der Leitung und eine hohe verfügbare Menge pro Person. Das ist schwierig in einem Land, das kaum über eigene Süßwasservorkommen verfügt und sein Wasser aus dem Ausland, nämlich dem angrenzenden malaysischen Johor, beziehen muss. Mit diesem Nachbarn hat man jedoch schon seit Jahrzehnten ein konfliktgeladenes Verhältnis.<sup>108</sup>

Diese Abhängigkeit von malaysischen Wasserlieferungen ist ein Sicherheitsproblem für den Stadtstaat und spornt ihn an, in eigene Wasserwerke, Wasseraufbereitung und Meerwasserentsalzungsanlagen zu investieren. Er ist damit für Thames Water als Kunde sehr interessant.

Singapur hat aber auch sonst eine Schlüsselstellung in der Wirtschaft Südostasiens. Hier gibt es Spitzentechnologie, ausgebildete Fachkräfte und Kapital. Das macht das Land als Unternehmensstandort noch interessanter. Thames nutzt diesen wichtigen Markt als Sprungbrett und regelt scheinbar einen großen Teil seiner Geschäfte in der Region über Singapur. Zur Zeit laufen in der Trinkwassergewinnung einige Pilotprojekte, z.B. die Bedok Waterworks oder die Chestnut Avenue Waterworks, in die Thames involviert ist. Auch im industriellen Sektor bekam Thames in den vergangenen Jahren einiges an Aufträgen.<sup>109</sup>

<sup>107</sup> Siehe bfai 24/2002, S. 16f, sowie China Economy: ADB Helps Finance Water Infrastructure Development Facility in China. 07/04/2002.

<sup>108</sup> Siehe dazu Pohl, Manfred: Singapur und seine Nachbarn: Probleme und Chancen. In: Südostasien aktuell, Juli 2002, S. 372-377.

<sup>109</sup> Zu diesen Projekten siehe die Homepages [www.thameswater.com.sg](http://www.thameswater.com.sg) und [www.hyflux.com](http://www.hyflux.com)

## 2.6 Indonesien - das Jakarta-Experiment

Das mit Abstand bevölkerungsreichste Land Südostasiens mit seinen sieben Millionenstädten hat bei der Versorgung seiner Bevölkerung mit Trinkwasser ernste Probleme. Am schwierigsten ist die Versorgungssituation im Ballungsraum Jakarta mit über acht Millionen Einwohnern - aufgrund des viel zu schnellen Wachstums der vergangenen Jahrzehnte und dem heute viel zu dünnen Versorgungsnetz.<sup>110</sup> In den Städten behelfen sich viele Bürger mit privaten Brunnen und Filteranlagen zur Brauchwassergewinnung, was zu Lasten des Grundwassers geht. Aber auch der industrielle Bedarf ist ein Problem, vor allem wegen der durch ihn verursachten Umweltprobleme. Abwasser entsteht in Indonesien vor allem im Bergbau und in der Zellstoffindustrie.<sup>111</sup>

Diese Probleme in Kombination mit der Tatsache, dass es in den Metropolen des Landes auch wohlhabende potentielle Kunden gibt, macht Indonesien zu einem vielversprechenden Zukunftsmarkt für die Wasserkonzerne. In der Zentrale von Thames Water wusste man das natürlich. Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet hier Anfang der Neunziger das erste große Privatisierungsprojekt Thames Waters in Asien stattfand. Man gründete ein Tochterunternehmen namens "Thames Pam Jaya" und übernahm Wasserwerke und Versorgungsnetz im Osten Jakartas, in Kooperation mit dem Staat und unterstützt von World Bank und dem britischen DfID (Department for international Development).<sup>112</sup> Der französische Konzern SUEZ

erhielt einen ähnlichen Zuschlag für den Westen der Stadt.

Dieses Projekt geriet allerdings schnell in die Kritik. Um an die Konzession zu kommen, hatten sowohl Thames Water als auch SUEZ den üblichen Weg in der damaligen indonesischen Wirtschaft beschritten und eifrig den Kontakt mit Suhartos Gefolgsleuten gesucht - wodurch sie sich in das Korruptionsnetzwerk des "Crony"-Systems verstrickten. Die Unternehmen handelten gute Bedingungen für sich aus, gerieten jedoch nach dem Ende der Suharto-Ära 1998 ins Kreuzfeuer der Kritik. Thames wie Suez begingen Fehler bei der Führung der Wasserwerke und konnten ihre Auflagen bei der Schaffung neuer Anschlüsse nicht erfüllen. Das Ergebnis waren Streiks der Arbeiter und Proteste der Konsumenten gegen Preiserhöhungen.<sup>113</sup>

Man kann den Jakarta-Fall als Beispiel werten: Misslungene Privatisierung als Ergebnis des Aufeinandertreffens der Konzernpolitik mit typisch südostasiatischen Problemen, hier der "Crony"-Wirtschaft des Suharto-Systems. Dieses ist zwar nun Geschichte, und die beiden Multis haben sich verpflichtet, ihre Beziehungen zum Suharto-Clan zu lockern. Das Marunda-Projekt, das 1999 initiiert wurde, sollte sicherlich auch etwas zur Verbesserung des Images von Thames in der Stadt beitragen. Die Folgen des schlechten Starts ernüchterte die Londoner, machte den Bedarf an zusätzlichem Investitionskapital deutlich und dürften auch ein Grund für die bald darauf beginnende Partnerschaft mit RWE gewesen sein. Thames hat in den letzten Jahren auf weitere Übernahmen kompletter Versorgungsunternehmen in Indonesien, die größere finanzielle und organisatorische Verpflichtungen mit sich bringen würden, verzichtet. Stattdessen betätigt es sich in Indonesien vor allem als Anlagenbauer und Zulieferer. Es liefert Trinkwassersysteme und unterhält noch eine Reihe

<sup>110</sup> Zur allgemeinen Information über die Lage im Großraum Jakarta siehe Spreitzhofer, Günter und Martin Heintel: Zeitbombe Jabotabek? Metro-Jakarta im Spannungsfeld von internationaler Investition, ökologischem Desaster und politischer Labilisierung. In: ASIEN Nr. 78, Januar 2001, S. 50-69.

<sup>111</sup> Südwind: Deutsche Großbanken, besonders S. 52f und 78ff.

<sup>112</sup> Allgemeines zu Jakarta und Thames Pam Jaya siehe: The Center for Public Integrity: The Water Barons. Water and Politics in the Fall of Suharto; sowie British water project profiles. Zur Finanzierung siehe: The United Kingdom Parliament: Select Committee on

Environmental Audit. Appendix 29: Memorandum from Thames Water plc.

<sup>113</sup> Siehe dazu: The Water Barons. Water and Politics in the Fall of Suharto; Friends of the Earth: Dirty Water, S. 9 sowie: Public Citizen: Fiascos: Jakarta.

von Projekten für die Industrie, zum Beispiel für den in Indonesien sehr aktiven US-Bergbauriesen Fluor Daniel. In Paiton auf Java errichtete Thames eine Meerwasserentsalzungsanlage für ein Kraftwerk. Auch in Jakarta wurden weitere kleinere Trinkwasseranlagen errichtet. Indonesien bleibt ein wichtiger Markt. Öffentliche Finanzhilfe für Investitionen kann man leicht bekommen: Die ADB steckte bislang fast ein Viertel aller ihrer wasserbezogenen Kredite in das Land.<sup>114</sup>

### **2.7 Malaysia - Kooperation**

Die einstige britische Kolonie ist schon länger eines der wichtigsten Thames-Investitionsgebiete. Das Unternehmen ist bereits seit 1970 dort engagiert, Thames Water Projects Malaysia betreut nach eigenen Angaben etwa 400 Projekte.<sup>115</sup>

Malaysia leider unter den Folgen eines ständig wachsenden Bedarfes an Trink- und Brauchwasser, hervorgerufen durch wirtschaftliches Wachstum und Bevölkerungswachstum bei gleichzeitiger Überalterung seiner Wasserversorgungsnetze. Die *Leakage*-Verluste sind besonders hoch (40-50%), eine Runderneuerung in großem Stil daher naheliegend.<sup>116</sup> Zweitens spielen die Erdölindustrie und die Palmölindustrie mit ihren besonderen Ver- und Entsorgungsproblemen, die sie zu einem großen Umweltproblem machen, eine weitere wichtige Rolle als Kunde.

Zu den zahlreichen Projekten, die Thames im Lande unterhält, gehören auch teilweise oder komplett privatisierte regionale und kommunale Versorgungssysteme. Dies läuft in der Regel über technische Kooperationsverträge und Beratungsverträge mit Unternehmensbeteiligung ab. Man begann 1993 mit einem Vertrag mit *Timatch* in der Provinz Sabah.<sup>117</sup> Weitere Verträge folgten. Der umfangreichste Auftrag dürfte der im Staate Johor sein. Die Briten sind an der

Neuorganisation der Wasserwirtschaft in der boomenden Provinz an der Malakkastraße führend beteiligt.<sup>118</sup> Für den privatisierten und mit ADB-Geldern geförderten Regionalversorger gestaltet Thames die technische Infrastruktur neu und baut mehrere Wasserwerke. Über zwei Milliarden Dollar sollen investiert werden. Auch in den Staaten Selangor, Pahang und Sabah hat Thames Beteiligungen erworben und baut eifrig.

In Malaysia ist aber auch ein Privatisierungsprojekt bereits gescheitert: Das Joint Venture mit dem Staat Kelantan zur Privatisierung der dortigen Wasserversorgung wurde 2000 nach fünf Jahren als unbefriedigend aufgekündigt.<sup>119</sup>

Von Thames gebaute oder betriebene Wasserwerke befinden sich heute u.a. in Rasa im Bundesstaat Selangor, in Kota Bharu in Kelantan, bei Kuantan im Staat Pahang und natürlich im Staat Johor.<sup>120</sup> Mit dem Unternehmen Multi Vest Resources (MVRB), das in der Palmölgewinnung und -verarbeitung tätig ist sowie mit der Nilamas Corporation (NCSB) schloss man 2000 einen Vertrag und gründete "Puas Emas (PESB)", dessen Geschäftsfeld wahrscheinlich die Aufbreitung industrieller Abwässer ist.<sup>121</sup> Für das staatliche Erdölunternehmen Petronas betreut Thames ebenfalls einige Projekte, zum Beispiel eine Demineralisationsanlage für eine Raffinerie bei Melaka.

### **2.8 Thailand - große BOT-Projekte**

In Thailand herrscht trotz seiner zahlreichen Gewässer und einer hohen Niederschlagsrate Wasserknappheit.<sup>122</sup> Das liegt

<sup>114</sup> Siehe ADB: Water for All, Appendix 3, Page 3.

<sup>115</sup> Eigene Angaben von Thames Water auf [www.thameswaterprojects.com](http://www.thameswaterprojects.com).

<sup>116</sup> Siehe bfa-info 6/2001, S. 27.

<sup>117</sup> Thames Water Info Papier: Sabah 1 Contract: Introduction to Timatch Sdn. Bhd. Sabah. Malaysia. Von Paul Somerton.

<sup>118</sup> Informationen zum Johor-Projekt, U.S. Department of commerce. [www.tradeport.org](http://www.tradeport.org)

<sup>119</sup> Siehe dazu The Water Page: PPP in Water and Sanitation Projects. [www.thewaterpage.com](http://www.thewaterpage.com)

<sup>120</sup> Zu den Wasserwerken siehe die Homepages von Thames Water Singapur: [www.thameswater.com.sg](http://www.thameswater.com.sg) sowie [www.thameswater.com.au/index.asp](http://www.thameswater.com.au/index.asp) von Thames Water Australien:.

<sup>121</sup> Genauere Informationen lagen dem Verfasser nicht vor: siehe: Waternunc: New Joint Venture commits to invest - ([www.waternunc.com/gb/thameswater02.htm](http://www.waternunc.com/gb/thameswater02.htm))

<sup>122</sup> Zur Einführung in die Wasserprobleme Thailands siehe Kraas, Frauke: Ressourcenmanagement in der

sicher teilweise an der intensiven Bewirtschaftung desselben. Wasser ist wichtig für den Transport - viele Kanäle durchziehen das Land, das auch viel Wasser für seine intensive Landwirtschaft im Reisanbau benötigt. In trockenen Jahren entsteht aber oft eine natürliche Verknappung, die viele Wasserläufe trocken fallen lässt. Durch hohe Grundwasserentnahme sind die Aquifere besonders im Ballungsraum an der Küste stark gefährdet.

Der Staat reagierte auf die angespannte Lage schon früh mit der Zentralisierung der Wasserwirtschaft im Lande. Schon seit längerem versucht er, die Probleme durch den Bau von Staudämmen und Verteilungskanälen in den Griff zu bekommen - was aber nicht selten zu Konflikten mit ökologischen Aspekten führt.<sup>123</sup>

In der Trinkwasserversorgung besteht ein großer Nachholbedarf beim Anlagenbau. Der Wasserkonsum der Bevölkerung ist mit der wirtschaftlichen Entwicklung und den steigenden Lebensstandards stark angewachsen. Symbolhaft dafür der hohe Verbrauch der vielen neuen Golfplätze. Besonders schwer ist der konzentrierte Bedarf in der überdimensionierten Mega-Metropole Bangkok, einer der größten Städte der Welt, zu decken. Die Regierung begann nach verschiedenen Wasserverknappungen in den frühen Neunzigern mit Privatisierungsexperimenten.<sup>124</sup> Mit dem achten "National Economic and Social Development Plan" wurde wachsende Beteiligung der Privatwirtschaft an öffentlichen Diensten vorgeschrieben, was auch aufgrund von entsprechenden Vorschriften des IMF für Thailand nach der Finanzkrise von 1997 geschah.<sup>125</sup>

Thames hat in Thailand Tochterfirmen gegründet und Beteiligungen erworben und

versorgt über diese etwa 1,4 Millionen Kunden. Es hat inzwischen mehrere Großprojekte zur Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung: Zwei große Wasserwerke im Großraum Bangkok - Pathum Thani und West Bangkok - mit sowie eine große Kläranlage für industrielle Abwässer bei Rayong. Diese Projekte sind nach dem BOT-Schema konzipiert und werden nach Fertigstellung (durch Thames Water Projects Australia) noch lange Zeit von Thames-Töchtern privatwirtschaftlich betrieben, West Bangkok volle 30 Jahre, so dass man schon fast von einer Kompletprivatisierung sprechen könnte. Dazu passen auch mehrere mittlere und kleinere Thames-Projekte wie die Sanierung bzw. Neuanlage von Wasserleitungssystemen in der Hauptstadt-Region.<sup>126</sup>

In Thailand stehen die Zeichen zur Zeit noch auf Privatisierung.<sup>127</sup> Daher ist es von allen betrachteten Ländern vielleicht bislang am geeignetsten, deren Folgen zu bewerten. Die Pathum Thani Waterworks, 1995 privatisiert und zu etwa 40 Prozent in Thames-Besitz, waren das erste BOT-Projekt in Thailand. Thames führt es gerne als erfolgreich abgeschlossenes Projekt an. Die Pathum Thani Waterworks kaufen das Rohwasser aus dem Fluss Chao Praya zu einem sehr günstigen Preis vom Staat, wobei sie - wie Kritiker anmerken - keinerlei Beitrag zu den aufwendigen staatlichen Wasserbau- und Wasserwirtschaftsmaßnahmen leisten, die die Versorgung mit Rohwasser sicherstellen.

Sie sind der einzige Trinkwasserproduzent in der Region. Der Staat garantiert die Abnahme und zahlt Strafe, wenn weniger verkauft werden kann, was auch schon geschah (1999: 2,63 Mio. US-Dollar<sup>128</sup>). Die Preiserhöhungen waren bislang moderat, aber Regierungsoffizielle haben bereits erklärt, mit spürbaren Erhöhungen in der

---

Megastadt: Wasser als Engpassfaktor in Bangkok. In: Wasser in Asien. Osnabrück 1997, S. 174-182.

<sup>123</sup> Siehe dazu: Chantawong, Montree: Water Privatisation in Thailand; sowie zu den Dämmen: Boonkrob, Porntip: Lessons Learned on Water Management in Thailand. Beides unveröffentlichte Arbeitspapiere.

<sup>124</sup> Siehe Boonkrob.

<sup>125</sup> Siehe Kochawasawasdi, Phaayoongsak: Role of the Private Sector on Water Management in Thailand.

---

<sup>126</sup> Übersicht über die Thames-Water-Projekte in Thailand bieten die beiden TW-Webseiten zu Pathum Thani, siehe auch British Water Project profiles.

<sup>127</sup> Siehe zu Pathum Thani als Beispiel für die Umstände und Folgen von Privatisierung Kochawasawasdi und Chantawong.

<sup>128</sup> Chantawong, Appendix 1.



Zukunft müsse gerechnet werden. Pathum Thani Water hat dazu die Vollmacht.

### **2.9 Südasien - ein bisher von Thames vernachlässigter Markt**

Die Wasserprobleme in Südasien gehören zu den schlimmsten. Einerseits sind Indien und Pakistan Länder mit teilweise aridem Klima und Dürregebieten. Auf der anderen Seite gibt es auf dem Subkontinent immer wieder Überschwemmungen in den Flusstälern, unter denen besonders das Deltaland Bangladesch zu leiden hat. In einigen Jahren wie 1988, 1991 oder im Oktober 2000 gab es durch Hochwasser in Zusammenarbeit mit Zyklonen Tausende, in den Katastrophenjahren 1970 und 1991 Hunderttausende von Toten und in jedem Fall Millionen von Obdachlosen. Solche Überschwemmungen sind auch für die Versorgungswirtschaft ein Problem, denn sie beschädigen regelmäßig Wasserleitungen und Kanalsysteme.

Für die Wasserwirtschaft treten auf dem Subkontinent zwei Aufgabenfelder besonders hervor: Erstens Bereitstellung von Wasser zu Bewässerungszwecken für die Landwirtschaft, zweitens die Versorgung der Menschen in den zahlreichen Großstädten.

Um die Deckung des landwirtschaftlichen Bedarfes kümmert sich in den Ländern Südasiens der Staat. Durch die Forcierung der Bewässerung in den letzten Jahrzehnten ist der Verbrauch enorm gewachsen. In Indien werden 34 Prozent allen Ackerbodens künstlich bewässert, im wassereichen Bangladesch sogar 46 Prozent. Pakistan ist mit 82 Prozent extrem von künstlicher Bewässerung abhängig.<sup>129</sup> Kein Wunder: Für diese Länder war die rasche Erhöhung der Nahrungsmittelproduktion nach 1948 eine Überlebensfrage. In Indien z.B. hat sich die Bevölkerungszahl seit der Unabhängigkeit mehr als verdreifacht. Über 60 Prozent der indischen Erwerbstätigen waren 1998 in der Landwirtschaft tätig.<sup>130</sup> In den vergangenen Jahrzehnten lag der Anteil der Landwirtschaft am Gesamtverbrauch bei

über 90 Prozent. Indien verwendet 31 Prozent seiner jährlichen erneuerbaren Wasserressourcen für Landwirtschaft, Deutschland, das ein ähnlich hohes Pro-Kopf-Dargebot hat, nur sechs.<sup>131</sup>

Die aus diesem hohen Bedarf resultierenden Verknappungen sorgen neben Umweltschäden (s.o.) für externe wie interne Konflikte. Ein bekanntes Beispiel ist der Konflikt um das Wasser des südindischen Cauvery zwischen den Bundesstaaten Karnataka und Tamil Nadu.

Um die so entstandenen Probleme zu lösen, wird neben den bereits laufenden Großprojekten für Dämme und Kanäle ein weiteres Großprojekt anvisiert: Das River-Link-Projekt, das alle großen Ströme des Landes von Norden nach Süden miteinander verbinden soll.<sup>132</sup> Der Indira-Gandhi-Kanal, der die Trockengebiete Rajasthans bewässert, wird als erfolgreiches Beispiel eines solchen Eingriffes in natürliche Wasserkreisläufe gewertet. In Indien ist man noch optimistisch über solche Vorhaben. Obwohl sich inzwischen eine Umweltbewegung gebildet hat ist das Umweltbewusstsein in Indien noch nicht weit entwickelt. Außerdem begünstigen die Rechtsverhältnisse staatliche Eingriffe und Aktivitäten von Großkonzernen, wie gerade die ärmeren Anwohner bei Großprojekten zu spüren bekommen, so die Einwohner des Namadatalles gegenüber dem Staudammprojekt.

Zweites Problemfeld ist die Versorgungssituation in den Städten, besonders in den sechs Megastädten des Subkontinentes: Chennai (Madras), Kolkata (Kalkutta), Mumbai (Bombay), der Hauptstadtregion von Delhi, der Hauptstadt Bangladeshs, Dhaka, und dem pakistanischen Karatschi. Es wird erwartet, dass bis 2010 in Südasien 350 Millionen Menschen in Großstädten leben werden.<sup>133</sup> In diesen Städten gibt es regelmäßig, besonders in der Zwischen-

<sup>129</sup> Daten aus Water for People, S. 195-199.

<sup>130</sup> Fischer Weltalmanach 2001, S. 354.

<sup>131</sup> Hoffmann, Wasser in Asien, S. 439, Water for People, S. 195-199.

<sup>132</sup> Siehe dazu taz: Heiliges Wasser gegen die Dürre. 12.02.2003, S. 9.

<sup>133</sup> Keller, Walter: Viele kleine Katastrophen, die das Leben ruinieren. Indiens Großstädte vor dem Kollaps. In: Südasien, 1/03, S. 20-24.

monsunphase ernste Verknappungen und auch immer wieder richtige Notstandssituationen wie in Madras im Jahre 1993.<sup>134</sup> Die Trinkwasserknappheit bedroht einerseits besonders die Armen: Friends of the Earth erwähnen, dass in Indien manche Haushalte schon 25 Prozent ihres Einkommens für Wasser ausgeben, das sie oft zu stark überhöhten Preisen von Straßenhändlern kaufen müssen. Andererseits wird der Wassermangel für die betreffenden Länder zum allgemeinen Entwicklungshemmnis und zum Sicherheitsrisiko.<sup>135</sup>

Da Investitionskapital kaum verfügbar zu machen ist, verfielen die Verantwortlichen auch in Indien auf den Gedanken, die Privatwirtschaft zum Zuge kommen zu lassen. Weil aber das Geschäftsklima für ausländische Investoren weniger günstig ist als in anderen asiatischen Ländern haben internationale Versorgungsunternehmen gerade erst begonnen, in Südasien Fuß zu fassen. Vivendi engagiert sich zum Beispiel in Madras, Suez in Neu-Delhi. Die Not in den Städten macht Südasien zu einem beliebten Geschäftsfeld für die Hersteller von „bottled water“ wie Coca Cola oder Danone. Suez ist mit seiner Tochter Degremont engagiert.

Ob Indien sich für Unternehmen wie Thames als lukrativer Markt erweisen wird, steht noch nicht fest. Aber der Problemdruck im Lande ist groß. Potentielle Kunden, arme wie Reiche, gibt es genug. Wenn die Wirtschaft Indiens auch langsamer wächst und weniger dynamisch ist als die Ost- und Südasiens, dürften zumindest wohlhabende Zentren wie Delhi oder Boomtowns mit High-Tech-Industrie wie Bangalore und Hyderabad potentielle Investitionsfelder darstellen.

Aktivitäten ausländischer Firmen werden allerdings von Politik wie Bevölkerung misstrauisch beobachtet. Daher ist es in Indien leichter, Proteste gegen echte und vermeintliche Missstände zu organisieren.

<sup>134</sup> Siehe dazu Weber, Eberhard: Madras - der jährliche Kampf um das Wasser. In: Wasser in Asien. Osna-brück 1997, S. 166-173.

<sup>135</sup> Friends of the Earth: Water Justice for All, S. 9.

Coca-Cola sah sich schon öfters gewalttätige Ausschreitungen gegenüber, wenn es plante, vor Ort größere Mengen Wasser für seine Abfüllanlagen zu übernehmen. Bei Muradnagar im Staat Uttar Pradesh zerstörten aufgebrachte Bauern im August 2002 eine Wasserpipeline von Suez.<sup>136</sup>

Der indische Subkontinent gehörte bislang nicht zu den bevorzugten Investitionsgebieten von Thames Water. Das Unternehmen selbst gab bis vor kurzem nur ein einziges größeres Projekt in Südasien an: Eine Abwasseraufbereitungsanlage für eine Raffinerie in Mahmoodkot, Pakistan, gebaut von Thames Water Projects Australia für ein japanisches Unternehmen.<sup>137</sup> Aber angesichts der Bemühungen anderer Konzerne, in dem Großraum Fuß zu fassen, war es nur eine Frage der Zeit, bis man in Reading beschloss, sich auf diesen potentiell interessanten Markt vorzutasten.<sup>138</sup> Kontakte existierten bereits seit Mitte der achtziger Jahre, als Thames sich am *Ganga Action Plan* beteiligte, mit dem die indische Regierung der drohenden Umweltkatastrophe im Gangesbecken entgegen wirken wollte. Seit kurzem wird in Goa ein Feldversuch mit Pre-Paid-Meters durchgeführt, unter dem griffigen Namen *SmartCard*. Dieses könnte eine Vorbereitungsmaßnahme für einen Einstieg in die urbane Wasserversorgung auf dem Subkontinent darstellen, mit einer Verkaufsmethode, die den besonderen Gegebenheiten dort entspricht. Viele wenig finanzkräftige Kunden und viele öffentliche Wasserstellen.<sup>139</sup>

Im Mai 2003 gelang es Thames Water dann, einen kleineren, aber nach eigenen Angaben wegweisenden Vertrag über die Sanierung eines Teiles der städtischen Wasserversorgung der Großstadt Bangalore zu gewinnen – „against strong competition from other major water companies“,

<sup>136</sup> Zu diesen Ausschreitungen siehe u.a. Srinand Jha: India's Water Wars, Alternet.org, December 5, 2002

<sup>137</sup> Thames Water Projektpapier:

[www.thameswater.com.au/downloads/Parco-079.pdf](http://www.thameswater.com.au/downloads/Parco-079.pdf) .

<sup>138</sup> Zu Thames Water in Indien siehe [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com): India Calls On Thames Water To Support Water Supply; sowie daselbst: Asia Pacific: India.

<sup>139</sup> Zu diesem Feldversuch siehe Thames Water Annual Report 2002, S. 38.

wie man betont.<sup>140</sup> Dieser Projekt beinhaltet nur Lieferung von Ausrüstung, Service und Beratung und wird in Zusammenarbeit mit größeren einheimischen Unternehmen umgesetzt. Ähnliche Verträge hatte man schon vorher in Hyderabad, Chennai und Mumbai abgeschlossen. Thames und RWE haben damit einen Fuß auf den indischen Markt gesetzt.

Ihre Geschäftsstrategie scheint sich den regionalen Erfordernissen anzupassen: Statt risikoreichen und unpopulären Großprojekten und Komplettprivatisierungen kleinere Aufträge in Anlagenbau, Anlagenmanagement und Consulting, in Kooperation mit Staat und einheimischer Industrie, flankiert durch ein publikumswirksames Hilfsprojekt für den wichtigsten von Indiens heiligen Flüssen.

---

<sup>140</sup> Zu Bangalore siehe [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com) India Calls on Thames Water.

## 6. Vorläufiges Fazit

Es ist noch zu früh, um über die Leistungen von RWE und Thames Water bei der Lösung der Versorgungsproblem in asiatischen Ländern ein abschließendes Urteil zu fällen. Folgende Gründe gibt es dafür:

Erstens existiert noch nicht genug Datenmaterial. Trinkwasserprivatisierung in Asien ist noch ein relativ junges Thema. Die ersten Privatisierungsversuche datieren vor etwa zehn Jahren. Auch heute ist nur ein relativ kleiner Teil der öffentlichen Trinkwasserversorgung in asiatischen Ländern privatisiert. Weltweit werden heute nur 300 Millionen Menschen von privaten Firmen beliefert. Der Anteil der Privatwirtschaft am Wassergeschäft lag 1997 außerhalb Westeuropas unter 5%, in Westeuropa auch nur bei 20%. Auch nach den optimistischen Schätzungen der Privatisierungsbefürworter wird der Anteil 2010 nur in Südamerika bei über 50% liegen, in Asien dagegen bei knappen 20%.<sup>141</sup> Vivendi z.B. gab auf dem WWF in Kyoto an, nur ca. 2 Prozent seiner Gewinne in Entwicklungsländern zu machen.<sup>142</sup>

Und von diesem Anteil befindet sich heute der größte Teil in den Händen der einheimischen Industrie, nur ein kleinerer ist im Besitz der internationalen Wassermultis. Und von diesen ist RWE/Thames Water auch nur ein Unternehmen, und bei weitem nicht das größte. Die Anzahl der Wasserwerke und Abwasseraufbereitungsanlagen, die sich ganz oder teilweise im Besitz von Thames Water befinden, ist nicht sehr groß.

Zweitens sind diese wenigen Anlagen auch noch über ein halbes Dutzend Länder verteilt. Von jedem Land zum anderen variieren die Anforderungen an Thames, wie auch die Einstellung der Verantwortlichen in der Politik zur Lösung der Trinkwasser-

probleme (wenn es natürlich eine Menge Gemeinsamkeiten gibt). Thames Water hat ja auch, wie man sehen konnte, durchaus für jedes Land eine eigene, angepasste Unternehmenspolitik.

Drittens müsste man in jedem Land die Arbeit von Thames Water und seine Reaktion auf die lokalen Verhältnisse über einen gewissen Zeitraum hinweg beobachten, um die Problemlösungsstrategien des Unternehmens und ihren *impact* bewerten zu können.

Insgesamt jedoch können für die Privatisierungsbemühungen multinationaler Versorgungskonzerne in Ländern des Nordens wie des Südens folgende Problemsituationen festgemacht werden, die natürlich in der einen oder anderen Weise auch auf die Geschäftsaktivitäten von RWE und Thames Water zutreffen:

Zunächst gibt es ein **Marktproblem**, genauer gesagt ein Monopolproblem. Verfechter der Privatisierung möchten bei der Trinkwasserversorgung gerne die Vorteile eines freien Wettbewerbes nutzen. Doch einen solchen Wettbewerb herzustellen ist in der Versorgungsbranche alles andere als einfach. Sobald ein Unternehmen eine öffentliche Versorgungsgesellschaft übernommen hat, ist sie vor Ort ein Monopolanbieter, der den Kunden Preise und Geschäftsbedingungen diktieren kann.

Hier liegt ein fatales Missverständnis vor, dem privatisierungsbegeisterte Politiker immer wieder zum Opfer fallen. Privatisierung der Trinkwasserversorgung stellt eben keinen Trinkwassermarkt her. Vielmehr werden öffentliche durch private Monopolisten ersetzt. Da bei Monopolisten die Versuchung, seine Marktmacht zu missbrauchen, kaum zu unterdrücken ist, muss ein Außenstehender, hier natürlich der Staat, kontrollieren, was er auch tut. Nur sind private Unternehmen viel mehr an Gewinnmaximierung interessiert und gleichzeitig viel schlechter zu kontrollieren als zum Beispiel Stadtwerke.

Bei Ausschreibungen um eine Konzession hat man zwar mehrere potentielle Anbieter

<sup>141</sup> Siehe dazu Deutscher Bundestag (Hrsg.): Globalisierung der Weltwirtschaft. Schlussbericht der Enquete-Kommission, Opladen 2002, S. 366; Interview mit Petrella in Helvetas sowie Hall 1999 S. 10f.

<sup>142</sup> Hall: Bericht und Bemerkungen zum Weltwasserforum III Kyoto.

bzw. Lizenznehmer. Aber durch die "Fusionsralley" der vergangenen Jahre gibt es weltweit nur noch eine Handvoll solche Anbieter. Man hat es hier also zumindest mit einem Oligopolmarkt zu tun. Solche Märkte zeichnen sich dadurch aus, dass die Unternehmen, um die allgemeinen Risiken für sich abzubauen und sich nicht auf ein "race to the bottom" gegenüber dem Kunden einlassen zu müssen, zu Preisabsprachen und zur Aufteilung potentieller Märkte in Einflusszonen neigen. Verhindern kann man das nur theoretisch. Die Leidtragenden solcher Oligopolmärkte sind immer die Kunden bzw. bei der Vergabe von Staatsaufträgen die öffentliche Hand.

Für den Staat, der die Vorteile des freien Marktes für sich nutzen will, gilt es also zu überlegen, auf welche Weise er effizienzfördernden Wettbewerb am Wassermarkt gewährleisten kann.

Zweitens gibt es ein **Kompetenzproblem** bei den lokalen Verantwortlichen. Diese sind meist Berufspolitiker, Beamte oder örtliche Honoratioren. Nicht jeder von ihnen kennt sich mit allen Aspekten aus, die bei Modernisierungen oder Privatisierungen von öffentlichen Dienstleistern von Bedeutung sind. Ihre Fachkenntnisse sind oft auf einzelne Bereiche wie technische oder juristische Aspekte beschränkt, veraltet oder ganz einfach nicht vorhanden. Oder die Verantwortlichen sind parteilich, ideologisch oder sonst wie gebunden. Sie haben keine Zeit, sich eingehend mit der Thematik zu beschäftigen, sind abhängig von der Vorarbeit ihrer Beamten und der Unterstützung bestimmter Interessengruppen. Diese beeinflussen sie in ihrem Sinne. Es herrscht generell Mangel an aktuellen und neutralen Informationen, was dann zu einer verzerrten Einschätzung der Lage und zu Fehlentscheidungen führt. Bei jenen Verantwortlichen, die über die Vergabe öffentlicher Kredite entscheiden, besteht oft dasselbe Problem.

Dazu kommt drittens ein **Transparenzproblem**. Die Sondierungen und Verhandlungen von Privatisierungsmaßnahmen finden häufig unter Ausschluss der Betroffenen also der Verbraucher oder sogar, wie es in Jakarta passierte, der Ange-

stellten in den jeweiligen Betrieben statt.<sup>143</sup> Oft liegt es daran, dass die Entscheidungsträger, um ihre Vollmachten fürchtend, die Öffentlichkeit wohlwissend von der Debatte abschirmen. Es kann aber auch sein, dass die Öffentlichkeit solche Verhandlungen um diese wichtigen Themen gar nicht wahrnimmt, weil sie ihr uninteressant erscheinen - derartiges kann man in Deutschland beobachten.

Zuletzt sei noch das allgegenwärtige **Kapitalproblem** genannt, an dem Staat und Privatunternehmen gleichermaßen leiden. Die Unternehmen können das erforderliche Kapital nicht aufbringen, und so muss letztendlich wieder der öffentliche Sektor herhalten. Sowohl der Staat als auch die Unternehmen müssen daher gezwungen werden, ihre Finanzen wieder in Ordnung zu bringen. Für die Konzerne schiebt die gegenwärtige Strategie der Megafusionen das Problem nur auf, löst es aber nicht. Der Staat darf den Trend zur Firmenkonzentration, der hier als ungesund bewertet werden muss, durch eine entsprechende Auftragsvergabepolitik nicht auch noch unterstützen. Weiterhin müssen sich die Regierungen der Industriestaaten von der Illusion verabschieden, sie bräuchten durch mehr private Initiativen weniger für ihre Entwicklungsfonds bereitzustellen.

RWE und Thames Water haben – wie andere Konzerne auch – begonnen, ihre Politik zu überdenken. Gründe dafür sind einerseits ernüchternde Erfahrungen mit Privatisierungsvorhaben vor Ort, andererseits die gewachsene Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Im vergangenen Jahr ging das Interesse der Staaten an Komplettprivatisierungen spürbar zurück. Die öffentliche Hand hat scheinbar ihre Erfahrungen gemacht und ist zu dem Schluss gekommen, dass solche Übertragungen kein Allheilmittel sind. Besonders, da der Kapitalzustrom aus der Privatwirtschaft sehr in Grenzen bleibt. Gerade dort, wo man am dringenden Kapital bräuchte, in den Slums oder auf dem Lande, will die Industrie keines anlegen. Die Industrie wiederum ließ auf dem Dritten Weltwasserfo-

<sup>143</sup> Siehe Water Barons: Jakarta.

rum in Kyoto erkennen, dass ihre Euphorie vom Zweiten Forum in Den Haag 2000 verflogen ist. Thames Water erklärte, es wolle in Zukunft keinerlei Privatisierungen ohne Zustimmung der jeweiligen Anwohner durchführen.<sup>144</sup>

Grundsätzlich besteht die Aufgabe, Menschen mit gesundem Trinkwasser zu versorgen, die sich dieses auf absehbare Zeit finanziell nicht leisten können. Die Forderung Riccardo Petrellas nach einem garantierten Grundrecht auf 1.700 Kubikmeter Trinkwasser im Jahr kommt dem entgegen. Es müsste aber subventioniert werden, da auch dafür größere Investitionen getätigt werden müssten, selbst bei Anwendung alternativer Technologien wie Regenwasserernte etc..

Eine Möglichkeit zur Abwendung der Wasserkrise bestünde darin, in den Städten mit den größten Problemen zunächst jeweils ein relativ dünnmaschiges Versorgungsnetz mit vielen öffentlichen Wasserstellen aufzubauen, dieses Netz aber intensiv zu warten und mit wenig, aber dafür gesundem Trinkwasser zu betreiben. An der Einrichtung dieses Systems könnte man die lokale Bevölkerung beteiligen. Parallel könnte man ein zweites Netz für weniger sauberes Brauchwasser installieren. Die öffentlichen Wasserstellen könnten mit entsprechender Technik leicht kontrolliert und gewartet werden. Die Tatsache, dass diese Kunden ihr Wasser außer Haus abholen müssen, wäre zwar unbequem, würde aber zur Sparsamkeit anreizen.

Trinkwasserversorgung wird ein Zuschussgeschäft bleiben. Ohne große Zuschüsse an Entwicklungshilfe und verbilligten Krediten wird sich ihre Versorgung der ärmeren Einwohner asiatischer Länder mit halbwegs gesundem Trinkwasser kaum sichern lassen. Und die Versorgungssituation in ländlichen Regionen dürfte nur durch Eigeninitiative der Interessenten vor Ort zu

verbessern sein. Die internationalen Wasserversorgungsunternehmen haben praktisch kein Interesse an Investitionen in ländlichen Regionen, da diese keine Profite versprechen.

Generell könnten Privatunternehmen in den urbanen Zentren einen Beitrag leisten, Wasserwerke effizienter zu führen, Verteilungssysteme zu modernisieren und mit vorhandenen Wasserressourcen dank besserer Technologie und besserem Controlling sparsamer umzugehen. Selbst wenn man davon ausgeht, dass Wasser ein Grundrecht ist und nicht als Handelsware betrachtet werden darf, dass Trinkwasser als menschliche Lebensgrundlage ein Menschenrecht ist und der Zugang dazu nicht durch kommerzielle oder sonstige Beschränkungen verhindert werden darf, muss man berücksichtigen, dass die Bewirtschaftung von Wasser, also Sammlung, Aufbereitung, Verteilung und Entsorgung, eine normale Dienstleistung ist und wirtschaftlich gestaltet werden muss. Das Endprodukt Trinkwasser ist vielerorts schon heute zur Handelsware geworden, weil es ein knappes Gut ist und an einem Markt als solches gehandelt wird - eben als ein Ergebnis der Wasserkrise.

Die Verantwortung, die Trinkwasserversorgung und eventuelles privatwirtschaftliches Engagement darin so zu gestalten, dass es der Gesamtbevölkerung Nutzen bringt, liegt in den Ländern des Nordens wie des Südens vor allem bei den Zuständigen in Politik und Verwaltung sowie bei der Öffentlichkeit, die diese kontrolliert. Wenn man von Privatisierung spricht, sollte man berücksichtigen, dass es sehr unterschiedliche Möglichkeiten gibt, diese zu bewerkstelligen. Privatisierung heißt nicht automatisch schlichte Vergabe einer dauerhaften Lizenz an einen multinationalen Versorgungskonzern.

Zunächst ist die Öffentliche Hand, wenn sie richtig arbeitet, durchaus in der Lage, solche Großunternehmen durch eine Vielzahl von Instrumenten effektiv zu kontrollieren. Zu diesen Instrumenten gehört nicht zuletzt die Öffentliche Meinung. Die Neuverhandlung der Verträge in Jakarta und die

<sup>144</sup> Siehe Barlow, Maude: Kyoto Showdown: Civil Society at the 3rd World Water Forum. April 08, 2003, [www.focusweb.org](http://www.focusweb.org) sowie Hall, David: Bericht und Bemerkungen zum Weltwasserforum III Kyoto, März 2003-05-02. 26. März 2003 [www.verdi.de/0x0ac80f2b\\_0x000bbdfd](http://www.verdi.de/0x0ac80f2b_0x000bbdfd).

Änderung der Thames-Politik dort waren das Ergebnis öffentlichen Druckes.<sup>145</sup>

Zweitens bestimmt letztlich die Öffentliche Hand, wie und zu welchen Konditionen privatisiert wird. Wie oben gezeigt, gibt es eine beachtliche Bandbreite an Möglichkeiten. In Thailand kann man sehen, dass die langfristig vergebenen BOT-Verträge zwar das Ergebnis einer vom IWF nahegelegten, aber doch von der Thailändischen Regierung selbst und zentral entworfenen Wasserpolitik sind. Malaysia dagegen geht einen ganz anderen Weg und hat auch schon Privatisierungen (Kelantan) rückgängig gemacht.

Drittens muß sich die Öffentlich Hand nicht unbedingt an einen „Wassermulti“ wenden. Der Staat hat als Geschäftspartner in vielen Ländern auch eine selbstständige einheimische Versorgungsindustrie zur Verfügung, wie man in Malaysia oder der VR China sehen kann. Er kann auch auf eine ganze Reihe kleinerer internationaler Versorgungsunternehmen zurückgreifen, wenn die Großen nicht die passenden Konditionen bieten. Gerade in der VRC scheint die nationale Industriepolitik zu versuchen, sich eine Auswahl zwischen möglichst vielen Anbietern offen zu halten, indem sie zwischen den einzelnen Anbietern ein gewisses Gleichgewicht wahrt, im Wettbewerb jedem Unternehmen eine Chance gibt, sich zu bewähren und die eigenen Unternehmen dabei nicht zu kurz kommen lässt. Schließlich kann ein Staat auch versuchen, die eigenen staatlichen Versorger zu sanieren und marktfähig zu machen, was oft nur eine Frage des guten Willens ist.

RWE und Thames Water sind auch nur ein Anbieter unter vielen, der sich auf einem Markt behaupten muss, dessen Bedingungen sie nicht diktieren können, sondern den sie sich anpassen müssen.

Man kann als vorläufiges Fazit dieser Untersuchung festhalten, dass die RWE-Tochter Thames Water in den Ländern Asiens, in denen sie geschäftlich tätig ist, auf die

jeweiligen Rahmenbedingungen, die sie dort vorfindet, durchaus flexibel reagiert.

Erstens ist die Unternehmenspolitik von Thames Water in jedem der untersuchten Länder von den jeweiligen rechtlichen und politischen Vorgaben bestimmt. Thames bietet Regierungen und lokalen Trinkwasserbehörden, was diese ihrer Wasserpolitik entsprechend verlangen.<sup>146</sup> In Indonesien befahl Suharto persönlich den Verkauf von Pam Jaya in Jakarta (bei Beteiligung seiner Freunde und Familie), also kaufte Thames die Hälfte des Versorgers. Nach dem Ende der Suharto-Ära reagierte das Unternehmen auf die Kritik und passte seine Geschäftspolitik im Lande an, verzichtete auf neue Großprojekte und bemühte sich, seine Aufgaben in Jakarta zu erfüllen. In Thailand dagegen will der Staat immer noch BOT-Projekte, also investiert Thames dementsprechend. In Malaysia möchte der Staat anscheinend privatisierte Regionalversorger in einheimischen Händen, also verzichtet Thames auf Komplettprivatisierungen, was nach der Enttäuschung in Kelantan auch naheliegend ist. Mit den Regionalversorgern schließt es Service-Verträge. In Indien sind Komplettprivatisierungen inzwischen ebenfalls unpopulär, also konzentriert sich Thames bei seinen jüngsten Geschäften auch hier auf Anlagenbau und Wartung. In China wetteifert es genau wie alle anderen Konzerne um Aufträge, da die Regierung offensichtlich den Wettbewerb möglichst vieler verschiedener Anbieter fördert, um eine Beherrschung des chinesischen Marktes durch einige wenige Anbieter, die dann mittels Marktmacht die Konditionen bestimmen, zu verhindern. Dazu muss es, wie es die chinesische Industriepolitik vorsieht, Joint Ventures mit einheimischen (Staats-)Unternehmen eingehen.

<sup>145</sup> Water Barons: Jakarta.

<sup>146</sup> Wenn hier gesagt wird, Thames passe sich den Vorgaben der Regierungen an, könnte man natürlich kritisch anfragen, ob die jeweilige Regierungspolitik nicht ebenfalls von anderen wie IWF oder Weltbank vorgegeben sei. Dieses Thema kann hier nicht weiter vertieft werden. Das gilt auch für die weiteren Schlussfolgerungen.

Zweitens versucht Thames, mittels entsprechender Geschäftsmethoden und neuen Technologien auf lokale Problemsituationen zu reagieren. Wo zuwenig Rohwasser vorhanden ist wie in Singapur, setzt das Unternehmen auf Wiederaufbereitung, oder es versucht es mit Meerwasserentsalzung wie in Paiton. Wo wie in Thailand durch viele Tiefbrunnen der Grundwasserspiegel gefährdet ist, legt man Wert auf den Bau neuer Verteilungssysteme, um die Leakage-Verluste zu verringern. Auch die umstrittenen Pre-Paid-Systeme können als den Umständen angepasste Problemlösungsstrategie gesehen werden.

Drittens reagiert Thames auf die Kritik von Umweltverbänden, Verbraucherschützern, Gewerkschaften und verschiedenen NROs, wenn man natürlich dabei fragen kann, mit welchen Hintergedanken? Feststellen kann man jedenfalls, dass die Londoner in der Privatisierungsthematik seit dem Zweiten Weltwasserforum in Den Haag 2000 deutlich zurückhaltender geworden sind, sowohl in ihrer

Rhetorik als auch in Ihrer Geschäftspraxis. Mit Umweltschutz, gemeinnützigen Aktionen gegen Armut und Unterentwicklung sowie öffentlichkeitswirksamen Wassersparkampagnen versucht man, die Öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Auch alternative Konzepte wie die Beteiligung von Anwohnern bei der Verbesserung der lokalen Versorgungssituation werden von Thames ausprobiert – Beispiel Marunda in Jakarta.

Für eine umfassende Beschreibung der Geschäftsstrategien von RWE und Thames Water in den Ländern Asiens und der Pazifikregion und eine endgültige Bewertung derselben vor der Frage, ob sie angemessene Lösungsansätze für die lokalen Probleme darstellen, ist es, wie schon gesagt, noch zu früh. Es müssten noch wesentlich mehr Daten gesichtet und ausgewertet werden. Jedoch kann eine solche weiterführende Untersuchung unter vielen Gesichtspunkten – sei es „Auswirkungen wirtschaftlicher Globalisierung“, sei es „globale Umweltkrise“, sei es „Urbanisierung im 21. Jahrhundert“ oder auch „nordrhein-westfälische Unternehmen als internationale Investoren“ – sehr interessant sein.



## Übersicht über Projekte von RWE/Thames Water in Asien

Wasserwerke, Abwasseraufbereitungsanlagen und technische Einrichtungen, gebaut oder betrieben von RWE/Thames Water oder Unternehmen, an denen RWE/Thames Water beteiligt ist. Die Angaben stammen aus der verwendeten Literatur sowie aus Publikationen von RWE und Thames Water. Abweichende und unsichere Angaben sind unkenntlich gemacht.

Name	Standort	Typ	Leistung	Abnehmer	Kosten	Vertrag	Fertigstellung	Kommentar
<b>China</b>								
Da Chang	Shanghai, Stadtteil Pudong	Trinkwasser	400.000 Kubikmeter Wasser/Tag	zwei Millionen	73 Mio. US-Dollar	BOOT, 1995/96 auf 20 Jahre, seit 2001 komplett Thames-Eigentum	24. Oktober 1997	erstes privatwirtschaftliches Wasserwerk in VR China
Xian	Xian	Wasserwerk	550.000 m <sup>3</sup> /Tag			1998, 20 Jahre, 35% Anteil	In Betrieb	Berlinwasser-Projekt
<b>Hongkong</b>								
	Hongkong, Osten der VRC	sieben Werke in Betrieb, eines im Bau		über vier Mio.	70 Mio. Thames - Investitionen		In Betrieb	Werke der China Water Company CWC, 48,8% Thames-Anteil
<b>Indien</b>								
	Bangalore	Sanierung urbaner Leitungssysteme	Wartung und Erneuerung von 270 km Leitungen	Kunde: Städtische Wasserwerke, 35.000 Anschlüsse betreut		Mai 2003, Laufzeit 36 Monate; Service-Vertrag?		Finanziert von Japanese Bank for Int. Cooperation (JBIC)
<b>Indonesien</b>								
Buaran I und II	Ost-Jakarta	zwei Werke für Trinkwasser	Zusammen 777 Mio. Liter/Tag	2,5 Mio.	200 Mio. US-\$ in fünf Jahren		In Betrieb	
	Bintan Island Resort	Trinkwasserwerk						
Marunda Projekt	Nord-Jakarta	Neues Leitungssystem in Slum		12.000	60.000 brit. Pfund		Juli 2000	Zusammenarbeit mit Einwohnern

Batu Hijau	Lambok	Abwasseraufbereitungsanlage für Kupfermine	Aufbereitung von 227 m <sup>3</sup> Sickerwasser stündlich	Kunde: Fluor Daniel			In Betrieb	eines von vielen <i>metal hydroxide treatment plants</i>
Paiton	Paiton, Ostjava	Meerwasserentsalzungsanlage	4.920 m <sup>3</sup> /Tag	Für ein Kraftwerk			In Betrieb	Umkehrosmoseverfahren
	Balikpapan	Boiler Make-Up Refinery Plant	150m <sup>3</sup> /Stunde	Industriell			In Betrieb	
	Bandung	Demineralsierer		Industriell			In Betrieb	
	Surabaya	Wastewater Plant	109m <sup>3</sup> /Stunde				In Betrieb	
<b>Malaysia</b>								
Rasa Treatment Plant	Rasa, Selangor	Aufbereitungsanlage für Trinkwasser?	250 Mio. Liter/Tag				In Betrieb	
Johor	Johor	Wasserwerk	720 Mio. Liter/Tag					
Johor River Extension Scheme	Johor	8.700 Kilometer Leitungen, 410 Wasserspeicher, Runderneuerung		670.000 Abnehmer		20 Jahre Laufzeit		
	Bukit Badong, Klang Valley, Selangor	Trinkwasserwerk	bis zu 800 Mio. Liter/Tag				In Betrieb	
Kuantan	Kuantan, Penang	Wastewater Treatment Plant		Kaneka Corp.			In Betrieb	
Melaka Refinery	Melaka	Wasseraufbereitung	2 mal 70 m <sup>3</sup> /Stunde	Für Raffinerie von Petronas			In Betrieb	
<b>Pakistan</b>								
Parco Mid-Country Refinery	Mahmoodkot, Pakistan	Abwasseraufbereitungsanlage	340 m <sup>3</sup> /Stunde	Für Raffinerie von JGC Corporation, Japan		Wahrscheinlich Turnkey	In Betrieb	

Singapur								
Pulau Seraya		Aufbereitung s- und Entsalzungsanlage für Kraftwerk und Chemiewerk				Lieferauftrag?	In Betrieb	
Chestnut Avenue Waterworks		Aufrüstung und Modernisierung eines Wasserwerkes für Trinkwasser	273 Mio. Liter täglich			Lieferauftrag?	fertig bis: Ende 2003	"largest immersed membrane water treatment plant in the world"
Bedok Waterworks		Filteranlagen, Ausrüstung				Lieferauftrag?		Musteranlage
Thailand								
Pathum Thani	Pathum Thani bei Bangkok	ein Wasserwerk für Trinkwasser, 180 km Verteilungsanlagen, drei Reservoirs	190.000 m <sup>3</sup> /Tag, später 288.000 m <sup>3</sup> /Tag	800.000	152 Mio. Dollar	BOOT	Vertrag 1995, fertig Oktober 1998	Erstes BOOT in Thailand
Bangkok Western Metropolitan Area	Westen von Bangkok	ein Wasserwerk für Trinkwasser, dazu 1000 km Verteilungsanlagen, zwei Reservoirs	175.000 m <sup>3</sup> /Tag	900.000	480 Mio. Dollar	BOO	Beginn 1997	Mögl. Mehrere Einzelaufträge
Nakon Pathom/Samut Sakorn	Bezirke Nordwesten von Bangkok	ein Wasserwerk für Trinkwasser, dazu Verteilungsanlagen, Reservoirs	320.000 m <sup>3</sup> /Tag	400.000	240 Mio. Dollar		2001 Vertrag, Juli 2004 Fertigstellung	Ev. Teilprojekt eines anderen Projektes
Rayong Refinery Project	Map Ta Phut, Provinz Rayong	Klärwerk für industrielles Abwasser		Für Raffinerie von Shell/Stat Thailand	1,4 Mrd. Dollar	Turnkey	In Betrieb	

<i>Pathum - Thani- Rangsit- Region</i>	Industriegebiete Pathum Thani und Rangsit	Verbesserung Wasserverteilung nördlich von Bangkok			25 Mio. Dollar	1999, Laufzeit fünf Jahre, Turnkey		
--	---	--	--	--	----------------	------------------------------------	--	--

## Übersicht über die Beteiligungen von RWE/Thames Water

Die Angaben stammen aus der verwendeten Literatur sowie aus Publikationen von RWE und Thames Water. Abweichende und unsichere Angaben sind kenntlich gemacht. Die Liste ist eine erste provisorische Bestandsaufnahme der vorhandenen Informationen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Name	Vertrag	Anteil für RWE/Thames	Aufgaben
<b>China</b>			
Shanghai Da Chang Waterworks Company (ehem. Thames Bovis)	1995/96	100%	Water operations and maintenance
<b>Hongkong</b>			
China Water Company	2002	48,8%	Water and Waste Operations
Thames Water HK		100%	Process Engineering
<b>Thailand</b>			
Thames Water International Thailand & Karnchang Public Limited Company (TWCK)		50%	Project Management
Pathum Thani Water; Pathumthani Waterworks Co. Ltd.,	Juli 1995	Anteil 43,5% (1998 28,5 %), Rest in öffentlicher Hand	Water operations and maintenance
BJT (Water Services)		75% Mehrheitsbeteiligung von RWE/Thames (inzwischen 100%?)	Industrial Estate Management
Thai Tap Water Supply		50%	Water operations and maintenance
<b>Indonesien</b>			
Thames Pam Jaya TPJ	1997/2001	heute 95% Thames (100%?)	Water operations and maintenance
<b>Singapur</b>			
Thames Water International (Singapore) => seit 2000 Thames Water Projects			
Thames Water Projects Singapore		100%	Process Engineering
<b>Malaysia</b>			
Thames Water Projects Malaysia		100%	Process Engineering
Thames Water Malaysia		90%	Water operations and maintenance
Syarikat Air Johor SAJ	Privatisiert am 1. März 2000, Laufzeit 30 Jahre	“Technical Service Agreement“ für Thames über fünf Jahre	

Lambang Optima LOSB		? Besitzer von SAJ?	
Timatch Group	1993	“Technical Service Agreement”	
Puas Emas	2000	49%?	
Kelantan Water (ehemals zu Thames)	1995, Rückkauf durch Staat 2000	70% (inzwischen verkauft)	
<b>Japan</b>			
Thames Water Japan		50%	Finance Company
<b>Australien</b>			
Thames Water Projects Australia			Project Engineering (?)
United Water International		47,3%	Water operations and maintenance

1) Laut Thames Water Annual Report 2002, S. 44

## Wasserdaten für asiatische Länder:

	Erneuerbare Wasserresourcen pro Kopf in m <sup>3</sup> /Jahr <sup>147</sup>	Durchschn. Wasserverbrauch pro Kopf in m <sup>3</sup> /Jahr 1970-1994	Durchschn. häuslicher Wasserverbrauch pro Kopf in Liter/Tag	Bevölkerungsanteil mit Zugang zu sauberem Trinkwasser <sup>148</sup>		Bevölkerungsanteil mit Abwasserentsorgung <sup>149</sup>		Anteil des Ackerlandes mit künstl. Bewässerung in % <sup>150</sup>
				1990	2000	1990	2000	
	<b>2002</b>	<b>1997<sup>151</sup></b>	<b>2000<sup>152</sup></b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>1990</b>	<b>2000</b>	<b>2002</b>
<b>Australien</b>	25.708			100	100	100	100	4
<b>Bangladesh</b>	8.809	220	14	94	97	41	48	46
<b>Burma</b>	21.898	101	15	64	72	45	64	17
<b>Indien</b>	1.880	612	31	68	84	16	28	34
<b>Indonesien</b>	13.381	96	28	71	78	47	55	16
<b>Japan</b>	3.383	735						55
<b>Kasachstan</b>	6.778							8
<b>Malaysia</b>	26.105	768						5
<b>Nordkorea</b>	3.651	687			100		99	
<b>Pakistan</b>	2.961	2.053	55			36	62	82
<b>Philippinen</b>	6.332	686				74	83	16
<b>Singapur</b>	149	84	65			100	100	0
<b>Sri Lanka</b>	2.642	503	18			85	94	34
<b>Südkorea</b>	1.491	632				63	92	
<b>Taiwan</b>		3.750						
<b>Thailand</b>	6.527	602	58			79	96	26
<b>Turkmenistan</b>	5.218	6.390			100		58	97
<b>Usbekistan</b>	2.026							88
<b>V.R. China</b>	2.259	461	15	71	75	17	40	39
<b>Vietnam</b>	11.406	414				29	47	41

<sup>147</sup> Water for People, S. 70-74.

<sup>148</sup> Social Watch Deutschland Report 2003/Nr. 3. Die Armen und der Markt. Ein internationaler Bericht Zivilgesellschaftlicher Organisationen über den Fortschritt bei Armutsbekämpfung und Gleichstellung der Geschlechter. S. 71f, S. 92-95.

<sup>149</sup> Dito.

<sup>150</sup> Water for People, S. 195-199.

<sup>151</sup> Hoffmann: Wasser in Asien, S. 439.

<sup>152</sup> Gleick, Peter: The Human Right to Water. Pacific Institute for Studies in Development, Environment, and Security. Oakland 1999, S. 15





## Literatur:

(siehe auch den ausführlichen Katalog mit den Beständen des Asienhauses zum Thema "Wasser in Asien" unter [www.asienhaus.de/library](http://www.asienhaus.de/library))

Asian Development Bank (ADB): Water for All: The Water Policy of the Asian Development Bank. o.O. 2001. ([www.adb.org](http://www.adb.org))

ADB-Pressinformationen:

- ADB: ADB helps finance water infrastructure development facility in PRC 7/3/2002
- ADB: Water Supply, Appendix

ADB Review: May – June 2002

Aktienreport RWE. Sparkasse, Bayerische Landesbank, Analyst: Wolfgang Kiener

Barlow, Maude: Kyoto Showdown: Civil Society at the 3rd World Water Forum. April 08, 2003, [www.focusweb.org](http://www.focusweb.org)

Barlow, Maude und Tony Clarke: Blaues Gold. Das globale Geschäft mit dem Wasser. München 2003 (Original: Blue Gold. Toronto 2002)

Boonkrob, Porntip: Lessons Learned on Water Management in Thailand. Noch unveröffentlichter Artikel.

British Water Project Profiles:

[www.projectprofiles.co.uk](http://www.projectprofiles.co.uk)

Brot für die Welt:

- Vereinte Nationen bestätigen das Menschenrecht auf Wasser. Zu finden auf [www.menschen-recht-wasser.de/](http://www.menschen-recht-wasser.de/)
- Wasser für alle - eine globale Herausforderung. Stuttgart 2003

Bundesagentur für Außenwirtschaft: Bfainfo Asien (abgek. bfai-info)

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ:

- BMZ-Spezial: Strukturreformen des Wassersektors. o.O. 2002, download: <http://www.bmz.de/infothek/fachinformationen/spezial/spezial036/a90.pdf>
- Wasser - eine Ressource wird knapp. Materialien. Bonn, Februar 1998
- Wasser - Konflikte lösen, Zukunft gestalten. Materialien. Berlin, September 1999

Camdessus, Michel: Financing Water for all. Report of the World Panel on Financing Water Infrastructure

[www.gwpforum.org/gwp/library/FinPanRep.MainRep.pdf](http://www.gwpforum.org/gwp/library/FinPanRep.MainRep.pdf)

- [www.inbo-news.org/wwf/FinancingWaterForAll.complete.pdf](http://www.inbo-news.org/wwf/FinancingWaterForAll.complete.pdf)

- Summary:

[www.gwpforum.org/gwp/library/ExecSum030703.pdf](http://www.gwpforum.org/gwp/library/ExecSum030703.pdf)

The Center for public integrity: ([www.icij.org](http://www.icij.org)): The Water Barons:

[www.icij.org/dtaweb/water](http://www.icij.org/dtaweb/water)

Chantawong, Montree: Water Privatisation in Thailand. Unveröffentlichter Artikel

China Economy (China Economic Information Network): (<http://ce.cei.gov.cn>)

- 1<sup>st</sup> Sino-Foreign Running Water Joint Venture Set Up in Shanghai. 05/23/2002
- ADB Helps Finance Water Infrastructure Development Facility in China. 07/04/2002
- BOT Water Project for 2008 Olympics Signed in Beijing. 04/30/2002
- Thames Water Buys Stake in Chinese Firm. 06/26/2002
- U.K. Water Firm Seeks Local Tie. 07/20/2001

Corporate Europe Observatory (CEO):

[www.corporateeurope.org](http://www.corporateeurope.org)

- Control and Commodification of Water. Amsterdam, January 2003
- European Water TNCs: Towards Global Domination? Water Infobrief #1
- World Water Forum - Diluting Dissent?
- WTO and Water: The EU's Crusade for Corporate Expansion. Water Infobrief #3

Deutscher Bundestag (Hrsg.): Globalisierung der Weltwirtschaft. Schlussbericht der Enquete-Kommission, Opladen 2002

Domroes, Manfred & Helmut Roth (ed.): Sri Lanka - Past and Present. Archaeology, Geography, Economics. Weikersheim 1998

Dresdener Bank: Pre-Requisites for Successful Project Finance. Berlin, October 2000.

[www.undp.org/ppp/gln/cdrom/pdf/dresdner.pdf](http://www.undp.org/ppp/gln/cdrom/pdf/dresdner.pdf)

Fritz, Thomas:

- Die Bewertung der GATS-Verhandlungen im Rahmen der Wissensgesellschaft. Gutachten im Auftrag der Enquete-Kommission "Globalisierung der Weltwirtschaft - Herausforderungen und Antworten". Berlin, Januar 2002
- Entwicklungspolitische Implikationen der WTO-Dienstleistungsverhandlungen. In: Nord-Süd-aktuell, Jg. XV, Nr. 2, 2001, S. 1-12

- Wasser für alle statt Evian! Der G8-Gipfel, das Wasser und der Kommerz
- Fromme, Jörg W.:
- Internationale Wassermärkte - Chancen und Risiken für deutsche Unternehmen In: Energie Wasser Praxis 5/2001 S. 8-11
  - Internationale Wassermärkte: zu privatwirtschaftlich für die Deutsche Wasserwirtschaft?  
[www.internationalconsult.com/download/privwasser.pdf](http://www.internationalconsult.com/download/privwasser.pdf)
- Easytrade ([www.easytrade.teledata.de](http://www.easytrade.teledata.de))
- RWE AG - Unternehmenstätigkeit und -entwicklung
- Far Eastern Economic Review: Quenching China's Thirst. May 15, 2003, p.26-29
- Frankfurter Rundschau: Lukratives Geschäft mit dem "blauen Gold". 01.12.2001
- Friends of the Earth:[www.foe.co.uk](http://www.foe.co.uk)
- Dirty Water. The environmental and social records of four multinational water companies. Briefing. December 2001
  - Stealing our Water. Implications of GATS for Global Water Resources. Briefing. November 2001.
  - Water Justice for All. Global and local resistance to the control and commodification of water.  
[www.foei.org/publications/link/water.pdf](http://www.foei.org/publications/link/water.pdf)
- Gesellschaft für technische Zusammenarbeit
- GTZ: Akzente 3/2002: Dialog ums Wasser. download:  
[www.gtz.de/dokumente/AKZ/deu/AKZ\\_2002\\_3/Akzente3\\_02%20ende.pdf](http://www.gtz.de/dokumente/AKZ/deu/AKZ_2002_3/Akzente3_02%20ende.pdf)
- Gleck, Peter: The Human Right to Water. Pacific Institute for Studies in Development, Environment, and Security. Oakland 1999
- Globalpolicy.org: Multinationals Ride Wave of Water Privatization, Investigation Finds, Marty Logan, OneWorld US  
[www.globalpolicy.org/](http://www.globalpolicy.org/)
- Global Water Intelligence:  
[www.globalwaterintel.com/index.htm](http://www.globalwaterintel.com/index.htm)
- Banks mull Ajman financing. May 2002
  - Chile goes off the boil. June 2002
  - Deal Survey - Who gained in 2002? December, 2002
  - North American project survey. January 2003
  - RWE: positive news but is there a gathering storm?. April 2003
- The Guardian: Thames Water ready to soak Londoners. By David Gow. March 24, 2003 (right-to-water)
- Hall, David:
- Bericht und Bemerkungen zum Weltwasserforum III Kyoto, März 2003-05-02 von David Hall als Teilnehmer der IÖD, [d.j.hall@gre.ac.uk](mailto:d.j.hall@gre.ac.uk), 26. März 2003  
[www.verdi.de/0x0ac80f2b\\_0x000bbdfd](http://www.verdi.de/0x0ac80f2b_0x000bbdfd)
  - The Water Multinationals. PSIRU Report, Greenwich, September 1999,  
[www.psiru.org/reports/9909-W-U-MNC.doc](http://www.psiru.org/reports/9909-W-U-MNC.doc)
- Helvetas - Schweizer Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit: Interview mit Riccardo Petrella  
<http://www.helvetas.ch/deutsch/welcome.htm>
- Hoedemann, Oliver: Who Controls EU Trade and Investment? In: Asia Europe Cross-points. Edited by Brid Paul Scannell and Brennan, Transnational Institute, Amsterdam September 2002,  
[www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper2.htm](http://www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper2.htm)
- Hoering, Uwe:
- Globale Versorgungskonzerne greifen nach dem Wasser. Es winken sprudelnde Gewinne. Von Uwe Hoering. Friedenspolitischer Ratschlag, aus: Junge Welt, 19. Februar 2002
  - Privatisierung im Wassersektor. Entwicklungshilfe für transnationale Wasserkonzerne - Lösung der globalen Wasserkrise? WEED Arbeitspapier, Bonn, November 2001 [http://weed-online.org/pdf/invest/wasserstudie\\_lang.pdf](http://weed-online.org/pdf/invest/wasserstudie_lang.pdf)
  - Public Private Partnership - (Nur ein) neues Instrument oder neue Epoche der Entwicklungspolitik? In: PERIPHERIE Nr. 72, Jahrgang 1998, S. 6 - 24
  - Wasser für die Armen durch Hilfe für die Industrie? "Entwicklungspartnerschaften" im Wassersektor. Brot für die Welt, Stuttgart 2003
- Hoffmann, Thomas (Hrsg.): Wasser in Asien. Elementare Konflikte. Osnabrück 1997
- IFOG: Critique of the World Bank's Rural Development Strategy. With a focus on the water sector. By: Indonesian Forum on Globalization (INFOG). Solo, Indonesia, May 2002  
[www.panna.org/campaigns/docsWorldBank/WorldBank\\_020617b.dv.html](http://www.panna.org/campaigns/docsWorldBank/WorldBank_020617b.dv.html)
- Kärki, Saana: China: A Golden Era in the Water Sector. Frost & Sullivan, 7. Februar 2003, [www.frost.com](http://www.frost.com)
- Keller, Walter: Viele kleine Katastrophen, die das Leben ruinieren. Indiens Großstädte vor dem Kollaps. In: Südasien, 1/03, S. 20-24

- Kochawasawadi, Phaayoongsak: Role of the Private Sector on Water Management in Thailand: Case Study of the Pathumthani Waterworks Co., Ltd. Unveröffentlichtes Projektpapier
- König, Thomas: Essener Unternehmen in Asien. Focus Asien Nr. 4
- Kraas, Frauke: Ressourcenmanagement in der Megastadt: Wasser als Engpassfaktor in Bangkok. In: Wasser in Asien. Osnabrück 1997, S. 174-182
- Kürschner-Pelkmann, Frank:
- Wasser - Gottes Gabe, keine Ware. Wasserwirtschaft in Zeiten der Globalisierung. EMW Weltmission heute Nr. 47/2002
  - Wer kontrolliert das "blaue Gold"? Die Privatisierung der Wasserversorgung trifft vor allem die Armen. In: Entwicklungspolitik 22/2001, S. 24-27
- Ludwig, Jutta: Die Wasserwirtschaft im Rahmen der Umweltpolitik in der Volksrepublik China. In: Asien, (Januar 2000) 74, S. 7-26
- McCully, Patrick: International Rivers Network: Avoiding Solutions, Worsening Problems. A Critique of "World Bank Water Resources Sector Strategy: Strategic Directions for World Bank Engagement. Draft for Discussion of March 25, 2002.  
[www.irn.org/new/0205.wrsscricruea.pdf](http://www.irn.org/new/0205.wrsscricruea.pdf)
- multexInvestor (in Partnerschaft mit Reuters) [www.multexinvestor.de/home/](http://www.multexinvestor.de/home/)
- Suez Lyonnais - neue Strategie weckt Lebensgeister des Wasser-Riesen. Von Ralf Andreß. 20. Januar 2003 partner3.multexinvestor.de
- Panesar, Arne und Thomas Hoffmann: Trinkwasserqualität – internationaler Anspruch und asiatische Realität. In: Hoffmann, Thomas (Hrsg.): Wasser in Asien. Elementare Konflikte. Osnabrück 1997, S. 118-131.
- PSIRU - Public Services International Research Unit (<http://www.psiru.org>)
- Unicorn Corruption Info: [www.psiru.org/corruption/](http://www.psiru.org/corruption/)
  - Subsidiaries for: RWE
  - Thames Water consolidates position in Thailand
  - Thames Water gets EIB finance in Jakarta. Source: EIB document, EIB Press Release
- RWE/Thames Water Publikationen
- Das Wissen von heute für die Wasserversorgung von morgen. RWE One Group. Multi Utilities. Ohne Datum (2001?)
  - Planet Water. Liquid thinking, practical solutions. March 2003
  - RWE completes acquisition of American Water Works. Press Release, January 10, 2003
  - Thames Water Annual Report 2002
  - Thames Water Environmental Review 2000. Swindon 2000
  - Thames Water Geschäftsbericht 2001 (Juli-Dezember) RWE Group
  - Thames Water: Planet Wasser. Flexibles Denken, pragmatische Lösungen. RWE Group Ohne Datum (2002?)
  - Was uns bewegt, um mehr für Sie bewegen zu können. RWE One Group. Multi Utilities. Stand: August 2002
  - Water - the new fourth pillar of RWE's multi-utility strategy Special reports, special feature
- Public Citizen: [www.citizen.org/cmep/water](http://www.citizen.org/cmep/water)
- Corporate Profile: RWE/Thames Water
  - Corporate Profile: SUEZ, March 2003
  - Fiascos: Jakarta, Indonesia  
[www.citizen.org/documents/privatization-fiascos.pdf](http://www.citizen.org/documents/privatization-fiascos.pdf)
- Pohl, Manfred: Singapur und seine Nachbarn: Probleme und Chancen. In: Südostasien aktuell, Juli 2002, S. 372-377
- Santiago, Charles: European Water Corporations and the Privatization of Asian Water Resources: The Challenge for Asian Water Security. Transnational Institute  
[www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper5.htm](http://www.tni.org/reports/asia/crosspoints/paper5.htm)
- Shiva, Vandana: Der Kampf um das Blaue Gold. Ursachen und Folgen der Wasserverknappung. Zürich 2003
- Social Watch Deutschland Report 2003/Nr. 3. Die Armen und der Markt. Ein internationaler Bericht Zivilgesellschaftlicher Organisationen über den Fortschritt bei Armutsbekämpfung und Gleichstellung der Geschlechter. S. 71f, S. 92-95.
- Spreitzhofer, Günter und Martin Heintel: Zeitbombe Jabotabek? Metro-Jakarta im Spannungsfeld von internationaler Investition, ökologischem Desaster und politischer Labilisierung. In: ASIEN Nr. 78, Januar 2001, S. 50-69
- Srinand Jha: India's Water Wars, Alternet.org, December 5, 2002. [www.alternet.org](http://www.alternet.org)
- Südwind: Deutsche Großbanken entwicklungs- politisch in der Kreide? –Entwicklungsverträglichkeit deutscher Bankengeschäfte am Beispiel Brasiliens und Indonesiens. Siegburg 2000
- Sukin, Kamol: Prapat vows to protect farmers' water rights In: The Nation, o.Datum, 2003 taz – die Tageszeitung:

- Heiliges Wasser gegen die Dürre. 12.02.2003, S. 9
  - Wasserkrieg um ein Rinnsal. 17.03.2003, S. 6
- United Nations:
- Global Environment Outlook 3. UNEP, Nairobi, 2002
  - Human Development Report 2002. Deepening democracy in a fragmented world. UNDP, New York 2002
  - Water for People, Water for Life - Executive Summary. The United Nations World Water Development Report. UNESCO-WWAP 2003
  - Water for People, Water for Life. The United Nations World Water Development Report. UNESCO-WWAP 2003
- WaterAid: Financing the sector ([www.wateraid.org](http://www.wateraid.org))
- Waterchina.com: ([www.waterchina.com/english](http://www.waterchina.com/english))
- 2020 Goal: Shanghai citizens will drink best water in the world.
  - Shanghai starts building New Sewage Treatment Plants. People's Daily June 8, 2002
  - Thames buys into Chinese Water Company.
- Water For All - U.S. Network to Keep Water as a Public Trust: - The Myth of Private Sector Financing: Global Water Corporations Seek New Public Hand-Outs. An Analysis of the Report of the World Panel on Financing Water Infrastructure, chaired by Michel Camdessus. March 2003
- Waternunc: Press releases 05/06/2000 Thames Water: New Joint Venture Commits to Invest in Malaysian Water Sector ([www.waternunc.com](http://www.waternunc.com))
- Weber, Eberhard: Madras - der jährliche Kampf um das Wasser. In: Hoffmann, Thomas: Wasser in Asien. Osnabrück 1997, S. 166-173.
- Weber, Eberhard und Thomas Hoffmann: Wasser als Ware: Das Problem der Ökonomisierung einer existenziellen Ressource am Beispiel Indiens. In: Hoffmann, Thomas: Wasser in Asien. Osnabrück 1997, S. 132-140.
- Die Welt:
- "Ich arbeite im Konsens und nicht mit der Brechstange". Interview mit Dietmar Kuhnt. 16.11. 2002
  - Die RWE-Aktionäre kritisieren Börsenkurs und Dividende. 06.06.2002
  - Energiekonzern RWE plant Wachstum vor allem im Ausland 08.06.2001
  - Energiekonzern RWE steigert Ergebnis um 18 Prozent. 09.01.2002
  - Für die Energiekonzern liegt die Zukunft im Wasser. 19.09.2001
  - Generalstabsarbeit bei RWE. 27.09.2000
  - Mit kluger Geschäftspolitik an die Weltspitze. 09.01.2002
  - Raus aus dem Öl und rein ins Wasser. 26.09.2000
  - RWE setzt auf Wasser statt Mineralöl. 23.09.2000
  - RWE soll profitabelster Wasserkonzern der Welt werden. 27.03.2002
  - RWE übernimmt American Water. 18.09.2001
  - RWE will in England weiteren Wettbewerber übernehmen. 19.02.2002
  - Stromriese im Kleinkrieg. 9. Januar 2003
- Welt am Sonntag:
- NRW-Wasser für den Weltmarkt. 27.05.2001
  - Wen will RWE noch kaufen, Herr Kuhnt? 24.03.2002
  - Ständig Power in der Pipeline. 12.05.2002
- Werle, Hermann:
- Monopoly auf dem Wassermarkt (Teil 1). Vom Cochabamba bis Berlin. [www.gegeninformationsbuero.de/mono/wasser\\_a.html](http://www.gegeninformationsbuero.de/mono/wasser_a.html)
  - Monopoly auf dem Wassermarkt (Teil 2). Berlinwasser steht das Wasser bis zum Hals [www.gegeninformationsbuero.de/mono/wasser\\_b.html](http://www.gegeninformationsbuero.de/mono/wasser_b.html)
- World Water Council: : Financing Water Infrastructure Panel ([www.worldwatercouncil.org](http://www.worldwatercouncil.org))
- Verivox: Capital: Vertrauliche Planzahlen von RWE. 07.01.2003 ([www.verivox.de](http://www.verivox.de))
- Yahoo News Agenturmeldungen: <http://de.news.yahoo.com/3/>
- AP: Neuordnung des deutschen Tankstellenmarktes abgeschlossen. 3. April 2003
  - AP: Wasser wird für RWE immer wichtiger 10. Januar 2003
  - Reuters: Bei RWE dürfte am Montag Verschuldung Hauptthema sein. 16. März 2003
  - Reuters: E.ON Energie rechnet mit zügigem Verkauf von Beteiligungen. 9. April 2003

- Reuters: RWE schließt Übernahme von America Water Works ab. 10. Januar 2003
- Reuters: RWE steigert 2002 Betriebsgewinn - Fokus auf Schuldenabbau. 17. März 2003

Zhengji Fu, William: Städtische Neustrukturierung in Shanghai nach den Reformen: Die neue Rolle des Staates in der Globalisierung. In: Peripherie Nr. 81/82, 2001, S. 53-75

Zingel, Wolfgang-Peter: Umweltpolitik und wirtschaftlicher Strukturwandel in Indien. In: Günter Schucher (Hrsg.): Asien zwischen Ökonomie und Ökologie. Wirtschaftswunder ohne Grenzen? Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, Nummer 295. Hamburg: Institut für Asienkunde. 1998. S. 68-82.

#### **Dokumente:**

The United Kingdom Parliament: Select Committee on Environmental Audit. Appendix 29: Memorandum from Thames Water plc

Hoque, M.Z.: Experimental Alternate Option to Privatization of Water Industry in Dhaka – Bangladesh. Paper presented in 3<sup>rd</sup> World Water Forum – March 16-23, 2003, Kyoto, Japan.

Japan Bank for International Cooperation: Indonesia - Jakarta Water Supply Development Project. October 2002

Thames Water Info Paper: Sabah 1 Contract: Introduction to Timatch Sdn. Bhd. Sabah. Malaysia. Von Paul Somerton. Unveröffentlichtes Papier.

#### **Ausgewählte Webseiten:**

##### **Seiten von RWE und Thames Water**

RWE: [www.rwe.com/de/de.jsp](http://www.rwe.com/de/de.jsp)

RWE Aqua:

[www.rwe.com/RWEaqua/RWEaqua.html](http://www.rwe.com/RWEaqua/RWEaqua.html)

Thames Water: [www.thames-water.com](http://www.thames-water.com)

Thames Water Singapur:

[www.thameswater.com.sg](http://www.thameswater.com.sg)

Thames Water Australien:

[www.thameswater.com.au/index.asp](http://www.thameswater.com.au/index.asp)

Hochtief: [www.hochtief.de/hochtief/hochtief](http://www.hochtief.de/hochtief/hochtief)

ADB-Website: [www.adb.org](http://www.adb.org)

Brot für die Welt: [www.menschen-recht-wasser.de/](http://www.menschen-recht-wasser.de/)

Friedenspolitischer Ratschlag: [www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/](http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/themen/)

International NGO Forum on Indonesian Development: [www.infid.be](http://www.infid.be)

Kreditanstalt für Wiederaufbau KfW (Asien):

[www.kfw.de/DE/Entwicklungszusammenarbeit/LnderundPr62/Asien9/Inhalt.jsp](http://www.kfw.de/DE/Entwicklungszusammenarbeit/LnderundPr62/Asien9/Inhalt.jsp)

Local Global: [www.localglobal.de](http://www.localglobal.de)

The World Bank Group:

<http://web.worldbank.org/>

WEED: <http://weed-online.org/info/start.htm>

WTO-Website: [www.wto.org/](http://www.wto.org/)

[www.nissuicon.co.jp](http://www.nissuicon.co.jp) : japanische Entwicklungshilfe

#### **Anmerkung:**

Alle Internetadressen wurden, sofern nicht anders angegeben, im April 2003 benutzt und waren zu dieser Zeit gültig. Falls sie bis zum Zeitpunkt der Publikation geändert worden sein sollten, können die Dokumente in aller Regel über die Suchmaschine der jeweils publizierenden Website oder über [www.google.de](http://www.google.de) wiedergefunden werden.

Das Asienhaus ist Anlaufstelle für Asien-Interessierte.

Unter dem Dach des Asienhauses, im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Zeche Zollverein in Essen, arbeiten vier unabhängige deutsche Organisationen mit anerkannter Gemeinnützigkeit:

*Die Asienstiftung, der Korea-Verband, das philippinenbüro, die Südostasien-Informationstelle.*

Gemeinsam organisieren sie Tagungen, Seminare und Konferenzen genauso wie Sprachkurse oder Fortbildungsveranstaltungen. Sie publizieren wissenschaftliche Zeitschriften und Monographien und empfangen asiatische Partner und Gäste aus Politik sowie Gewerkschaften und anderen Nicht-Regierungsorganisationen, auch aus den Bereichen Kunst und Medien. Im Haus finden Ausstellungen und Lesungen statt. Zudem steht Interessierten eine fachlich betreute und reich ausgestattete Bibliothek zur Verfügung.

Das Asienhaus will mit seiner Arbeit hinwirken auf eine solidarische und gerechte Weltwirtschaftsordnung, auf umfassende Demokratisierung und Selbstbestimmung. Es setzt sich ein für die Überwindung der Diskriminierung der Frau. Ziel und Mittel auf diesem Wege sind, den Austausch der Zivilgesellschaften in Europa und Asien über Themen der sozialen Entwicklung, über ihre Visionen einer gerechten Welt zu befördern und zu führen.

Die Einsicht, dass ungerechte Strukturen auch auf Mängel in unserer Gesellschaft verweisen, und diese Mängel deshalb in den Blickwinkel jeder Politik gehören, trägt alle Projekte und Programme des Asienhauses.

Weitere Auskunft erteilt Klaus Fritsche (0201) 830 38 –38, Fax (0201) 830 38 –30, K.Fritsche@asienhaus.de

Asienhaus  
Bullmannau 11  
45327 Essen  
[www.asienhaus.de](http://www.asienhaus.de)

**Spenden für das Asienhaus:**

Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 370 205 00, KTO der Asienstiftung: 820 41 00

*Bitte geben Sie für die Spendenbescheinigung unbedingt Ihren Namen und Ihren Absender an.*

ISSN 1435-0459

ISBN 3-933341-21-3